Geheimniskrämerei bei ARD und ZDF S.5

# Preußische Allgemeine Zeitung

Das Ostpreußenblatt

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Nr. 24 – 15. Juni 2013

Einzelverkaufspreis: 2,50 Euro

C5524 - PVST. Gebühr bezahlt

## DIESE WOCHE






Vorbildlich: Während beim Hochwasser Soldaten Hand in Hand arbeiten, kann man das von ihrer Führung nicht behaupten Bild: pa

# Im Netz der Lobbyisten

## Verteidigungsministerium erweist sich erneut als kaum beherrschbar

**Wer letztlich die Schuld an dem Drohnen-Desaster trägt, lässt sich nach all den Jahren, wechselnden Ministern und dem Wirrwarr an Kompetenzen nicht mehr klären. Dabei geht es nicht nur um das Versagen von Personen, sondern auch um einen Systemfehler**

Ein Minister fängt es an, der nächste führt es weiter und schließlich muss einer Verantwortung für jahrelange Verantwortungslosigkeit übernehmen. Damit steht Bundesverteidigungsminister Thomas de Maizière am Ende einer langen Reihe von Fehlleistungen – mit einer Entscheidung, deren Richtigkeit allerdings von niemandem angezweifelt wird. Es geht daher nur noch um die eine Frage, was er vor dem 13. Mai über die Probleme mit dem „Euro Hawk" gewusst hat. Von der Antwort hängt es ab, ob er der Lüge oder der Unfähigkeit überführt ist. Ersteres ist schon längst trauriger Bestandteil politischer Realität geworden und bedarf daher keiner weiteren Betrachtung. Bei Letzterem geht es um die Frage, ob der Minister sein Haus im Griff hat.

Gerade das Bundesverteidigungsministerium gilt in diesem Punkt als heikles Terrain. Hier werden Entscheidungen über Rüstungsprojekte getroffen, die sich über Jahre entwickeln. Wie in keinem anderen Ressort prallen dabei die Partikularinteressen von Politikern, Beamten und Soldaten aufeinander. Zudem neigen große Behördenapparate dazu, sich zu verselbstständigen und ineffizient zu werden. Umso wichtiger ist hier die Dienstaufsicht, also die fachliche und rechtliche Kontrolle des nachgeordneten Bereichs. Sie ist Kernaufgabe auch eines Ministers. Gerade im Verteidigungsressort genügt es nicht, alles gutgläubig abzuzeichnen, was einem vorgelegt wird. Ein Minister, der sich nicht sachkundig hält und einen permanenten Informationsfluss einfordert, wird schnell am Nasenring durch die Manege geführt. Die Verantwortung dafür trägt er allein.

> Der größte Fehler des Ministers: Versagen bei der Dienstaufsicht

Die Industrie trifft an dem Drohnen-Debakel keine Schuld. Sie hat geliefert wie bestellt und fordert für Nachbesserungen weiteres Geld. Das ist ihr Geschäft. In den Sonntagsreden der Verteidigungspolitiker heißt das „Partnerschaft zu beiderseitigem Nutzen". Dahinter verbirgt sich der militärisch-industrielle Komplex, ein Geflecht von Interessenverbindungen zwischen Politikern, Militärs und der Rüstungswirtschaft. Mit der Bundeswehr lässt sich viel Geld verdienen, politische Macht gewinnen oder erhalten und Vorsorge für die berufliche Zukunft treffen. In fast jedem Wahlkreis gibt es eine Militäranlage, einen Rüstungsbetrieb oder einen Zulieferer. Da haben alle am militärisch-politischen Komplex Beteiligten Interessen, die in einem Netzwerk zusammengeführt und durchgesetzt werden. So profitiert der eine durch Wiederwahl, der andere durch Aufträge und der nächste durch ein lukratives Jobangebot für den Fall des Ausscheidens aus dem Dienst. Politiker als Lobbyisten, Offiziere als Interessenvertreter und nachlässige Beamte. Das ist ein Systemfehler, an dem auch der durchsetzungsfähigste Minister nur durch einen Totalumbau seines Hauses und straffe Führung etwas ändern kann. *Jan Heitmann*

### Jan Heitmann:

## Yes, we scan

Die US-Regierung macht aus dem Internet einen globalen Überwachungsapparat. Dass das technisch möglich ist, weiß man schon lange. Allerdings hat man bislang nur Diktaturen zugetraut, die digitale Freiheit und Transparenz auf diese Weise zu missbrauchen. Dass es ausgerechnet die USA sind, die nicht nur ihre eigenen Bürger, sondern die Weltbevölkerung auf diese Weise ausspionieren, hätte man dagegen nicht erwartet. Dies ist nur ein weiterer Brocken, der aus dem Sockel vom Monument des vorgeblichen Demokratie- und Freiheitshelden Barack Obama bricht. Einst unter dem Slogan „Yes, we can" für ein andere Art der Politik angetreten, steht der voreilig mit dem Friedensnobelpreis Bedachte heute für „Yes, we scan", den totalen Überwachungsstaat. Wer vom Staat ein Höchstmaß an Sicherheit verlangt, muss auch gewisse Einschränkungen seiner Bürgerrechte hinnehmen, das steht außer Zweifel. Zwischen Sicherheit und Freiheit besteht ein natürlicher Gegensatz. Es ist Aufgabe verantwortungsvoller Politik, zwischen diesen beiden fundamentalen Bedürfnissen der Menschen das richtige Verhältnis zu finden. Was aber die US-Regierung zig Millionen von Menschen zumutet, ist unverhältnismäßig.

Aber wir können etwas dagegen tun. Das Internet ist ein US-amerikanisch dominiertes Medium, beherrscht von einigen wenigen Konzernen, auf deren Daten die US-Behörden per Gesetz Zugriff haben. Zu diesen Anbietern gibt es nur wenige Alternativen, aber die kann man nutzen. Und schließlich muss man auch nicht alles via Internet in die Welt hinausposaunen. Gelegentlich sollte man einfach erst das Gehirn und dann den Computer einschalten.

## Brüssel contra Berlin und Paris

Unter dem Druck der auf sie gerichteten Scheinwerfer einigten sich Bundeskanzlerin Angela Merkel und Frankreichs Staatspräsident François Hollande auf einige Punkte für eine gemeinsame Strategie in Sachen Euro-Rettung. Das magere Ergebnis wurde sofort kritisiert. „Europa ist zu wertvoll, als es Deutschland und Frankreich zu überlassen", wetterte EU-Währungskommissar Olli Rehn sofort auf die Absichtsäußerung von Berlin und Paris, einen hauptamtlichen Euro-Gruppen-Chef zu wählen. Rehn behauptete gar, die Pläne von Merkel und Hollande unterwanderten das Prinzip der Union, welches kleineren Ländern erlaube, an wichtigen Entscheidungen teilzuhaben (siehe Seite 5). *Bel*

# »Erdogan raubt uns die Freiheit«

## Türkischer Ministerpräsident versucht, sein Volk zu bevormunden – Aufmerksame Bürger spüren überall Grenzen

Als ich am 1. Juni mein Facebook-Account öffnete, konnte ich kaum glauben, was sich in dieser Nacht abgespielt hatte", berichtet eine seit neun Jahren in der Türkei lebende Schleswig-Holsteinerin. „In Istanbul schien die Hölle los gewesen zu sein. Ein Bild jagte das nächste und diese waren grausam. Es erinnerte mich an die Bilder aus Ägypten." Noch am selben Abend sah sie auf dem „Platz der Gemeinde" bei sich in Bodrum 7000 Demonstranten. Sie forderten den Rücktritt von Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan und sangen Hymnen und Märsche. „Die Stimmung war toll, man konnte den Zusammenhalt spüren; ich war das erste Mal stolz, eine türkische Staatsbürgerin zu sein, hatte ich doch vorher immer bekundet, nur die Staatsbürgerschaft beantragt zu haben, um zu arbeiten", so die 36-Jährige, die sich darüber aufregt, dass das türkische Fernsehen die Demonstrationen weitgehend verschwiegt.

„Erdogan ist ein berechnendes Tier", schimpft eine Buchhalterin aus Izmir. „Er versucht, die weniger gebildeten Bürger auf seine Seite zu ziehen, verteilt in der Osttürkei Geld und Lebensmittel um die Stimmen der armen und ungebildeten Bürger zu sichern." Und auch der Organisations-Manager eines großen Hotels hat keinen guten Worte für den türkischen Regierungschef übrig. „Nach und nach raubt Erdogan uns unsere Freiheit", ärgert er sich. „Warum darf ich kein Bier trinken wann und wo ich es will? Wenn ich mich auf der Straße umgucke ... Nirgendwo werden Regel eingehalten, niemand ist angeschnallt, geschweige denn Kinder sitzen im Kindersitz. Es gibt keine Regeln, keine Verbote ... Und ich darf als erwachsener Mann nicht trinken? Der Idiot soll sich um die wichtigen Dinge in unserem Land kümmern."

> Die meisten Türken sind stolz auf Atatürk

Eine Deutschlehrerin aus Istanbul, wohnend in Bodrum, berichtet: „Alles ist privatisiert. Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser, Ärzte ... Klar gibt es das alles auch staatlich, aber jeder, der das Geld irgendwie auftreiben kann, schickt seine Kinder auf eine bessere Privatschule ... Und dann sagt Erdogan noch, das jede Familie drei Kinder haben sollte! Wovon denn bitteschön, wenn mein Monatsgehalt für die Schule draufgeht."

Nun ist über eine Woche vorbei und die Proteste halten an. Erdogan ist nach einem Afrikaaufenthalt nach Istanbul zurückgekehrt, empfangen von seinen Anhängern, bärtigen Männern sowie Frauen mit Kopftuch. Da viele Türken einfach nicht genug Bildung besitzen, um die ganze Situation zu überblicken, zählt für sie vor allem ihre Religion und die bedient Erdogan zur Genüge. Aber er hat die Rechnung ohne die Masse der Türken gemacht. „Die Türken werden von klein auf mit Atatürk konfrontiert, selbst mein Sohn lernt im Kindergarten Lieder und Gedichte, die von Atatürk handeln", beschreibt die 36-jährige Deutsche den zugleich in der Türkei tief verankerten Stolz auf die republikanische, säkulare Gründungsgeschichte. „Genau diese ‚Atatürk-Kinder' halten jetzt diesen Protest aufrecht, wer weiß, wo er hinführt. Ich bin mir sicher, das wird noch ein langer Weg, ich hoffe, er führt in die richtige Richtung", fährt sie fort. *Gesa Dinç*

(Siehe auch Seite 4)

MELDUNGEN

## Baubeginn beim Deutschlandhaus

**Berlin** – Am vergangenen Dienstag begannen die Bauarbeiten zum Dokumentationszentrum der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“. Zu den Gästen gehörten Bundeskanzlerin Angela Merkel und Kulturstaatsminister Bernd Neumann. „Im Deutschlandhaus wird ein modernes und zeitgemäßes Ausstellungs-, Informations- und Dokumentationszentrum entstehen“, so Neumann anlässlich des Baubeginns. „Grundlage ist die im Sommer 2012 einvernehmlich vom Stiftungsrat und dem wissenschaftlichen Beraterkreis ‚Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung‘ verabschiedete Konzeption für die künftige Stiftungsarbeit. Eines der wichtigsten erinnerungspolitischen Vorhaben der Bundesregierung wird damit nun bald auch sichtbare Gestalt annehmen“, betonte der Staatsminister, der vor dem künftigen Museumsgebäude eine Freiluft-Ausstellung der Stiftung enthüllte. Die Umbauarbeiten am Deutschlandhaus und die Arbeit der Stiftung werden zu 100 Prozent vom Bund finanziert. *Bel*

## Islamisten hart bestraft

**London** – 18 und 19 Jahre Haft lautet das Urteil gegen sechs Islamisten. Diese hatten im Juni 2012 einen Anschlag bei einem Treffen der rechtsgerichteten Organisation English Defence League (EDL) geplant. Zwar wurde der Anschlag nicht durchgeführt, da das Treffen der EDL früher als geplant zu Ende ging, doch durch Zufall gerieten die verhinderten Attentäter in eine Polizeikontrolle. Eine Nagelbombe, Schusswaffen, Schwerter, Messer und ein weiterer Sprengsatz wurden damals sichergestellt. Omar Khan, Jewel Uddin, Mohammed Hasseen, Mohammed Saud, Zohaib Ahmed und Anzal Hussain waren geständig und wurden nun so hart verurteilt, weil sie mit dem Attentat eine Kettenreaktion und somit Chaos hätten auslösen können. *Bel*

# Wachstumsmarkt Menschenhandel

### Die Skrupellosigkeit von Schleusern weckt kaum Protest, Abschiebungen schon

**Der Zustrom illegaler Zuwanderer und bandenmäßig nach Deutschland geschleuster Menschen steigt. Allein die Bundespolizei Frankfurt (Oder) griff seit Jahresanfang 988 Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere auf, 90 Prozent von ihnen waren Tschetschenen. Noch 2011 waren in deren Bereich 220 Flüchtlinge im gesamten Jahr aufgegriffen worden, ein Jahr darauf 903. Die Herkunftsländer ändern sich ständig, der Trend nicht. Verschärfte Kontrollen an der deutsch-polnischen Grenze sollen Abhilfe schaffen.**

Erst vor wenigen Tagen führte die Bundespolizei in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen Großrazzien gegen mutmaßliche Schleuser durch. Rund 350 Fahnder durchsuchten 28 Häuser. Im Visier war eine bestens organisierte Bande von Syrern und Irakern, die Landsleuten einen regelrechten Produktkatalog angeboten hat. Gegen Aufpreis konnten die sich laut einer Bundespolizeisprecherin sogar die Fingerkuppen abschleifen lassen.

Bei der Bundespolizei in Frankfurt (Oder) vergeht laut „Märkischer Oderzeitung“ „praktisch kein Tag ohne Aufgriffe“. Das Blatt zitiert den Leiter der dortigen Bundespolizeiinspektion, Wilhelm Borgert, bei der Polizei habe man Angst, den Ruf von „Menschenfängern“ zu bekommen. Tatsächlich bestimmen Proteste unter dem Motto „kein Mensch ist illegal“ und „Abschiebung ist Mord“ zunehmend jede Auseinandersetzung mit dem Thema. In Eisenhüttenstadt versuchten Montag vorvergangener Woche rund 150 Linksextreme, eine Abschiebehaftanstalt zu stürmen. Unter dem Motto „Feuer und Flamme der Abschiebebehörde!“ wollten sie gewaltsam auf das Gelände der Zentralen Ausländerbehörde gelangen.

Wie ausgedehnt Schleuser inzwischen arbeiten, zeigte im Januar die Anklageschrift gegen sechs Nigerianer in Berlin. Allein der

### Immer mehr Illegale aufgegriffen

mutmaßliche Haupttäter der Bande kassierte teils 10 000 Euro pro Einschleusung nach Deutschland, verdiente in 46 Fällen zirka 184 000 Euro. Bei seinen Kunden handelte es sich somit größtenteils nicht um mittellose Flüchtlinge. Doch selbst die gerieten in die Fänge der Bande. Sie arbeitete hierbei mit dem Rotlichtmilieu zusammen. Frauen wurden gezwungen, als Prostituierte zu arbeiten, sobald Bordellbetreiber und Schleuser ihnen den Weg aus Afrika nach Deutschland gebahnt hatten. Mit Gewalt und bizarren Voodoo-Ritualen wurden die Frauen nach eigener Aussage gefügig gemacht. Der polizeiliche Aufwand von 250 gleichzeitig eingesetzten Beamten in 16 verdächtigen Wohnungen verdeutlicht auch in diesem Fall, warum Erfolge gegen Schleuser und Menschenhändler in der Regel nur als lange vorbereitete Aktionen gelingen. Den Kampf gegen den Menschenhandel will die Bundesregierung nun mit Gesetzesände-

### Bundespolizei fürchtet Ruf des Menschenfängers

rungen verschärfen: Bordelle sollen künftig gewerblich geregelt werden. Als Menschenhändler soll künftig auch gelten, wer andere zum Betteln oder zwecks Organhandels nach Deutschland bringt.

Die Schleusung vergeblich mittelloser Flüchtlinge und der Menschenhandel mit brutalem Zwang sind angesichts der aufgedeckten Fälle kaum zu trennen. Eine in Traunstein im Januar zu hohen Haftstrafen verurteilte irakische Schleuserbande brachte Menschen in engen Holzkisten unter Lebensgefahr in den norddeutschen Raum, schleuste ganze Familien für rund 7500 Euro pro Kopf, wie bayerische Bundespolizisten ermittelten. Passfälschungen und etappenweise Schleusungen bestimmten auch bei dieser Bande die Arbeitsweise.

Hamburg ist aktuell zu einem Sammelpunkt hunderter Flüchtlinge aus Afrika geworden. Die SPD-Landesregierung ist überfordert. Lokale Kirchgemeinden bauen Zelte für die Flüchtlinge auf und wieder ab, aus Brandschutzbedenken. Der „Spiegel“ zitiert Affo Tchassei, „Sprecher“ dieser Flüchtlingsgruppe: „Wir sind spezielle Flüchtlinge, weil die EU unser Problem überhaupt erst geschaffen hat.“ Der Mann gibt an, wie die meisten der Gruppe als Arbeiter in Libyen beschäftigt gewesen zu sein. Wegen des von einigen EU-Mitgliedsstaaten geführten Krieges gegen den dortigen Machthaber Mummar al-Ghaddafi flüchteten die Arbeiter nach eigenen Angaben weiter nach Italien. Dort löste man jüngst die Flüchtlingslager auf, verteilte Schengen-Visa und legte den Afrikanern nahe, ihr Glück in anderen EU-Staaten zu versuchen. Das jedenfalls sagen die Flüchtlinge, Italien streitet eine solche Visa-Vergabepraxis ab.

Europas durchlässiges Schengen-Regime sowie die einseitig auf Bleiberechte ausgerichtete politische Debatte begünstigen auch in diesem Fall den Handel mit dem Elend anderer: Die Profiteure der Schleusung aus Afrika nach Italien bleiben im Dunkel. *SV*




Mehrere tausend Menschen demonstrieren in Berlin für mehr Rechte für Immigranten in Deutschland: Ihr Protest kritisiert den Staat, lässt aber jene, die an den Immigranten verdienen, außen vor Bild: bsd-photo-archiv

Die Schulden-Uhr:

## Urteil kommt Staat teuer

Das vom Bundesverfassungsgericht gefällte Urteil, dass auch eingetragene Lebenspartnerschaften Anspruch auf Ehegattensplitting haben, wird den Staat teuer zu stehen kommen. Da das Urteil rückwirkende Gültigkeit hat, wird es dieses Jahr mit 175 Millionen Euro Steuerausfällen und -rückerstattungen besonders kostspielig. Für 2014 wird mit 40 Millionen, für 2015 mit 65 Millionen und 2016 wie 2017 mit jeweils 70 Millionen Euro gerechnet. Noch teurer wird es, wenn sich der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionschef Günter Krings mit seiner Anregung durchsetzt, auch asexuelle Lebensgemeinschaften in den Genuss des Steuersplittings kommen zu lassen, „die gemeinsam wirtschaften und dauerhaft füreinander einstehen“. *M.R.*

**2.083.957.240.994 €**

Vorwoche: 2.083.435.531.880 €
**Verschuldung pro Kopf:** 25.414 €
Vorwoche: 25.408 €

*(Dienstag, 11. Juni 2013, Zahlen: www.steuerzahler.de)*

# Deutscher räumt auf

### Vatikanbank: Wenn sich der Heilige Geist im Finanzdschungel verirrt

Im Vatikan hat das große Aufräumen in Sachen Finanzdschungel begonnen. Mit dem 1958 geborenen deutschen Manager Ernst Conrad Rudolf von Freyberg-Eisenberg-Allmendingen soll seit Beginn des Jahres endlich Licht in die zahlreichen Skandale und Affären der milliardenschweren sogenannten Vatikanbank kommen.

Schon im Jahr 1605 hatte Papst Paul V. die „Bank des Heiligen Geistes“ („Banco di Santo Spirito“) gegründet. Sie war die erste Bank in der Kapitale Rom und der Pionierschritt des Heiligen Stuhles in die Welt kapitalistischer Finanzströme. Das Geldhaus ging in der „Banco di Roma“ auf und die Würdenträger im Vatikan konzentrierten 1944 ihre Geschäfte im geheimnisvollen und verschwiegenen Istituto per le Opere di Religione (IOR, Institut für die religösen Werke), das heute als Vatikanbank bekannt ist.

Gerade aber diese Geheimnistuerei bildete jahrzehntelang den schützenden Mantel für allerlei Dubioses: Zusammenarbeit mit der Mafia, Geldwäsche für Fluchtkapital, Drogengeschäfte, Schmiergeldaffären, geheime Nummernkonten etwa für den Ex-Staatspräsidenten Guilio Andreotti, Blockade von Korruptionsuntersuchungen, Verdacht auf Terrorfinanzierung und Beziehungen zur geheimnisumwitterten Freimaurerloge Propaganda Due, einer Verschwörergruppe, der Führungsoffiziere des Geheimdienstes, Justizangehörige, über 50 Generäle, Kardinäle und Bischöfe, Geschäftsmänner wie Silvio Berlusconi sowie 44 Parlamentsmitglieder angehörten. Einige der Ma-

### Geschichten wie aus einem Thriller

chenschaften wurden entdeckt, als in der Schweiz versteckte Akten geöffnet wurden.

Ungeklärte Morde, wie der an dem Mailänder Bankier Roberto Calvi der in Konkurs gegangenen „Banco Ambrosiano“ sowie der Bombenanschlag auf den Hauptbahnhof Bolognas mit 85 Toten werden ebenfalls in diesen Zusammenhang gebracht. Der Ermittlungsrichter Emilio Alessandrini starb ebenfalls durch Mord, Calvis Sekretärin endete durch Selbstmord. Die Geschäfte der Vatikanbank führte damals Erzbischof Paul Casimir Marcinkus. Calvi wurde 1982 „standesgemäß“ unter einer Themsebrücke mit dem beziehungsreichen Namen „Brücke der Schwarzen Mönche“ aufgehängt. Sein Kompagnon, der Rechtsanwalt Michele Sindona, bekam einen mit Zyankali gesüßten Espresso im Gefängnis serviert. Der Vatikan verlor damals bei den undurchsichtigen Geschäften Calvis drei Milliarden Dollar. Einziger Überlebender war der abgelöste Erzbischof Marcinkus, der 2006 als einfacher Priester in einem entlegenen Dorf in Arizona das Zeitliche segnete. Auch zwei Geschäftsleute wurden zu Opfern im Zusammenhang mit Schmiergeld-Machenschaften der Vatikanbank, Enimont-Manager Gabriele Cagliari erstickte an einer Plastiktüte und Mehrheitsaktionär Paul Gardini erschoss sich.

Der jetzige Chef und Jurist aus einem schwäbischen Adelsgeschlecht will nun endgültig aufräumen und im Oktober erstmals eine Bilanz der Bank veröffentlichen. Nach verschiedenen Managerpositionen ist der Malteserritter Aufsichtsratschef bei der Hamburger Werft Blohm & Voss. Privat verwaltet er den umfangreichen Besitz seiner Familie. *J. Feyerabend*

# Optionspflicht bleibt

### Linke plante »Geschenk« für Türkischstämmige

Die Bundestagsmehrheit von CDU/CSU und FDP hat Anträge von SPD, Grünen und der Partei „Die Linke“ auf Streichung der Optionspflicht im Staatsangehörigkeitsrecht abgelehnt. Damit müssen sich weiterhin in Deutschland lebende Türkischstämmige bis zum Alter von 23 Jahren zwischen der deutschen und der türkischen Staatsbürgerschaft entscheiden.



Doppelstaatsbürgerschaft wurde abgelehnt

Einige Redner der Opposition griffen in der Debatte tief in die Schlammkiste. Sevim Dagdelen von der Partei „Die Linke“ warf der Bundesregierung „Türkenfeindlichkeit“ vor. Die SPD-Abgeordnete Daniela Kolbe erklärte nach der Rede des CDU-Abgeordneten Reinhard Grindel: „Wir haben jetzt allerlei gehört ... was eher Ausdruck von Ressentiments bis hin zum Anklang von Rassismen war.“ Dies wies der FDP-Abgeordnete Serkan Tören als „geradezu unverschämt“ zurück. Und fügte hinzu: „Sorgen Sie erst einmal dafür, dass es in Ihren Reihen keinen Rassismus gibt. Ich brauche nur den Namen Thilo Sarrazin zu nennen.“ Worauf der SPD-Abgeordnete Rüdiger Veit erklärte: „Ich persönlich bin der Auffassung, dass viele der Thesen von Herrn Sarrazin durch das Wesen eines menschenverachtenden Psychopathen gekennzeichnet sind.“ Der CDU-Abgeordnete Ingo Wellenreuther erwiderte, es spreche für sich, dass Veit eine niedrige Debattenkultur beklage, doch gleichzeitig einen Parteifreund als „menschenverachtenden Psychopathen“ bezeichne.

Veit hatte auch Heinz Buschkowsky, dem SPD Bezirksbürgermeister von Berlin-Neukölln, einen Seitenhieb verpasst. Dieser sei „endgültig von allen guten Geistern verlassen“, erklärte Veit, nur weil Buschkowsky auf die Tatsache hingewiesen hatte, dass doppelte Staatsbürgerschaften auch benutzt werden, um sich einer Strafverfolgung in Deutschland zu entziehen. *Michael Leh*

## Falsche Flagge

Von THEO MAASS

Die Potsdamer Garnisonkirche wird mit zumeist privat gesammelten Spendengeldern wieder aufgebaut. Bisher hatten vor allem linksextreme Deutschlandhasser versucht, das Projekt zu torpedieren. Ohne Rückhalt in der Bevölkerung veranstalteten sie in der Vergangenheit schlecht besuchte Demonstrationen gegen den Wiederaufbau. Der linke Rand war weitgehend isoliert.

Nun jedoch sind Plakate mit dem Logo der NPD aufgetaucht, die den Wiederaufbau im Namen der Rechtsaußen-Partei begrüßen. Die Gelegenheit ließ sich Sascha Krämer, der örtliche Chef der Linkspartei, nicht entgehen: „Die Garnisonkirche als Symbol für Faschismus und Militarismus wird von den Nazis erneut instrumentalisiert.“ Dumm nur, dass die NPD die Urheberschaft der Plakate leugnet. Das wirft Fragen auf: Sagt der NPD-Mann die Wahrheit? Davon kann man ausgehen, denn warum sollte er sich von einer eigenen Plakataktion für die Garnisonkirche distanzieren? Auch die Einschätzung des NPD-Chefs Klaus Baier, der die Aktion als „Scherz-Plakatierung“ bezeichnete, spricht dafür, dass die NPD tatsächlich nichts mit den Schildern zu tun hat.

Die Junge Union Potsdam war bislang die einzige politische Organisation, die nicht zur Tagesordnung überging. Und deren Vorsitzender Tino Fischer hat einen Verdacht: „Es ist eine Farce“, so Fischer, „dass gerade die Gegner der Garnisonskirche sich dem undemokratischen politischen Mittel der Täuschung bedienen.“ Schon während des Kalten Krieges schmierten kommunistische Agenten vermeintliche „Nazi-Propaganda“, um den Klassenfeind zu „demaskieren“. Da wundert es wenig, dass ausgerechnet die Linkspartei die scheinbaren NPD-Plakate dermaßen prompt in ihre Propaganda eingespannt hat.

# Man wollte es nicht wissen

## Berlin: Höhere Einwohnerzahlen waren politisch erwünscht – Zensus 2001 wurde ignoriert




**Warteschlange vor dem Bürgeramt Wedding in der Müllerstrasse: Meldeämter beseitigten Karteileichen nicht**

Bild: Caro

**Die jüngste Volkszählung beschert der Stadt Mindereinnahmen, denn sie hat 180 000 Bewohner oder rund fünf Prozent weniger als offiziell gedacht. Die hoch verschuldete Stadt erhält daher 470 Millionen Euro weniger aus dem Länderfinanzausgleich.**

Diese Zensus-Krise zeigt Berlins Abhängigkeit von föderalen Transfers, dabei hat Berlin noch Glück: Der Stichtag für die rückwärtige Neuberechnung ist der 9. Mai 2011. So betrifft das Finanzierungsloch vor allem die nahe Zukunft – eine große Herausforderung, und das in einem Jahr mit wirtschaftlichem Wachstum. Für 2013 rechnet der Senat mit 374 Millionen und 2015 mit 345 Millionen Euro, die nun extra aufzubringen sind.

Der Senat, der eigentlich mit Mehreinnahmen und geringerem Zinsdienst für Altschulden kalkulierte, droht nun den Überblick zu verlieren: Erst sprach Finanzsenator Ulrich Nußbaum (parteilos) von 940 Millionen Euro, die dieses Haushaltsjahr fehlten. Darauf rechnete er Einnahmen gegen und kam auf ein Defizit von 446 Millionen Euro. Der Doppelhaushalt 2014/2015 ist jedenfalls akut in Gefahr, Neuverschuldung droht.

Doch Berlins Politik ist selbst schuld. Meldeämter wurden jahrelang nicht angewiesen, Karteileichen zu beseitigen. Bei Verstößen gegen das Meldegesetz gab es „kein massives Interesse, diese zu bereinigen“, kritisiert nun das unabhängige Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Warnungen vor fehlerhaften Zahlen gab es genug, auch von Wirtschaftsforschern. Das Landesamt für Statistik räumte zudem schon zum Testlauf des Zensus 2001 starke Unterschiede von über fünf Prozent zwischen den politischen Einwohnererwartungen und den Ergebnissen ein. Die Politik reagierte nicht. Sie ignorierte, dass sich vorwiegend Ausländer nicht abmeldeten. Von den 180 000 statistisch Verschwundenen sind 60 Prozent Menschen ausländischer Herkunft, weitere 30 Prozent Zuwanderer mit deutschem Pass und nur zehn Prozent ausgewanderte Deutsche, so der für den Zensus zuständige Landesstatistiker Karsten Wenzel. Selbst die in Berlin zahlreich nicht zustellbaren neuen Steuernummern des Bundes weckten die Landespolitik nicht auf.

Doch das nun entstehende Haushaltsloch über neue Schulden zu schließen, kann sich Berlin nicht leisten: „Wir haben die klare Absicht, die Nettobelastung nicht durch zusätzliche Kreditaufnahme zu finanzieren“, sagte Nußbaum. Er muss jetzt neue Sparziele mit den Ressorts durchfechten. Für diese Haushaltsberatungen sei „kreatives Brainstorming“ gefragt, so der Senator. Träume des linken SPD-Flügels von der Förderung landeseigener Wohnungsbaugesellschaften und SPD-Programme für „bezahlbare Mieten“ stehen auf der Kippe, noch bevor sie Gestalt annehmen. Der SPD-Landesvorsitzende Jan Stöß kündigte als Stimme der Parteilinken immerhin noch jüngst „Wohnungsbaufonds in Höhe von 320 Millionen Euro“ aus Bundes- und Landesmitteln an. Er hält sich jetzt bedeckt. Sein Kalkül zum Zensus ist klar: Noch-Bürgermeister Klaus Wowereit muss mit Rot-Schwarz eisern sparen, während er später mit Rot-Grün wieder Wohltaten verteilt.

Der Konflikt um die Spielräume künftiger sozialdemokratischer Politik dürfte die Partei schwer belasten, sobald die junge Garde um Stöß keine finanziellen Verfügungsrahmen mehr in Aussicht hat. Nußbaum machte seinen Senatskollegen klar, dass im zweiten Halbjahr „haushaltswirtschaftliche Steuerungsmaßnahmen“, sprich eine Haushaltssperre, verordnet werden, wenn nicht alle ihren Sparbeitrag leisten. Ende des Monats will der Senat auf der Grundlage eines Statusberichts zum Haushalt über die unmittelbaren Schritte entscheiden: Entweder sparen oder mehr einnehmen. Berliner dürfen sich also im Bundestagswahlherbst auf neue Abgaben gefasst machen, zur Unzeit für die Politik.

*Sverre Gutschmidt*


## Bildersturm in Doorn?

Zum Artikel der Preußischen Allgemeinen Zeitung vom 1. Juni 2013 ist folgendes anzumerken:

Der berühmte Soziologe Max Weber äußerte sich 1919: „Es ist eine Sinnlosigkeit, die Frage nach der Schuld am Kriege zu stellen. Bedeutsam ist allein die Verantwortung gegenüber der Zukunft. Diese Verantwortung tragen nicht die Besiegten, sondern ausschließlich die Sieger.“

Vor dieser Verantwortung haben die Siegermächte leider versagt. So prophezeite der ehemalige holländische Staatsminister Dr. jur. A. F. de Savornin Lohman schon im Frühjahr 1920: „Die Siegermächte haben mit den Friedensbedingungen dem Rechtsbewusstsein Gewalt angetan, und sie wären auf so etwas sicher nicht verfallen, wenn sie an die eigene Unschuld geglaubt hätten. Das Unrecht wird schwelen und gären in Europa und die internationale Politik vergiften. Eine politische Ordnung, die sich auf Unrecht gründet, gleicht einem Bau auf schwankendem Boden. Europa steht keine gute Zeit bevor. Glaubt jemand, daß dieses Volk Luthers, Goethes, Kants, Leibniz', Friedrich des Großen und Bismarcks sich mit einer Helotenstellung in der Welt wegen unwahrer Anklagen und Ungerechtigkeiten zufrieden geben wird? Viel wahrscheinlicher wird es sich in eine neue Tragödie stürzen bis die Stunde der Vergeltung geschlagen hat. Die USA, Frankreich und England haben eine gefährliche Zukunft vorbereitet.“





Diesem seherischen Urteil des holländischen Staatsministers aus dem Jahr 1920 ist auch heute nichts hinzuzufügen. Es ist zu hoffen, daß die Umwidmung des Hauses Doorn, in dem der deutsche Kaiser Wilhelm II. bis zu seinem Tode im Jahre 1941 gewohnt hat, diesem Ausspruch des holländischen Staatsministers gerecht wird.

Ehrhardt Bödecker
Wustrau in Brandenburg

V.i.S.d.P.
Ehrhardt Bödecker
Bankier a. D.
und Stifter des
Brandenburg-Preußen Museums
in 16818 Wustrau,
Eichenallee 7a.


# Abrissbirne erbeten

## Leerstand in Brandenburg nimmt weiter zu

Rund 50 000 Wohnungen müssen in Brandenburgs Landesteilen fern der Hauptstadt Berlin bis 2020 zusätzlich abgerissen werden, sagt der gut 360 000 Mietwohnungen starke Verband der Berlin-Brandenburger Wohnungsunternehmen (BBU). Der Siedlungsgürtel um die Metropole indes wächst. Fern der Hauptstadt droht hingegen selbst Ortskernen Verödung.

In manchen Regionen Brandenburgs steht jede vierte bis dritte Wohnung leer. Und manche schlechte Vorhersage für die Bevölkerungsentwicklung muss nach der neusten Volkszählung noch nach unten berichtigt werden. So hat der Landkreis Uckermark nach Auswertung der neusten Daten 3500 Einwohner weniger als die gedachten 128 174. In Schwedt lebten am Stichtag im Mai 2011 tatsächlich 31 785 statt 33 578 Menschen. Die Entvölkerung geht somit schneller voran, als gedacht. Der BBU legt nun Schätzungen vor, die in der Prignitz und Lausitz bis 2020 jede dritte Wohnung mangels Nachfrage als unvermietbar einstufen, und fordert ein Programm für Abriss- und Umbau durch die Bundesregierung. Die Landkreise Prignitz, Elbe-Elster und Spree-Neiße seien besonders betroffen. Rund 60 000 Wohnungen wurden in der Mark seit 2001 bereits abgerissen, der Leerstand lag 2012 durchschnittlich bei 9,9 Prozent.

**Märker drängen nach Berlin**

Der BBU warnt nun vor dem Auslaufen des Stadtumbauprogramms Ende dieses Jahres. BBU-Vorstand Maren Kern sprach von „Geisterstädten“. Sanierte Plattenbauten vermieten sich laut der BBU zwar gut und weisen nur etwas über vier Prozent Leerstand auf, der betrifft dafür zunehmend Altbauten. Im Berliner Umland mit Ausnahme des östlichen steigt hingegen nach BBU-Angaben der Bedarf an Wohnungen.

*SV*

# Umzingelt von Feinden

## Mit seiner egozentrischen Politik hat Erdogan selbst Verbündete gegen sich aufgebracht

**Unterschiedlicher könnte die Unterstützerfront für die Protestbewegung gegen die Politik des türkischen Premiers Recep Tayyip Erdogan kaum ausfallen: Laizistisch geprägte Militärs haben Gasmasken an Demonstranten ausgeteilt, damit diese sich gegen Tränengas der Polizei schützen können. Islamische Geistliche haben wiederum ihre Moscheen geöffnet, um verletzten Demonstranten Zuflucht zu gewähren.**

Trotz aller taktischen Geschmeidigkeit, die dem türkischen Premier nachgesagt wird, im Laufe seiner politischen Laufbahn hat sich Erdogan erstaunlich viele Feinde gemacht. Innenpolitisch gehört das türkische Militär zu den erbittertsten Gegnern Erdogans und seiner Islamisierungspolitik. Über Jahrzehnte nahezu allmächtig sind die Militärs in den letzen Jahren als innenpolitischer Machtfaktor weitgehend ausgeschaltet worden. Inzwischen könnte Erdogan aus Sicht des Militärs allerdings endgültig den Bogen überspannt haben. Bei der Verabschiedung eines neuen restriktiven Alkoholgesetzes soll Erdogan Staatsgründer Atatürk unverhohlen als „Säufer“ bezeichnet haben. In der Türkei, in der um Atatürk bisher ein Personenkult zelebriert wurde, ist das nicht nur für die Militärs ein Sakrileg.

Und obwohl Erdogan und seine Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung (AKP) in der Türkei einen klaren Islamisierungskurs fahren, gibt es auch in islamisch-konservativen Kreisen wie der Gülen-Bewegung Unzufriedenheit mit dem Regierungschef. Anstoß erregt die aggressive Wirtschaftspolitik der AKP, bei der traditionell islamische Werte auf der Strecke bleiben, so der Vorwurf. Obendrein soll Erdogan Personen aus seinem persönlichen Umfeld – etwa seinem Schwiegersohn und dessen Çalik Holding – wirtschaftliche Vorteile verschaffen. Erdogans Privatvermögen wurde bereits im Jahr 2001 auf eine Milliarde Dollar geschätzt, beteiligt soll die Familie Erdogan unter anderem am Lebensmittelkonzern „Emniyet Foods“ sein.

> Gelder aus dem Ausland machten Aufschwung möglich

Auch außenpolitisch haben zehn Jahre Regierungszeit gereicht, dass Erdogan sich zahlreiche Feinde gemacht hat. Am gravierendsten ist wohl der türkische Bruch mit dem langjährigen strategischen Partner Israel. Unklar ist, ob die inzwischen unter Druck von US-Präsident Barack Obama eingeleitete Wiederannäherung tatsächlich in trockenen Tüchern ist. Nachdem sich Israels Premier Benjamin Netanjahu für die Vorgänge rund um die Gaza-Flottille entschuldigt hat, wurden von türkischer Seite nun exorbitante Schadenersatzforderungen nachgeschoben. Auch Russland würde ein Machtwechsel in Ankara gut ins Konzept passen. Bei mehreren Pipeline-Projekten sind die Türkei und Russland zu Konkurrenten geworden, seitdem Erdogan die Türkei zu einer Transitdrehscheibe des Energiehandels entwickeln will. Andere wirtschaftliche Pläne Ankaras dürften wiederum den arabischen Golfstaaten in die Quere kommen. Istanbul soll nicht nur zum „Finanzzentrum der Welt“ werden, sondern auch noch den größten Flughafen der Welt erhalten. Beide leicht größenwahnsinnig anmutenden Vorhaben sind direkte Kampfansagen an die Golfstaaten, die selbst Bank- und Luftverkehrszentren wie Doha und Dubai aufgebaut haben.

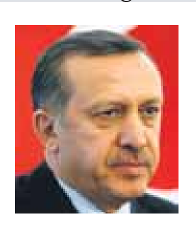
Auch mit seinen außenpolitischen Plänen könnte Erdogan aus Sicht der Golfstaaten längst eine rote Linie überschritten haben. Erdogan, dem aus Sicht der Scheichs wohl eher die Rolle eines regionalen Handlangers zugedacht gewesen sein dürfte, entwickelt zunehmend eigene Großmachtambitionen, sieht sich gar in der Tradition des Osmanischen Reiches. Im Fall der Fälle können Saudi-Arabien und andere finanzstarke Golfstaaten jeglichen Träumereien Erdogans allerdings ein schnelles Ende bereiten, denn „Grünes“ (islamisches) Geld aus dem Ausland ist die eigentliche Triebkraft des türkischen Wirtschaftswunders. Allein aus Saudi-Arabien sollen nach 2002 rund 100 Milliarden Dollar an Investitionen in die Türkei geflossen sein – im Gegenzug für die türkische Zusage, die engen Beziehungen zu Israel auf Eis zu legen, so der Nahost-Experte Michel Rubin. Drehen die Scheichs den Geldhahn zu, findet sich Erdogans Türkei in kürzester Frist in einer ausgemachten Wirtschaftskrise wieder. *Norman Hanert*



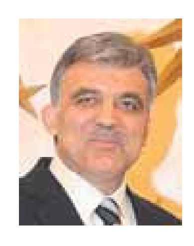
Über allem schwebt auch heute noch der Geist Atatürks: Anti-Erdogan-Demonstration in Istanbul

Bild: pa

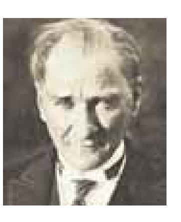
## Zeitzeugen



**Recep Tayyip Erdogan** – Wer den türkischen Ministerpräsidenten als Wolf im Schafspelz bezeichnet, der macht es sich zu einfach. So hat der 59-Jährige aus seinen Plänen, aus der seit Atatürk im Grunde säkularen Türkei einen islamischen Staat zu machen, nie ein Geheimnis gemacht. Zwar gab es Zeiten, in denen er sein Vorhaben nicht ganz so lautstark propagierte, doch ein Blick in seine Biografie und seine Äußerungen belegen schnell, dass er seine selbstgewählte Mission stets im Blick hatte. So war er in jungen Jahren in verschiedenen Parteien Mitglied, die alle verboten wurden, weil ihnen Sympathien zum Dschihad und Pläne zur Einführung der Scharia unterstellt wurden. „Gott sei Dank sind wir Anhänger der Scharia“ und „Unser Ziel ist der islamistische Staat“ sind Zitate, die von Erdogan stammen. Auch saß er 1998/1999 zehn Monate in Haft, weil er mit der Verbreitung des folgenden Gedichts aus fremder Feder gegen die türkische Verfassung verstoßen hatte: „Die Demokratie ist nur der Zug, auf den wir aufsteigen, bis wir am Ziel sind. Die Moscheen sind unsere Kasernen, die Minarette unsere Bajonette …“



**Abdullah Gül** – Immer wenn Erdogan einen Strohmann braucht, dann stand bisher der Wirtschaftswissenschaftler und Parteifreund Gül zur Stelle. Nach seiner Haft 1999 durfte Erdogan keinerlei politische Ämter mehr ausüben, doch der ehemalige Istanbuler Bürgermeister wollte das nicht hinnehmen. Nach dem überragenden Sieg der von Erdogan und Gül neugründeten Partei AKP bei den Parlamentswahl 2002 wurde Gül erst Ministerpräsident bis Erdogan nach einer Verfassungsänderung das Amt 2003 übernehmen konnte. Gül war dann unter Erdogan Außenminister, bis er 2007 das Präsidentenamt übernahm. Da Erdogan laut Verfassung nicht erneut als Ministerpräsident kandieren darf, wollte er eigentlich 2014 Güls Amt übernehmen.



**Mustafa Kemal Atatürk** – Auf den Gründer der aus dem Osmanischen Reich 1919 hervorgegangen Republik Türkei sind viele Türken noch heute stolz. Vor allem das Militär sieht sich in der Tradition des Mannes, der den Namen Atatürk, Vater der Türken, als Zeichen größter Ehrerbietung erhielt. Vor allem die von ihm durchgesetzte Trennung von Staat und Religion wurde bis in die letzten Jahre hinein hochgehalten.



## Unerwünschte Erdogan-Kritik

Kritik an dem türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan galt bis vor Kurzem als nicht opportun. Bloß nicht das Offensichtliche sagen, denn es könnte das von Europa erwünschte Bild vom netten Herrn aus Ankara zerstören. Diskriminierung von Christen, Manipulationsversuche bei den Deutsch-Türken, Leugnung des Genozids an den Armeniern, mangelnder Versöhnungswille bei der Kurden- und Zypernfrage, Entmachtung des Militärs und der Justiz, Aushöhlung der Demokratie und der Pressefreiheit; die Liste könnte durchaus noch verlängert werden, doch sie hatte keine erstzunehmenden Folgen auf die Haltung Deutschlands und der allermeisten anderen EU-Staaten inklusive Brüssel gegenüber dem türkischen Regierungschef.

### Islamisierung läuft schon lange

Und wer behauptete, Erdogan sei Islamist, musste damit rechnen, von der veröffentlichten Meinung als islamophob oder türkeifeindlich hingestellt zu werden. Nun aber kommt der Vorwurf aus der Türkei selber und das in einer Lautstärke, die überrascht. Ja, Erdogan will ein säkulares Zentrum, das an den Gründungsvater der Türkei, Mustafa Kemal Atatürk, erinnert, abreißen lassen und dafür eine Moschee an der Stelle bauen, aber Ähnliches hat er zuvor auch schon getan. Während seiner zehnjährigen Amtszeit wurden bisher rund 17 000 Moscheen gebaut. Auch hat er das Kopftuchverbot in öffentlichen Einrichtungen, auf das die säkulare Türkei so stolz war, aufgeweicht. Seine Frau und seine beiden Töchter tragen das mit vielen Emotionen und viel Politik verbundene Stück Stoff demonstrativ. Auch hat er Koranunterricht an den Schulen zur Pflicht gemacht und versucht, Stück für Stück ein Alkoholverbot durchzusetzen. Zwar ist Erdogans Islamisierungsstrategie nicht neu, doch offenbar reicht es den Türken nun. *Bel*

# Bewahrer der Republik

## Türkisches Militär sieht sich als Hüterin der laizistischen Staatsdoktrin

Wie erhaben ist es, zu sagen: Ich bin ein Türke!“ Dieser Ausspruch Mustafa Kemal Atatürks, des Staatsgründers der türkischen Republik, steht noch heute über dem Land. Atatürk brach rigoros mit der osmanischen Vergangenheit und rief einen radikalen Nationalismus ins Leben. Grundlage des neuen Staatswesens war die strikte Trennung von Politik und Religion und die Erhebung des Türkentums zum wichtigsten Integrationsfaktor der Republik. Auch wenn Atatürk bis heute verehrt wird, gab es immer wieder Bestrebungen, den von ihm geschaffenen laizistischen Verfassungsstaat zu beseitigen. Dass es nicht dazu kam, verdanken die Türken vor allem dem Militär.

Nach Atatürks Tod im Jahre 1938 setzten seine Nachfolger seinen Modernisierungskurs zunächst fort. Doch 1950 gewann die Demokratische Partei (DP) die Parlamentswahl mit absoluter Mehrheit. Entscheidend dafür war unter anderem ihr Versprechen, dem Islam wieder eine größere Rolle im öffentlichen Leben zukommen zu lassen. Als es in den Folgejahren zu schweren, von der Regierung inszenierten Pogromen an orthodoxen Christen kam und die Regierung ihre Position durch eine Art Ermächtigungsgesetz sichern wollte, putschte 1960 das Militär. Es führte eine neue Verfassung ein und übergab Ende 1961 die Macht an eine Zivilregierung unter Atatürks altem Weggefährten Ismet Inönü.

Doch 1965 gewann die Nachfolgepartei der verbotenen DP die absolute Mehrheit. Gegen Ende des Jahrzehnts verschlechterte sich die Wirtschaftslage und das Land wurde von Terroranschlägen von links und rechts erschüttert. Im März 1971 forderte die Armee Reformen und die Bekämpfung des Terrors, andernfalls werde sie putschen. Die Regierung trat zurück und das Land wurde für zwei Jahre von einer überparteilichen Technokratenregierung geführt. Im Oktober 1971 gelangte mit der MSP unter Necmettin Erbakan erstmals eine islamistische Partei in Regierungsverantwortung. Als es zu politischer Instabilität mit bürgerkriegsähnlichen Auswirkungen kam, putschte sich das Militär im September 1980 erneut an die Macht. Die von ihm vorgelegte Verfassung wurde Ende 1982 in einem Volksentscheid angenommen und die Macht ging wieder in zivile Hände über.

> Nicht Religion, sondern Türkentum als Integrationsfaktor

Die folgenden Jahre waren durch wechselnde politische Mehrheiten gekennzeichnet, bis 1995 Erbakans neue Partei, die islamistische Wohlfahrtspartei, stärkste politische Kraft wurde. Seine Politik stand in krassem Widerspruch zu der von Atatürk begründeten laizistischen Staatsdoktrin, als deren Hüter sich die Militärs nach wie vor sahen. Im Juni 1997 erzwangen sie Erbakans Rücktritt und ein Verbot seiner Partei. Dessen Nachfolger begannen mit Reformen und stärkten die Menschen- und Freiheitsrechte. Bei den Wahlen 2002 wurde die Partei von Erbakans politischem Ziehsohn Recep Tayyip Erdogan stärkste Kraft. Regierungschef wurde dieser allerdings nicht, da er wegen islamistischer Propaganda inhaftiert gewesen war. Erst nachdem das entsprechende Gesetz geändert und Neuwahlen durchgeführt waren, wurde Erdogan Ministerpräsident. *Jan Heitmann*


Preußische Allgemeine Zeitung

WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
DAS OSTPREUSSENBLATT

Chefredakteur:

**Dr. Jan Heitmann**
(V. i. S. d. P.)

**Chefin vom Dienst, Politik, Bücher:** Rebecca Bellano; **Politik, Wirtschaft:** Hans Heckel; **Kultur, Lebensstil, Leserbriefe:** Harald Tews; **Geschichte, Ostpreußen heute:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatarbeit:** Manuela Rosenthal-Kappi; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

**Freie Mitarbeiter:** Liselotte Millauer (Los Angeles), Norman Hanert (Berlin), Wilhelm v. Gottberg, Hans-Jürgen Mahlitz.

**Verlag und Herausgeber:** Landsmannschaft Ostpreußen e.V., **Anschrift von Verlag und Redaktion:** Buchtstraße 4, 22087 Hamburg. **Für den Anzeigenteil gilt:** Preisliste Nr. 32.

**Druck:** Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag GmbH & Co.KG, Fehmarnstraße 1, 24782 Büdelsdorf. – **ISSN** 0947-9597.

Die *Preußische Allgemeine Zeitung* ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der LO.

**Bezugspreise** pro Monat seit 1. Januar 2013: Inland 10 Euro einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 12,50 Euro, Luftpost 16,50 Euro. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

**Konten:** HSH Nordbank, BLZ 210 500 00, Konto-Nr. 192 344 000. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.

Die Bezieher der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* werden, wenn sie keinen anderen Willen äußern, mit dem Beginn des Abonnements Mitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. und ihrer Untergliederungen. Die Aufnahme der Bezieher in die Heimatkreise oder Landesgruppen erfolgt durch schriftliche Beitrittserklärung. Diese kann zusammen mit dem Antrag auf Lieferung der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* erklärt werden. Der Mitgliedsbeitrag in Höhe von einem Drittel des Brutto-Inlandsbezugspreises der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* wird zusammen mit dem jeweils gültigen Abonnementpreis in einer Summe erhoben und dient der Unterstützung der Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

| | |
|---|---|
| **Telefon** | **(040) 4140 08-0** |
| Telefon Redaktion | (040) 4140 08-32 |
| Fax Redaktion | (040) 4140 08-50 |
| Telefon Anzeigen | (040) 4140 08-47 |
| Telefon Vertrieb | (040) 4140 08-42 |
| Fax Anz./Vertrieb | (040) 4140 08-51 |

**Internet:**
www.preussische-allgemeine.de

**E-Mail:**
redaktion@ preussische-allgemeine.de
anzeigen@ preussische-allgemeine.de
vertrieb@ preussische-allgemeine.de

**Landsmannschaft Ostpreußen:**
www.ostpreussen.de
Bundesgeschäftsstelle:
lo@ ostpreussen.de

www.preussische-allgemeine.de
Benutzername/User-ID: **paz**
Kennwort/PIN: **3206**

# Kleine Entmachtung Brüssels

## Mit dem Ziel, dass Verträge besser eingehalten werden, stimmt Merkel für Sonderweg der Euro-Gruppe

**Sowohl bei Frankreichs Präsident François Hollande als auch bei Bundeskanzlerin Angela Merkel deutet alles auf einen spektakulären Kurswechsel in der Europa-Politik hin. Werden die Pläne wahr, ist die EU-Kommission der große Verlierer.**

Völlig neue Töne sind neuerdings von Kanzlerin Merkel zu hören. Die europäische Einigung sei an einem guten Zwischenstand angekommen. Mehr Macht für Brüssel sei nicht nötig. Auch von der Direktwahl des EU-Kommissionspräsidenten halte sie nichts, so Merkel in einem Interview mit dem „Spiegel". Naheliegend ist die Vermutung, dass es sich bei Merkels Äußerungen um nichts anderes als Wahlkampfgetöse handele, mit der EU-Skeptiker unter den CDU-Wählern bei den Bundestagswahlen in wenigen Wochen bei der Stange gehalten werden sollen. Tatsächlich spricht aber einiges dafür, dass Merkels Absage an mehr Macht für die EU ernst gemeint ist, dass in der deutschen Europa-Politik die Würfel zu einem Kurswechsel gefallen sind.

Hintergrund für ein Umdenken Merkels dürften gleich zwei Entwicklungen sein. Ihr bisheriges Europa-Konzept befindet sich unübersehbar in der Auflösung. Der von Merkel initiierte Fiskalpakt für Europa – deutsches Geld für Krisenländer im Gegenzug zu Spar- und Reformzusagen – wird gerade von der EU-Kommission komplett demontiert. Reihenweise gewährt Brüssel Defizitsündern bei deren Sparplänen großzügig Aufschub. Sechs Länder – darunter die Problemfälle Frankreich und Spanien – haben zum Teil bis 2015 die Erlaubnis erhalten, sich nicht mehr an die vereinbarte Drei-Prozent-Neuverschuldungsgrenze halten zu müssen – sowohl Sparpläne als auch Geldbußen sind für diese Defizitsünder damit in weite Ferne gerückt. Parallel hat Brüssel mehrere Defizitverfahren, die bereits am Laufen waren, – etwa gegen Italien – wieder eingestellt. Brüskiert ist damit Kanzlerin Merkel, für die der Fiskalpakt das Feigenblatt war, mit dem sie die Zahlung von Milliarden deutscher Steuergelder zur Euro-Rettung gerechtfertigt hat.

Noch entscheidender dürfte allerdings sein, was sich in Paris tut. Er lasse sich von Brüssel nicht „diktieren", was er zu tun habe, so die Reaktion von Staatspräsident Hollande auf die Brüsseler Forderungen, Frankreichs Wirtschaft wettbewerbsfähiger zu machen. Kurz danach präsentierten Merkel und Hollande den Vorschlag, den Posten des Euro-Gruppenchefs in ein Vollzeitamt umzuwandeln – bisher haben Jean Claude Juncker und nun der Niederländer Jeroen Dijsselbloem die Aufgabe nebenbei erledigt.

Der Vorschlag hat es in sich. Er ist eine deutsch-französische Kampfansage an Brüssel. In der Praxis würde ein vollwertiger Präsident für die Euro-Gruppe nämlich einen Machtverlust für Kommissionspräsident José Manuel Barroso bedeuten. Im Zuge der Schuldenkrise hat sich die sogenannte Euro-Gruppe zu einer der wichtigsten Schaltstelle der Macht in der EU entwickelt – unabhängig von der EU-Kommission. Kommt der Vorschlag zur Stärkung der Euro-Gruppe durch, werden damit die Parallestrukturen zu Barrosos Kommission weiter verfestigt. Die Folge wäre eine Machtverlagerung; weg von der EU-Kommission, hin zur Euro-Gruppe.

> Paris ging es stets um Einfluss und nicht um Abgabe der Souveränität

Mit dem Vorschlag, der bei Merkels Paris-Besuch präsentiert wurde, ist klar, wohin nach dem Willen Hollandes künftig die Reise in der EU gehen soll. Die EU-Kommission wird entmachtet, stattdessen gibt es mehr zwischenstaatliche Wirtschaftspolitik, ausgehandelt von den Regierungschefs im Rahmen der Euro-Gruppe. Was auf den ersten Blick wie ein abrupter Wandel in Frankreichs Europa-Politik aussieht, ist tatsächlich ein Festhalten an einer Grundkonstante französischer Nachkriegspolitik unter geänderten Bedingungen. Bei dem Projekt Europäische Integration ging es Paris stets um den Zugewinn von Einfluss und Macht, nicht um die Abgabe von Souveränität. Mit der EU-Erweiterungspolitik und Brüsseler Allmachtsphantasien sind die Einflussmöglichkeiten von Frankreich in den letzten Jahren allerdings massiv gesunken.

Indem nun die Macht der Euro-Gruppe auf Kosten der EU-Kommission gestärkt wird, hofft Paris in dem kleineren Rahmen, verloren gegangenes Terrain zurückzugewinnen, vor allem aber die Vormachtstellung Frankreichs in Europa neben Deutschland wieder herzustellen.

Die Reaktionen Brüssels auf die Pläne Hollandes und Merkels sind bereits angelaufen. Wie sich die EU-Kommission die Zukunft Europas vorstellt, kann exemplarisch an Plänen zur Ban-kenaufsicht abgelesen werden. Wie die „Financial Times" berichtet, sollen die Schalthebel der EU-Bankenaufsicht vor allem durch die Kommission und die EZB besetzt werden. Die Mitgliedsstaaten sollen dagegen nicht einmal ein Vetorecht erhalten. Kommt der Plan durch, kann die EU-Kommission europaweit Banken dichtmachen, während die betroffenen nationalen Regierungen bei den Entscheidungen ausgebootet sind.

Ohne Gefahr für Deutschland sind freilich auch die Pläne zur Stärkung der Euro-Gruppe, die Frankreichs Präsident vorschweben, nicht. Die Länder, die auf der Linie der stabilitätsorientierten Bundesbank liegen, lassen sich an einer Hand abzählen. Mehrheiten gegen Deutschland werden sich somit so leicht wie im bisherigen System organisieren lassen. Nach bisherigen Erfahrungen wird Frankreich auf die Macht des Faktischen setzen. Wichtige Schaltstellen werden mit eigenen Leuten besetzt, informelle Absprachen sichern gewünschte Abstimmungsergebnisse. Die deutsche Europa-Politik wird währenddessen erneut weltfremd von der Hoffnung leben, dass Vereinbarungen und Verträge eingehalten werden.

*Norman Hanert*



Umgeben von machtbewussten Partnern: Angela Merkel mit François Hollande — Bild: action press

## MELDUNGEN

### Zwei Millionen stille Reserve

**Hamburg** – Genau zu dem Zeitpunkt, in dem Arbeitsministerin Ursula von der Leyen medienwirksam Lehrlinge aus Südeuropa einlädt, nach Deutschland zu kommen, um hier den Facharbeitermangel zu senken, behauptet das Hamburgische Weltwirtschaftinsitut (HWWI), Deutschland verfüge über ein ungenutztes Arbeitskräftepotenzial von zwei Millionen Menschen, die gern arbeiten würden. „Politische Versäumnisse und gesetzliche Hürden halten diese Menschen vom Arbeitsmarkt fern. Das kann sich Deutschland nicht länger leisten", so das HWWI. Und betont, dass neben Müttern, die gern ihre Teilzeitarbeit erhöhen würden, auch ältere Arbeitnehmer, Migranten und Schulabbrecher eine stille Reserve darstellten, von der der Arbeitsmarkt profitieren könnte. *Bel*

### Stromausfall nur knapp verhindert

**Bonn** – Nur mit starken Eingriffen in den Kraftwerksbetrieb ist Deutschland Ende März einem großflächigen Stromausfall entgangen. Einem Bericht der Bundesnetzagentur zufolge war es am 25. März zu einem Überangebot von Strom gekommen, so dass eine Überlastung von Übertragungsleitungen drohte. Während Windräder und Photovoltaikanlagen auf Hochtouren liefen, mussten einige Hochspannungsleitungen überreichlich Strom aus deutschen Braunkohlekraftwerken verkraften. Betroffen waren Leitungen im süd- und ostdeutschen Netzgebiet der Betreiber Tennet und 50Hertz sowie grenzüberschreitend sogar eine Leitung des polnischen Betreibers PSE. Erst nachdem Windräder in den Leerlauf geschaltet und Kraftwerke umgesteuert worden waren, gelang es, das Netz bis zum 27. März wieder zu stabilisieren. *N.H.*

# Fatale Geheimniskrämerei

## Öffentlich-rechtliche Sender sollen endlich Finanzierung offenlegen

Rund 7,5 Milliarden Euro Gebühreneinnahmen verzeichneten die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten 2012. Trotz jüngster Gebührenanpassung nach oben auf 17,98 Euro fehlen den öffentlichen Sendeanstalten jährlich 84 Millionen Euro, so deren Bedarfsermittler.

Selten kommt es vor, dass der Quotenmagnet der ARD, der „Tatort", sonntags weniger Zuschauer vor den Fernseher lockt als die Konkurrenz. Der jüngste Krimi aus Bremen fiel aber in der Zuschauergunst mit 18,2 Prozent Sehbeteiligung auf Platz zwei ab. Auch das ZDF-Flagschiff „Wetten dass" floppte jüngst. Wie viel Geld die Sendeanstalten für die Sendungen ausgeben, bleibt trotz Gebührenfinanzierung durch den Bürger ein Geheimnis. Der „Bund der Steuerzahler" will die Summe jetzt ermitteln. „Wir haben einen detaillierten Zehn-Punkte-Plan für mehr Transparenz erarbeitet und dem ARD-Generalsekretariat übermittelt", sagte Verbandspräsident Reiner Holznagel „Handelsblatt Online".

Auch andere Organisationen kritisieren die öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten. Auslöser sind jüngste Zahlen der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten (KEF): Zwischen 2013 und 2016 fehlen ARD, ZDF, Arte und Deutschlandradio jedes Jahr rund 84 Millionen Euro, Ausgaben für Spartenkanäle eingerechnet. Gerade die Verlagerung von Kultur auf diese Spartensender sei ein Problem, sagte jetzt Nordrhein-Westfalens Ministerpräsidentin Hannelore Kraft (SPD), verteidigte jedoch den neuen Rundfunkbeitrag. Bei den Sendern heißt es, die Rundfunkgebühren blieben bis Ende 2014 auf dem derzeitigen Stand. Für die Zeit danach ist eine Gebührenerhöhung zur Deckung der Finanzierungslücke indes absehbar.

> Intransparenz solle Neiddebatte verhindern

Der Streit um das neue Gebührenmodell hält zudem an. Die NDR-Mitarbeiterin und studierte Betriebswirtin Anna Terschüren, die nebenberuflich eine Doktorarbeit verfasst hat, in der sie zu dem Schluss kommt, dass die flächendeckende neue Haushaltsabgabe nicht verfassungskonform sei, hat mit Bestnote bestanden und ist somit wissenschaftlich unangreifbar. Der Sender ist darüber nicht erfreut: „Neue Erkenntnisse" sehe man nicht.

Seit Februar arbeitet die „Aktion Gläserner Rundfunk" der „Stiftung Medienopfer" ebenfalls für mehr Offenlegungspflichten der Gebührensender. Die sperren sich, auch in der Frage der Offenlegung der Gehälter ihrer Spitzenverdiener. „Würden wir das veröffentlichen, gäbe es sofort Neiddebatten, die sehr heftig werden könnten", erwiderte ZDF-Intendant Thomas Bellut auf eine entsprechende Forderung des medienpolitischen Sprechers der FDP-Bundestagsfraktion Burkhardt Müller-Sönksen.

Die vom WDR-Chefredakteur Jörg Schönenborn als „Demokratie-Abgabe" geschönte „Gebühr für alle" (ARD-Jargon) macht zudem wegen zahlreicher Ausnahmen von sich reden. So müssen Blinde und Taube jetzt zahlen, freiwillige Feuerwehren aber nicht und auch die Polizei spart. Eine Klage von Kleingärtnern gegen ihre Abgabenhöhe wurde jüngst vom Bundesverfassungsgericht gar nicht erst angenommen. Doch auch der Einzelhandel will klagen: Hier sei seit der Gebührenreform das Vier- bis Fünffache zu zahlen, kritisierte jüngst ein Manager des Handelskonzerns Rewe. *SV*

# Nur zweite Wahl

## Keine deutsche Politikprominez bei Bilderbergertreffen

Abgeschirmt und in den meisten Medien mit Schweigen übergangen hat am letzten Wochenende das diesjährige „Bilderberger-Meeting" in London stattgefunden. Wie üblich waren zum Gipfeltreffen der globalen Machtelite Manager, Politiker und Banker angereist. Der Blick auf die Gästeliste offenbarte aber eine Besonderheit. Im Gegensatz zu den Vorjahren fehlten große Namen aus der deutschen Politik. Waren in den letzten Jahren Jürgen Trittin (Grüne) und SPD-Kanzlerkandidat Peer Steinbrück zu den Bilderbergern geladen, so standen diesmal nur Kurt Lauk – seines Zeichens Vorsitzender des CDU-Wirtschaftsrats und Mitglied in Rockefellers Trilateraler Kommission – und FDP-Hoffnungsträger Christian Lindner auf der Gästeliste.

Angesichts der von den Bilderbergern betriebenen Geheimniskrämerei bleibt unklar, ob die bisherigen Gäste von SPD und Grünen bereits als kommende Wahlverlierer gehandelt werden oder ob hochrangigen deutschen Politikern die Lust auf die Geheimtreffen vergangen ist. Mit dazu beigetragen haben könnte Rainer Brüderle (FDP), der in einer Bundestagsrede die Teilnahme Trittins an dem Bilderbergertreffen offen angesprochen hatte. Gerätselt werden kann ebenso darüber, welchem Umstand der stellvertretende FDP-Bundesvorsitzende Christian Lindner seine Einladung zu den Bilderbergern verdankt. Qualifiziert haben könnte er sich durch seine Handhabung des FDP-Mitgliederentscheids zur Euro-Rettung 2011: Der vom Euro-Skeptiker Frank Schäffler initiierte Entscheid war gescheitert – auch dank des damaligen FDP-Generalsekretärs Lindner. So hatte die FDP-Spitze den Euro-Kritikern den Zugriff auf die Kontaktdaten der FDP-Mitglieder verweigert, während sie selber Propaganda für die Euro-Rettung betrieb. Zudem erklärte Lindner schon vor dem Ende des Entscheides die Initiative für gescheitert. Weitere Stimmabgaben für das Vorhaben schienen mit Lindners Ankündigung sinnlos. Innerhalb der gelb-schwarzen Regierungskoalition war damit die Zustimmung der FDP zu allen weiteren Rettungspaketen gesichert.

> Hat Trittin noch vom letzten Besuch genug?

Auch die weitere Gästeliste des diesjährigen Bilderberger-Treffens macht schnell klar, welche Sorge die globale Machtelite derzeit umtreibt: die Angst um den Fortbestand der EU. Auffallend hochkarätig vertreten war die EU-Kommission. Neben deren Präsident José Manuel Barroso stand auch seine Stellvertreterin Viviane Reding auf der Teilnehmerliste.

Spätestens seit dem 1988er Bilderbergertreffen in Baden-Baden mit dem Gast Helmut Kohl im Vorfeld von Mauerfall und deutscher Wiedervereinigung hält sich die Vermutung, dass Ort und Gästeliste der Bilderberger einen Hinweis auf kommende politische Entwicklungen geben. Sollte dies zutreffen, dann kann man sich in mehreren Ländern auf Veränderungen gefasst machen. Der Tagungsort London dürfte der Sorge der Bilderberger um einen Verbleib Großbritanniens in der EU geschuldet sein. Auffallend war auch die hohe Zahl türkischer Teilnehmer.

Stürmische Zeiten könnten indessen auch auf die Bilderberger selbst zukommen. Der Richter Ferdinando Imposimato – in Italien einer der bekanntesten Anti-Mafia Richter – hat ein brisantes Dokument veröffentlicht. Demnach scheinen Persönlichkeiten aus den Reihen der Bilderberger 1967 in Italien in Straftaten verwickelt gewesen zu sein. *N.H.*

## MELDUNGEN

### Sudans Soldaten in Pufferzone

**Khartum/Juba** – Trotz zahlreicher Vermittlungsversuche der Afrikanischen Union und der Vereinten Nationen haben am vergangenen Montag sudanesische Soldaten die Pufferzone zwischen dem Sudan und dem 2011 neugegründeten Staat Südsudan betreten. Kurz zuvor hatte der Sudan erst im September nach mühevollen Verhandlungen geschlossene Vereinbarungen annulliert. Das Land beschuldigt die Regierung im Südsudan Rebellen, die den Sturz des sudanesischen Präsidenten Omar al-Baschir zum Ziel haben, zu unterstützen. Den Sudan und den Südsudan verbinden eine jahrzehntelange Feindschaft und der Umstand, dass der Süden zwar das Öl hat, dieses aber für den Export über die Pipelines und den Hafen des Nordens transportiert werden muss. Da keine der beiden Regierungen der anderen etwas gönnt, stoppt die Ölförderung immer wieder, was die wirtschaftliche Lage in den Ländern weiter verschlechtert. *Bel*

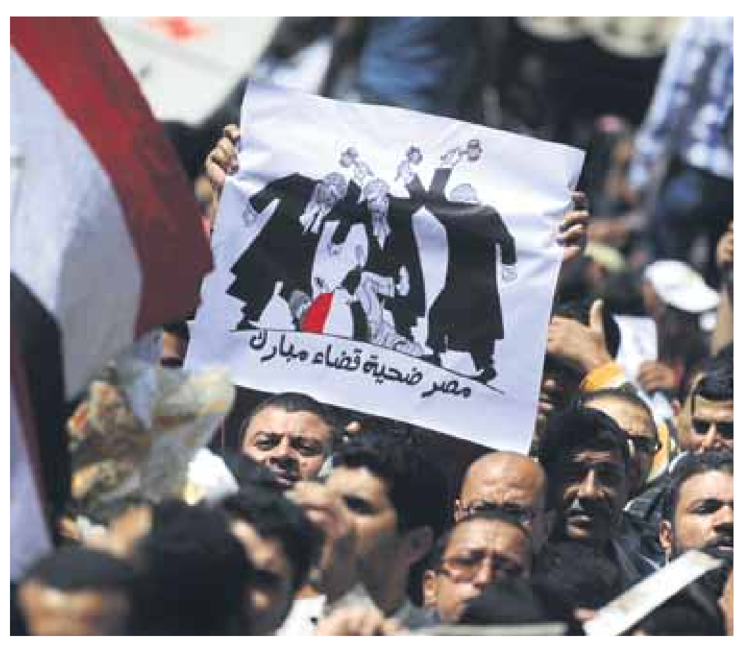
### Im Parlament eingesperrt

**Sarajevo** – Seit über einer Woche demonstrieren Eltern und Studenten in mehreren bosnischen Städten gegen das Fehlen einer Regelung für die Personenregisternummern. Was wie ein bürokratisches Detail klingt, hat in der Realität die Folge, dass, seitdem das bosnische Verfassungsgericht im Februar die bisherige Regelung gekippt hat, keine Krankenkassenkarten und Reisepässe für Neugeborene ausgestellt werden. So konnte ein schwerkranker Säugling nicht nach Deutschland ins Krankenhaus gebracht werden, weil der Pass fehlte. Wütende Demonstranten hatten bereits ihre Abgeordneten am Verlassen des Parlaments gehindert und gefordert, sich sofort des Problems anzunehmen. *Bel*

# Teilsieg mit Abstrichen

## Eigentlich wollte Ägyptens Präsident durchregieren, doch die Justiz hat seine Pläne durchkreuzt

**Ägyptens Verfassungsgericht hat nach dem Parlament auch den von Muslimbrüdern und Salafisten dominierten Senat für verfassungswidrig erklärt. Für Präsident Mohammed Mursi, der nicht nur die Wirtschaft zum Tiefstand geführt hat, wird es eng.**




Fühlen sich von der Justiz diskriminiert: Anhänger der Muslimbrüder *Bild: action press*

Der Machtkampf zwischen den Islamisten um Präsident Mursi und seiner Muslimbruderschaft und seinen Gegnern samt der Judikative geht in Ägypten in eine neue Runde. Noch vor der Wahl von Mursi zum Präsidenten war im Sommer letzten Jahres das demokratisch gewählte Parlament wegen formaler Fehler im Wahlgesetz noch vom Militärrat aufgelöst worden. Mursi war es trotz mehrmaliger Versuche nicht gelungen, das alte, von der Muslimbruderschaft dominierte Parlament wieder einzusetzen. Er versuchte stattdessen die Kompetenzen des Unterhauses an das ägyptische Oberhaus, die zweite Kammer der Volksvertretung, die ebenfalls von der Muslimbruderschaft beherrscht wird, zu übertragen. Jetzt wurde auch dieses Oberhaus vom Obersten Verfassungsgericht für verfassungswidrig erklärt. Laut Gericht ist das Wahlrecht – auf dessen Grundlage das Oberhaus des Parlaments gewählt wurde – nicht verfassungsgemäß.

Nachdem in Ägypten bereits die Legislative und die Exekutive unter Kontrolle der Islamisten geraten waren, konnte zumindest die Judikative, die dritte Macht im Staate, trotz mehrmaliger Versuche Präsident Mursis, sie zu schwächen, ihre Unabhängigkeit behaupten. Nun hat das Verfassungsgericht auch die Zusammensetzung der verfassungsgebenden Versammlung für ungültig erklärt und somit auch indirekt die neue Verfassung, die bereits vom Volk angenommen war, wieder gekippt. Die Auswirkungen des Urteils sind jedoch nicht klar. Einige Experten geben zu bedenken, dass die Verfassung nicht juristisch angegriffen werden könne, da sie per Referendum von der Bevölkerung angenommen wurde. Das hat die politische Blockadesituation in Ägypten weiter verkompliziert.

Das Gericht hat jetzt die Empfehlung ausgesprochen, das von Islamisten dominierte Oberhaus so lange im Amt zu lassen, bis ein neues Parlament gewählt wird. Damit wächst nun der Druck auf die Regierung, Parlamentswahlen anzuberaumen. Geplant waren diese bereits im April. Angesichts von Wirtschaftskrise und Boykottaufrufen der Opposition waren die Wahlen aber abgesagt worden. Die Wahl wird frühestens im Herbst erwartet. Die große Frage ist, ob sich die liberale Opposition bis zu diesen Wahlen zusammenraufen kann, um die Mehrheitsverhältnisse im Parlament zu verschieben. Gelingt das nicht, wird das Land auf absehbare Zeit im Konflikt zwischen Islamisten und Liberalen sowie dem Präsidenten und der Justiz gelähmt bleiben.

Mehr als zwei Jahre nach dem „Arabischen Frühling“ in Ägypten

> Noch ist Mursi zwar blockiert, doch das lähmt auch das Land

sind die wichtigsten Errungenschaften dieses Frühlings durch die islamistische Führung zurückgenommen worden. Nur die Justiz hat einen Teilsieg erreicht. An der gegenwärtigen politischen Machtkonstellation ändert sich zunächst jedoch nichts. Solange das Oberhaus im Amt bleibt, wird weiter die islamistische Mehrheit die Gesetze machen. Hätte das oberste Gericht die sofortige Auflösung des Oberhauses gefordert, wäre die gesamte gesetzgeberische Macht an Mursi gegangen, was diesem im Endeffekt eine noch größere Machtfülle verliehen hätte als Ex-Diktator Husni Mubarak seinerzeit, gegen den die Facebook-Revolution vom Februar 2011 eigentlich gerichtet war.

In der Bevölkerung ist der Unmut über die Führung der Muslimbruderschaft groß. Die Zustimmungsraten für Mursi sinken. Dies will nach dem Durchmarsch der neuen islamistischen Verfassung eine Bürgerinitiative ausnutzen, die seitdem Unterschriften unzufriedener Ägypter gegen den Präsidenten sammelt. Das Ziel der Initiative Tamarod (Rebellion) ist nach deren eigenen Angaben mehr Unterschriften zu sammeln als die 13,2 Millionen Wählerstimmen, die Mursi in der Präsidentschaftswahl erreicht hatte, als er die Wahlen mit 51 Prozent bei 45 Prozent Wahlbeteiligung gewonnen hatte. Bis Ende Juni, dem ersten Jahrestag von Mursis Amtsantritt, wollen sie dieses Ziel erreichen. Dieses Beispiel beweist, dass sich trotz widriger Umstände in Ägypten erste zivilgesellschaftliche Strukturen bilden konnten. Großen Anteil daran hatten auch die von Mursi bekämpften ausländischen politischen Stiftungen.

Die islamistische Politik hat die Wirtschaftskrise Ägyptens noch verschärft. Der Versuch der Islamisten, die Macht zu monopolisieren, hat nicht nur die säkulare Opposition auf die Straßen getrieben. Die Straßenkämpfe haben auch dazu geführt, dass der Tourismus um bis zu 80 Prozent zurückgegangen ist. Das ambivalente Verhältnis der Muslimbrüder zu Recht und Gesetz ist auch ein Hindernis für die ordnungsliebende Geschäftswelt, die kein Vertrauen in die Regierung Mursi hat. Unpopuläre Sparmaßnahmen sollen jetzt das Land weiter kreditwürdig halten. Sogar die Verstaatlichung von Schlüsselunternehmen wird diskutiert. Allein mit dem für die Weltwirtschaft wichtigen Suez-Kanal, um den bereits einige Kriege ausgefochten wurden, verfügt Ägypten über eine zuverlässige Einkommensquelle, welche zu einer Stabilisierung beitragen könnte.

Fast die Hälfte der ägyptischen Wirtschaft liegt seit Jahrzehnten in den Händen der Generäle, ein Tabuthema, auch für den Internationalen Währungsfonds und die westlichen Regierungen, die in den Militärs einen Garanten der Stabilität sehen. Ohne eine Entmachtung der islamistischen und der militärischen Oligarchie kann die ägyptische Wirtschaft aber kaum an Fahrt gewinnen. *Bodo Bost*

# Moskaus Aderlass

## Experten fliehen aus Russland – Trübe Zukunftsaussichten

Lange machte ein Gerücht in Russland die Runde, das nun offiziell bestätigt wurde: Das Ehepaar Putin hat sich getrennt. Nach einem gemeinsamen Ballettbesuch auf ihre Ehe angesprochen, bestätigten beide Putins, dass sie schon seit über acht Jahren getrennte Wege gehen. Die Kommentare in Zeitungen und Blogs ließen nicht auf sich warten. „Ob der FSB ihr wohl schon einen Besuch abgestattet hat?“ oder „Was die First Lady geschafft hat, bringt das Volk nicht zustande.“

In der Tat wünschen sich viele, Putin möge den Präsidententhron räumen, glauben aber, dass er daran „klebt“. Als das renommierte und international anerkannte Meinungsforschungsinstitut „Levada-Zentrum“ im Mai eine Umfrage veröffentlichte, der zufolge 55 Prozent der Russen gegen eine vierte Amtszeit Wladimir Putins sind, geriet das Institut unter Druck. Weil es angeblich „Finanzierung aus dem Ausland“ erhalte, wurde das Levada-Zentrum aufgefordert, sich als „ausländischer Agent“ registrieren zu lassen. Seit einiger Zeit stehen Nichtregierungsorganisationen, die Geld aus dem Ausland erhalten oder dort Niederlassungen haben, auf diese Weise unter der Kontrolle des russischen Staates.

Unter Druck sehen sich auch vermehrt freie Wissenschaftler. Der namhafte Wirtschaftwissenschaftler Sergej Gurijew, bis vor Kurzem Rektor der Russischen Wirtschaftshochschule und Medwejews Top-Berater, floh nach Paris, nachdem Justizorgane ihn mehrfach verhört hatten. Sein Vergehen: Der Experte hatte 2011 im Auftrag des Menschenrechtsrats beim Präsidenten Russlands ein Gutachten zum zweiten „Fall Ju-

> Enger Vertrauter Putins hat das Kabinett verlassen

kos“ verfasst, in dem er zu dem Schluss gekommen war, dass Ex-Jukos-Chef Chodorkowskij unschuldig sei. Den Auftrag für das Gutachten hatte noch Dmitrij Medwedjew als Präsident erteilt. Wie Gurijew wurden seit 2011 gegen alle bisherigen Verteidiger Chodorkowskijs Sanktionen verhängt. An Stelle unabhängiger Experten – soweit in Russland überhaupt davon die Rede sein kann – treten Konformisten, die dem Präsidenten nicht gefährlich werden können. So sehen es zumindest Putin-Kritiker.

Vor Kurzem hat mit Vize-Premier Wladislaw Surkow das erste prominente Regierungsmitglied Putins Kabinett verlassen. Er galt als mächtiger Kreml-Ideologe und war einst einer der engsten Vertrauten von Putin. Surkins Umfeld war seit Längerem über Putins rabiaten Kurs verärgert. Man hatte sich eher auf vorsichtige liberale Reformen eingestellt. Zum Zerwürfnis mit Surkow kam es, als Putin der Regierung vorwarf, die Dekrete des Präsidenten nicht angemessen umzusetzen.

Nach seinem Rücktritt schweigt Surkow nicht, sondern er prophezeit Russland düstere Zeiten. Das Bruttoinlandsprodukt lag im ersten Quartal mit nur 1,6 Prozent weit hinter den erwarteten drei bis vier Prozent Wachstum, die Ergebnisse der Industrie nähern sich der Nulllinie. Da 60 Prozent des russischen Haushalts aus Öleinnahmen stammen, müssten die Russen mit einem erheblichen Abbruch ihres Wohlstands rechnen, sollte der Ölpreis verfallen. Der Staat müsse sämtliche Subventionen streichen und sogar die staatliche Altersversorgung einfrieren.

Anzeichen für Stillstand sehen Kritiker auch in der Untätigkeit der Regierung bei der Bewältigung des Migrantenproblems. Zwar wurde ein Gesetzentwurf unterbreitet, demzufolge drei Millionen Illegale ausgewiesen werden sollen, doch Taten folgten bislang nicht. *Manuela Rosenthal-Kappi*

# Nur bedingt ein Vorbild

## Schweden ist keineswegs eine stabile Muster-Volkswirtschaft

Werden Vorbilder gesucht, wenn es darum geht, wie Krisenländer aus eigener Kraft wieder auf die Beine kommen können, wird regelmäßig ein Beispiel genannt: Schweden. Erst 20 Jahre ist es her, dass sich das skandinavische Land kurz vor dem Ruin sah. Eine kostspielige staatliche Umverteilungspolitik kombiniert mit einer geplatzten Spekulationsblase am Immobilienmarkt hatte das Land Anfang der 1990er Jahre hart an den Abgrund gebracht. Wie sich Schweden mit Reformen aus der damaligen Immobilien- und Bankenkrise herausgearbeitet hat, gilt mittlerweile als Musterbeispiel erfolgreicher Sanierungspolitik. Die Sozialausgaben wurden zurückgefahren, Steuern angehoben und Staatsbetriebe privatisiert.

Recht wenig Lehren scheint man indessen aus der damaligen Immobilienkrise gezogen zu haben. In Schweden wächst nämlich nun die Sorge, dass sich der Immobilienmarkt erneut als Krisenauslöser entpuppen könnte. Entstanden ist eine explosive Mischung, die bereits aus Ländern wie Irland und Spanien bekannt ist: hochverschuldete Privathaushalte kombiniert mit einem überhitzten Häusermarkt. Dass inzwischen auch schon der Internationale Währungsfonds (IWF) vor den drohenden Gefahren dieser Entwicklung warnt, hat gute Gründe. Auf der Höhe der schwedischen Bankenkrise im Jahr 1990 waren die Privathaushalte „nur“ mit 135 Prozent des verfügbaren Einkommens verschuldet – im Jahr 2012 war diese Quote auf 173 Prozent angestiegen. Damit zählen Schwedens Privathaushalte in Europa zu denjenigen, die am stärksten verschuldet sind.

> Gefahr durch hohe Privatverschuldung und Immobilienblase

Zudem lassen sich die Schweden bei der Rückzahlung ihrer Immobilienkredite extrem lange Zeit – im Durchschnitt über 140 Jahre, so die Kritik des IWF.

Wegen der hohen Immobilienpreise herrscht ein Mangel an Wohnungen. Laut dem staatlichen Bauamt müssten in dem neun Millionen Einwohner zählenden Land jährlich bis zu 60000 Einheiten neu erstellt werden, um die Nachfrage zu befriedigen. Tatsächlich werden aber nicht einmal 20000 Wohnungen pro Jahr gebaut. Weitere Gründe hierfür sind neben den hohen Immobilienpreisen komplizierte Bewilligungsverfahren für Neubauten und eine starke Marktregulierung, die Mietwohnungen als Investitionen unattraktiv machen.

Trotz der bestehenden Nachfrage gilt ein Krach auf dem Immobilienmarkt aufgrund der Verschuldungssituation inzwischen als eine echte Gefahr. Neben der Krise der Euro-Zone stellt der Immobilienmarkt inzwischen das größte Risiko für Schwedens Wirtschaft dar, so der IWF.

Bei dem Versuch, den Preisauftrieb zu bremsen, steckt die schwedische Riksbank allerdings in einem Dilemma. Die Entwicklung ist so weit fortgeschritten, dass eigentlich notwendige Maßnahmen wie abgesenkte Beleihungsgrenzen auf Immobilien, also höhere Mindestanzahlungen, schnell zum Auslöser eines abrupten Preisverfalls und damit letztendlich zum Krisenauslöser werden könnten. Die Folgen könnten laut IWF weitreichend sein. Angesichts der hohen Privatverschuldung wäre sowohl der Konsum als auch erneut der Bankensektor betroffen. Zunehmen könnten sowohl die Kreditausfälle als auch die Arbeitslosigkeit. Zudem haben die Unruhen in Schweden gezeigt, dass trotz aller Reform- und Sanierungserfolgen der letzten 20 Jahre, die Jugendarbeitslosigkeit in Schweden weiter auf 25 Prozent geklettert ist. *Norman Hanert*

# Privatisierung mit Schattenseiten

## Seit Liberalisierung des Schienenverkehrs tummeln sich immer mehr ausländische Staatsbahnen in Deutschland

**Gewinnrückgang, schrumpfender Güterverkehr, Verzögerungen bei der Lieferung neuer Züge und der Verlust von Regionalverkehrsstrecken quälen die Deutsche Bahn. Doch anstatt zu handeln, verrennt sich der Vorstand in Träume von unrealistischen Wachstumszahlen.**

Auf den ersten Blick mag ein Betriebsergebnis von 470 Millionen Euro für die ersten vier Monate in diesem Jahr nach einer erfreulichen Nachricht klingen, doch Bahnchef Rüdiger Grube war keineswegs beglückt. Eigentlich hatte die Deutsche Bahn AG 660 Millionen Euro für besagten Zeitraum angestrebt und das sollte nur eine Etappe beim großen Ziel von vier Milliarden Nettoergebnis im Jahr 2018 sein. So waren für dieses Jahr insgesamt 2,9 Milliarden Euro angepeilt, doch nun zeichnet sich ab, dass zwei Milliarden Euro schon ein erfreuliches Ergebnis wären.

Und während der Konzern noch vom Wachstum träumt, bröckelt ihm das Fundament weg, ohne dass alle hochfliegenden Pläne zum Scheitern verurteilt sind. Zwar bekennt man bei der Deutschen Bahn, dass der Schienengüterverkehr schon wieder Verluste schreibt, doch schiebt man diese Einbrüche überwiegend auf die schlechte Konjunktur aufgrund der Euro-Krise. Richtig stimmig ist dies jedoch nicht, denn deutschen Unternehmen geht es vergleichsweise gut und deren Waren werden weiterhin transportiert, auch konsumieren deutsche Verbraucher fleißig Waren aus dem Ausland. Dass der Bereich in den letzten Monaten um rund fünf Prozent schrumpfte, beruht eher auf dem Umstand, dass die Bahn immer mehr Konkurrenz bekommt.

Was bei dem Güterverkehr erst allmählich geschieht, ist im Regionalverkehr bereits im vollen Gange. Bisher galt die Sparte DB Regio als Goldesel des Konzerns. Der Schienennahverkehr, der vom Bund mit sieben Milliarden Euro pro Jahr subventioniert wird, wird jedoch immer mehr zur Achillesverse des Konzerns, der auch ein großer Arbeitgeber ist.

So mancher Berufspendler und regelmäßiger Bahnkunde hat in den letzten Jahren selbst erlebt, dass auf seiner Strecke statt der Deutschen Bahn ein anderer Anbieter fährt. Oft lösten diese Veränderungen eine positive Erwartungshaltung und auch ein wenig Schadenfreude darüber aus, dass die große Deutsche Bahn, die viele Kunden mit Verspätungen und unfreundlichem Personal assoziieren, keineswegs mehr allmächtig ist. Die Privatisierung des Schienenverkehrs sollte für mehr Wettbewerb in diesem Bereich sorgen. Und dieser erwischt die Bahn derzeit kalt. Denn Stück für Stück verliert ihre DB Regio das Recht, von Kommunen vergebene Strecken zu befahren. Inzwischen wird ein Viertel der Nahverkehrsstrecken von neuen Betreibern bedient. Diese haben oft neuere Züge und sind manchmal billiger, pünktlicher, freundlicher und auch flexibler, da es aber auf den ersten Blick so viele verschiedene neue Anbieter gibt, sind Verallgemeinerungen nicht möglich. Oft jedoch geht der Anbieterwechsel mit Stellenstreichungen bei der Deutschen Bahn einher und insgesamt mit einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, denn noch heute zehren die DB-Mitarbeitern von den Privilegien, die ein Staatskonzern in sich birgt. Hinzu kommt eine starke gewerkschaftliche Durchdringung. Und so ist es auch die bei der Bahn mit tonangebende Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer, die betont, dass die neuen Wettbewerber schlechtere Arbeitszeitregelungen und niedrigere Löhne hätten. Sachsen-Anhalts Nachverkehrsgesellschaft, die Anfang des Jahres den S-Bahn-Verkehr im Raum Halle an den Bahnkonkurrenten Abellio vergeben hat, erwidert jedoch, dass man durchaus darauf geachtet habe, dass das neue Unternehmen Tariflöhne zahle. Das ist auch der Fall, nur liegt der Branchentarif der Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft (ehemals Verkehrsgewerkschaft GDBA und Transnet) in diesem Fall unter dem, was die Deutsche Bahn zahlt, auch sind die Mitarbeiter jünger, was niedrigere Grundgehälter bedeutet.

> Heimatmarkt hat der Deutschen Bahn nicht mehr viel zu bieten

Aus Sicht des Deutsche-Bahn-Vorstandes sind auch die niedrigen Löhne der Konkurrenz Ursache dafür, dass bei Ausschreibungen inzwischen nur noch knapp 50 Prozent der Strecken zurück an die Deutsche Bahn als Betreiber gehen.



Deutsche Bahn Regio: Der „Goldesel“ des Konzerns leidet unter mangelnder Wettbewerbsfähigkeit Bild: imago

Wer die Namen der vielen neuen Konkurrenten der Deutschen Bahn liest, glaubt immerhin an eine gelungene Privatisierung des Schienenverkehr. Doch davon kann nicht die Rede sein. Die Hauptkonkurrenten der Deutschen Bahn sind nämlich neben regionalen, in der öffentlichen Hand befindlicher Verkehrsverbünder ausländische Staatsbahnen. So ist beispielsweise Abellio eine Tochter der niederländischen Staatsbahn. Die Keolis Deutschland GmbH, die in Nordrhein-Westfalen und Nordhessen aktiv ist, ist wiederum die Tochter einer öffentlichen französischen Eisenbahngesellschaft. Und wer bei der Dieselnetz Südwest GmbH, die gerade die Ausschreibung für zehn Eisenbahnstrecken in Rheinland-Pfalz gewonnen hat, an ein deutsches Unternehmen denkt, irrt. Zwar ist das Unternehmen eine Tochter der Regentalbahn AG, die wiederum gehört zum Netinera-Konzern, der zu 51 Prozent der italienischen Staatsbahn Ferrovie dello Stato und dem französisch-luxemburgischen Infrastrukturfonds Cube gehört. Netinera hatte 2010 das Deutschlandgeschäft der britischen Gesellschaft Arriva übernommen, die von der Deutschen Bahn aufgekauft worden war, doch da die DB sich aus wettbewerbsrechtlichen Gründen nicht selbst Konkurenz machen durfte, fiel das Deutschlandgeschäft an Netinera, die nun zweitgrößter Anbieter im Personennahverkehr werden wollen. Dies ist zurzeit noch Veolia Verkehr GmbH, die dem französischen Mischkonzern Veolia (Wasser, Abwasser, Strom) und der französischen Staatsbank CDC gehört. Veolia Verkehr betreibt in Deutschland beispielsweise die Bayerische Regiobahn. Doch da der französische Mutterkonzern Veolia nach starken Verlusten Unternehmensteile verkauft, bot sie der im heimischen Revier stark zurückgedrängten Deutschen Bahn ihr Osteuropageschäft an.

Und während also die Deutsche Bahn AG, die trotz allem als profitabelste europäische Eisenbahngesellschaft gilt, in ihrem Mutterland eher schrumpft als wächst, breitet sich ihre Tochter DB Arriva in Osteuropa aus. Nach Polen, Slowakei und Tschechien kommen nun auch noch Kroatien, Serbien und Slowenien im Bahn- und Busverkehr hinzu. Die „Privatisierung“ des europäischen Schienenverkehrs macht es möglich. *Rebecca Bellano*

## KURZ NOTIERT

**Kettenreaktion:** Das gewerkschaftsnahe Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) hat die Abläufe der europäischen Bankenkrise untersucht. Dabei kamen die Wissenschaftler zu der Erkenntnis, dass vor allem deutsche, französische, schweizerische und britische Banken sehr auf dem US-Häusermarkt investiert waren. Als dieser 2007 zusammenbrach, machten die Institute hohe Verluste und forderten aus Liquiditätsmangel die an andere europäische Banken verliehenen Gelder zurück. Dies traf vor allem Banken in Südeuropa, die bei den Nordeuropäern in der Schuld standen, worauf diese in Geldnöte gerieten und von ihren Staaten gerettet werden mussten und an ihre heimische Wirtschaft verliehene Kredite zurückforderten. Das belastete wiederum die Wirtschaft schwer, hatte Entlassungen zur Folge und senkte die Steuerzahlungen an den Staat. *Bel*

**Strom statt Staatsanleihen:** Der Versicherungskonzern Allianz ist aufgrund der niedrigen Zinsen bei Staatsanleihen und anderen Wertpapieren auf der Suche nach neuen, sicheren Anlagemöglichkeiten in Schweden fündig geworden. Dort finanziert das Unternehmen nun einen Windpark, der das Rechenzentrum von Google in Finnland mit Strom versorgen soll. Da Google eine hohe Stromabnahme zusichert, kann die Allianz mit guten Einnahmen aus dem Windpark rechnen (s. Dirk Müller S. 22). *Bel*

**Schwarzarbeit nimmt zu:** Die neue Studie „Die Schattenwirtschaft“ der britischen Denkfabrik Institute of Economic Affairs (IEA) geht von 30 Millionen Schwarzarbeitern in der EU aus. Das Papier enthält Belege für die These, dass dafür „strafende Steuerregime“ verantwortlich seien. Gerade nordische Staaten mit hoher Abgabenlast weisen demnach eine hohe Quote von rund 14 Prozent auf. In Italien, Griechenland und Spanien wird laut IEA rund ein Fünftel des Volkseinkommens schwarz erwirtschaftet. Deutschland entgingen laut Berechnungen der Johannes-Kepler-Universität Linz 2012 rund 65 Milliarden Euro durch Schwarzarbeit. *SV*

# VW-Gesetz gesichert

## Kein Zuspruch für Klage der EU-Kommission

Die Bundesrepublik Deutschland konnte im Streit um das VW-Gesetz vor dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) einen Teilerfolg erringen, der so aussieht, dass die Klage der EU-Kommission vor dem Aus steht. Nach Ansicht des Generalanwalts am EuGH Nils Wahl muss das geltende VW-Gesetz nicht geändert werden. Die EU-Kommission hatte gegen Deutschland geklagt, weil sie den Kapitalverkehr durch das Vetorecht des Landes Niedersachsen in Gefahr und ein Urteil des Gerichtshofs von 2007 nur unzureichend umgesetzt sieht.

> Streit um Sperrminorität Niedersachsens

Der EuGH beanstandete 2007 das damalige VW-Gesetz, weil der Bund und Niedersachsen je zwei Vertreter im Aufsichtsrat von Volkswagen stellten, die Stimmrechte der Aktionäre auf 20 Prozent begrenzt waren und die Sperrminorität bei 20 Prozent statt der im Aktienrecht üblichen 25 Prozent lag. Die ersten beiden Bestimmungen wurden inzwischen abgeschafft, die Sperrminorität Niedersachsens blieb aber erhalten. Die Bundesregierung verteidigte die neue Regelung mit der Begründung, dass der EuGH das Höchststimmrecht in Verbindung mit der Sperrminorität bemängelte, eine Sperrminorität als solche aber nicht abgelehnt hatte.

Mit dem seit 1960 geltenden VW-Gesetz sicherten sich der Bund und das Land Niedersachsen eine Sonderstellung bei der Volkswagen AG, um diese vor feindlicher Übernahme zu schützen. Obwohl auf Verlangen der EU-Kommission einige Sonderrechte abgeschafft wurden, besitzt das Land Niedersachsen mit seinem 20-prozentigen Anteil an VW Veto-Rechte bei wichtigen Entscheidungen.

Die Empfehlung des Generalanwalts am EuGH zur Abweisung der Klage ist nicht bindend, gewöhnlich folgt aber das Gericht dieser. Wahl erklärte, dass er die von der Kommission bemängelte Sperrminorität von 20 Prozent nur in Verbindung mit den früheren und nicht mehr geltenden Regeln als Verstoß gegen EU-Vorschriften betrachte. Die Klage der EU-Kommission gegen Deutschland wegen einer unvollständigen Umsetzung des EuGH-Urteils von 2007 sei deshalb zurückzuweisen. *U. Blode*

# Anzeichen für einen Aufschwung

## US-Wirtschaft erholt sich – Immobilienmarkt verzeichnet steigende Nachfrage

Die US-amerikanische Wirtschaft ist auf dem besten Weg, sich von der langen Rezession zu erholen. Die noch 2008 hochgefährdeten US-Banken haben für die ersten drei Monate dieses Jahres soeben einen Rekordgewinn von 40,3 Milliarden Dollar vermeldet. Ein Hauptgrund waren spürbar weniger Ausfälle bei Krediten, was zur Folge hatte, dass auch weit weniger Geld als Reserve zurückgelegt werden musste. Zuletzt war die Zahl der faulen Kredite 2007, also kurz vor der Immobilienkrise, so niedrig. Auch steigen die Sparguthaben seit langem wieder. „Der Bericht zeigt einen weiteren Fortschritt in der Erholung der Bankenindustrie, die seit drei Jahren ständig ansteigt“, sagt Martin J. Gruenberg, Präsident der Federal Deposit Insurance Corp, die die Lage der Banken analysiert. Obwohl er gleichzeitig zur Vorsicht gemahnte angesichts der von der Federal Reserve Bank (Fed) vorgegebenen niedrigen Zinsen, die die Zinsmarge der Banken und somit ihre klassischen Erträge reduzieren. Diese Situation dürfte jedoch an einem Wendepunkt angekommen sein. Die langfristigen Zinsen stiegen vor kurzer Zeit leicht an, was sofort für Unruhe auf den Aktienmärkten der Wallstreet geführt hat. Man fürchtet dort, dass die Fed auch ihren Kauf von US-Staatsanleihen, den sie wie die niedrigen Zinsen zur Ankurbelung der Wirtschaft vollzogen hat, langsam reduziert. Doch sofort beruhigte die Fed die Märkte und betonte, den kurzfristigen Leitzins auf Allzeittief zu belassen und erst bei einer Arbeitslosigkeit unter 6,5 Prozent diese Position zu überdenken.

> Steuereinnahmen vieler Städte steigen wieder

Doch die Wirtschaft hat viele Gesichter. Der Immobilienmarkt, der mit Ursache der Rezession war, verzeichnet inzwischen wieder eine steigende Nachfrage und macht sich so zur Hauptstütze der finanziellen Genesung in den USA. Das begann im letzten Jahr, als die Zahl der Zwangsversteigerungen zurückging und Käufer im ganzen Land die niedrigen Hypothekenzinsen eifrig für Häuser- und Grundstückskäufe nutzten. Dies wiederum erhöhte die zuvor so stark gefallenen Preise auf dem Häusermarkt und machte oft vergangene Verluste wieder wett. An der Spitze hinsichtlich des Preisanstieges liegen dabei nach einer Untersuchung des S&P Dow Jones Index die westlichen Städte der USA unter Führung von Phoenix (22,5 Prozent Preisanstieg), San Francisco (22,2 Prozent) und Las Vegas (20,6 Prozent), während an der Ostküste Miami nur 10,7 Prozent verzeichnet und New York 2,6 Prozent. Die Erwartung wieder ansteigender Zinsen facht die Entwicklung jetzt noch weiter an, da sich alle Interessenten die günstigsten Zinsen sichern wollen. Die Gesundung des Immobilienmarktes hat nicht nur die Wallstreet in Schwung versetzt, sondern auch das Vertrauen der Verbraucher. Nach dem Index der privaten Organisation „Conference Board“ stieg das optimistische Vertrauen der Konsumenten in die Wirtschaft im Mai auf 76,6 Prozent. Der höchste Anstieg seit fünf Jahren. Und die Arbeitslosigkeit liegt offiziell bei 7,9 Prozent.

Auch auf lokaler Basis ist ein deutlicher Aufschwung zu bemerken. Nachdem in Kalifornien Gouverneur Jerry Brown das Haushaltsdefizit des Staates durch strikte Sparmaßnahmen wieder relativ in Ordnung gebracht hat, verzeichnet die Gemeinde Los Angeles 50 Millionen Dollar Gewinn allein durch Grundstückssteuern aus dem florierenden Häusermarkt. Das Geld, das zunehmend in die Kassen der Städte fließt, soll vor allem genutzt werden, um die schmerzhaftesten Kürzungen wieder rückgängig zu machen und Investitionen vorzunehmen. Polizei und Feuerwehr (hier wegen der zu erwartenden Brände in der Feuersaison im Juni) erhalten neue Wagen. Parks und Bibliotheken haben Hoffnung, wieder eröffnet zu werden. Schon beharren die Gewerkschaften wieder auf einer umstrittenen 5,5-prozentige Lohnerhöhung für Stadtangestellte ab 2014. Doch alles in allem geht es langsam, aber ständig aufwärts.

„Die neue Begeisterung von Investoren beruht nicht mehr so sehr auf Zinsgeschenken, die ständig wechseln können.“, sagt Sam Stovall, Chef-Stratege für S&P Capital IQ. „Sie sehen vielmehr das organische Wachstum der Wirtschaft.“ Und das tun auch immer mehr Bürger, die aus dem Albtraum der Rezession erwachen wollen und wieder Hoffnung schöpfen. *Liselotte Millauer*

# Blut statt Sex

Von Manuel Ruoff

Günter Krings Anregung nach dem jüngsten Verfassungsgerichtsurteil zu erwägen, auch Wohngemeinschaften in den Genuss des Steuersplittings kommen zu lassen, ist logisch und konsequent, recht und billig. Als noch ausschließlich die Ehe gefördert wurde, weil sie die Keimzelle ist, aus der eine Familie entsteht, wäre Krings Forderung ungerechtfertigt gewesen. Wenn denn nun aber auch sogenannte Homo-Ehen gefördert werden mit der Begründung, dass auch ihre Mitglieder gemeinsam wirtschafteten und füreinander einstünden, ist überhaupt nicht einzusehen, warum dann nicht auch Wohngemeinschaften, die diese Kriterien erfüllen. Gleiches gilt für das Renten- und Steuerrecht. Denn die Frage, ob eine Beziehung sexuell ist, darf für den Staat kein Kriterium sein, ist vielmehr Privatsache. Dieses gilt umso mehr, als eine sexuelle Komponente in einer Lebensgemeinschaft schon lange kein Garant mehr für deren Bestand ist. Wenn beispielsweise zwei Frauen zusammenleben, sollten sie nicht deshalb diskriminiert werden, weil sie „nur“ Schwestern sind und keine Lesben. Blut verbindet manchmal mehr als Sex.

*(Siehe Schulden-Uhr Seite 2.)*

# Gegenwind

Von Manuela Rosenthal-Kappi

Nichts ist so alt wie der Erfolg von gestern, heißt es. Vielleicht hätte Wladimir Putin diese Weisheit beherzigen sollen, bevor er sich zur Wiederwahl stellte. Sicherlich kann er auf zahlreiche Anhänger zählen, die von der Konsolidierung der russischen Wirtschaft nach dem Zerfall der Sowjetunion profitiert haben. Sie rechnen Wladimir Putin ihren erreichten Wohlstand als Verdienst hoch an.

Seitdem er vor einem Jahr seine dritte Amtszeit als russischer Präsident angetreten hat, weht Putin jedoch ein scharfer Wind entgegen. Vor und nach der Wahl kam es zu Massenprotesten gegen seine Wiederwahl. Von dreistem Wahlbetrug war die Rede. Die Bilder von tausenden protestierenden Menschen auf St. Petersburger und Moskauer Straßen gingen um die Welt. Zwar gelang es inzwischen, die Opposition weitgehend zurückzudrängen, nicht aber die Gedanken der Menschen. Nicht jeder ist bereit, auf die Straße zu gehen und Verhaftung oder Schikanen zu riskieren, dennoch ist über die Hälfte der Russen laut Umfragen gegen Putin.

Solange die Regierung nur gegen Soziologen oder Wirtschaftswissenschaftler vorgeht, wird die Masse sich nicht rühren. „Es wird schon was dran sein.“ Wenn den Menschen aber, vor allem in den gut vernetzten Großstädten, ihr einmal erreichter Wohlstand wieder genommen wird, könnte es für Putin eng werden, wie das Beispiel Königsberg vor vier Jahren gezeigt hat, wo die Proteste ihren Ursprung hatten, als man dort die Subventionierung der Wohnnebenkosten und des öffentlichen Transports streichen wollte.

# Mietbremse? Baubremse!

Von Hans Heckel

Nun will also auch die Kanzlerin eine „Mietpreisbremse“ einführen. Nicht so wie Rot oder Grün, aber doch so ähnlich. Wer hier billiges Wahlkampfgeschwafel wittert, liegt leider vollkommen richtig. Die Sache aber deshalb einfach abzuhaken, wird der Brisanz des Gegenstands nicht gerecht.

In den Ballungsräumen ist günstiger Wohnraum knapp, was angesichts seit Jahren stagnierender oder gar rückläufiger Realeinkommen für viele Menschen schlimme Folgen hat. Der Blick in die jüngere Vergangenheit weist den letztlich einzigen Weg aus der Misere: Es muss mehr gebaut werden. Auf diese Weise wurde die Wohnraumknappheit in vielen westdeutschen Städten in den 1990er Jahren erfolgreich bewältigt.

Problem: Das Erstellen günstigen Wohnraums lohnt sich für private Investoren kaum noch, und die öffentliche Hand hat dafür kein Geld mehr. Entscheidend für den Privatinvestor sind die Erstellungs- und Betriebskosten auf der einen und die möglichen Gewinne auf der anderen Seite.

> Die Politik ist es, die den Bau günstiger Wohnungen behindert

Doch die Erstellungskosten für Wohnungsneubauten hat gerade die Politik systematisch in die Höhe getrieben. So wurden die Grunderwerbsteuern stark angehoben und — vor allem — immer neue, kostentreibende Bauauflagen im Namen eines immer zweifelhafter werdenden „Klimaschutzes“ ersonnen.

Die Investoren reagierten auf die Kostentreiberei damit, dass sie sich zunehmend in den Bau höherpreisiger Wohnungen zurückzogen, weil allein diese noch Gewinne zu ermöglichen schienen. Hier nun greift die Politik ein und will die Mieten „deckeln“, angeblich, um die Mieter zu schützen.

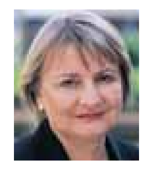
In Wahrheit wird sich die „Bremse“ vor allem als Baubremse erweisen. Denn auch wenn die Deckelung nicht bei Erstvermietungen greifen soll, ihr Sinn ist es, den Mietanstieg zu mindern, also die Gewinnmargen der Vermieter und Investoren zu senken. Das macht Wohnungsbau noch unattraktiver. Und da der Mechanismus von Angebot und Nachfrage auf längere Sicht immer die Oberhand behält, wird die dadurch erzeugte Angebotsverknappung zwangsläufig in noch höhere Mieten münden, „Bremse“ hin oder her.

Die Alternative ist denkbar simpel: Die Grunderwerbsteuern müssen wieder runter, das Baurecht muss von etlichen, zumal unter Fachleuten oftmals umstrittenen „Klimaschutz-Auflagen“ entrümpelt werden. Dann lohnt sich das Bauen günstiger Wohnungen wieder, denn die Investoren können günstig vermieten und dennoch gute Gewinne machen. Doch das will die Politik nicht, der Steuereinnahmen und der Klima-Ideologie wegen. Daher schwafelt nun sogar Kanzlerin Angela Merkel lieber von der „Mietpreisbremse“.



**Kostentreiber: Bauauflagen wie Wärmedämmungen treiben die Baukosten in die Höhe. Um bei steigenden Ausgaben auch noch einen Gewinn zu erwirtschaften, müssen Vermieter die Mieten erhöhen.** Bild: pa

# Die gescheiterte Revolution



Von Vera Lengsfeld

Der Volksaufstand im Juni 1953 in der DDR überraschte alle westlichen Politiker, Wissenschaftler und Journalisten. Nach den Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus, der von außen niedergeworfen werden musste, ging man davon aus, dass Widerstand gegen eine Diktatur von innen nicht möglich sei. Zwar war in der Sowjetunion der Diktator Stalin gestorben und es waren schon vorsichtige Veränderungen im Regime sichtbar. In der DDR Walter Ulbrichts hatte sich allerdings ein Kurs der gewaltsamen Durchsetzung des Sozialismus etabliert. Seit der 2. Parteikonferenz der SED im Sommer 1952 wurde die DDR militarisiert, die Landwirtschaft kollektiviert, die Evangelische Kirche, insbesondere ihre Junge Gemeinde, rigoros bekämpft, die Schwerindustrie forciert ausgebaut, was zu Lasten der Konsumgüterproduktion ging, und umfangreiche Enteignungen im Mittelstand, besonders im Handel, vorgenommen.

Das alles führte zu einer Verschlechterung der Lebensverhältnisse der Bevölkerung, die verschärft wurde durch den Beschluss, über einer Millionen Menschen willkürlich die Lebensmittelkarten zu entziehen. Die Betroffenen waren gezwungen, in der sogenannten HO einzukaufen, einer staatlichen Einrichtung, in der alles viermal so teuer war wie in den Geschäften, die Lebensmittel auf Karte verkauften. Das alles führte zu erheblicher Unzufriedenheit unter der Bevölkerung.

> Der 17. Juni 1953 bewies, dass Widerstand von innen heraus möglich ist

Obwohl die innerdeutschen Grenzen bereits geschlossen waren und nur noch in Berlin der Weg in den Westen frei war, verließen zwischen dem Sommer 1952 und 1953 etwa 400 000 Menschen die DDR, vorwiegend junge, gut ausgebildete Leute. Der Vorschlag Ulbrichts, auch das Berliner Schlupfloch zu schließen, wurde damals von den Sowjets allerdings abgelehnt.

Ihren Höhepunkt erreichte die Unzufriedenheit mit dem Beschluss der SED, bis zum 60. Geburtstag von Walter Ulbricht, am 30. Juni, eine zehnprozentige Normerhöhung einzuführen. Das bedeutete faktisch eine erhebliche Lohnkürzung. Vielen Betriebsleitern, die mehrheitlich der SED angehörten, bereitete das große Sorgen. Sie machten sich auf den Weg nach Berlin, um die zuständigen Minister davon zu überzeugen, dass dieser Beschluss nicht durchsetzbar war. Vergeblich.

Das Ergebnis war, dass es schon im Vorfeld der 17.-Juni-Ereignisse zu kleineren und größeren Streiks in der ganzen Republik kam. Auch in den Dörfern gärte es. Die Bauern wehrten sich gegen die Kollektivierung und die Erhöhung der Abgabenormen. Viele Bauernfamilien verließen das Land, so dass es zu erheblichen Ausfällen bei der Produktion von Butter, Milch und Fleisch kam, die zur weiteren Verschärfung der Lage beitrugen. Im Frühsommer glich die DDR einem Pulverfass. Es war nur eine Frage der Zeit, wann der Funke übersprang.

Das geschah, als die SED Anfang Juni ein Kommunique über einen „Neuen Kurs“ herausgab, das viele der Beschlüsse von 1952 abmilderte oder rückgängig machte. Nur am „Geburtstagsgeschenk“ für Walter Ulbricht, der Normerhöhung, wurde festgehalten. Die meisten Menschen interpretierten den „Neuen Kurs“ als ein Eingeständnis der Schwäche des Regimes. Gerüchte machten die Runde, dass die DDR-Führung kurz vor dem Aufgeben sei.

Als die Berliner Bauarbeiter, ausgehend von den Baustellen am Krankenhaus Friedrichshain und der Stalinallee, am 15. Juni eine Resolution an den Ministerpräsidenten Grotewohl schickten und auf eine sofortige Herabsetzung der Normen drängten und am 16. Juni mit ihren Protestmärschen begannen, als die Antwort ausblieb, wirkte das wie eine Initialzündung.

Die Streiks und Demonstrationen breiteten sich wie ein Lauffeuer über das ganze Land aus. Innerhalb eines Tages waren in über 700 Städten und Gemeinden über eine Millionen Menschen auf der Straße. Was am Morgen als eine Forderung nach Rücknahme der Normerhöhung begonnen hatte, war am Mittag schon zu einem Aufstand gegen das SED-Regime geworden. Über 250 öffentliche Gebäude wurden gestürmt, darunter fünf Dienststellen der Staatssicherheit. Mehr als 20 Gefängnisse wurden belagert, zwölf davon wurden geöffnet und 1400 Häftlinge befreit. Es wurden Forderungen nach freien Wahlen, Wiedervereinigung, Absetzung der Regierung laut. An einigen Orten, wie in Görlitz und Bitterfeld, sowie in einigen Dörfern kam es sogar zur kurzzeitigen Machtübernahme durch die Aufständischen. In Berlin zogen die Demonstranten zum Haus der Ministerien, um eine Antwort auf die Resolution der Bauarbeiter zu erzwingen. Hier versuchte unter anderem der Volkskammerabgeordnete Robert Havemann, später der prominenteste Regimekritiker der DDR, die Demonstranten zu überzeugen, dass sie ihre Forderung nach gesamtdeutschen freien Wahlen doch an die Bundesregierung richten müssten, die auf die „Stalin-Note“, die angeblich einen Vorschlag zur deutschen Wiedervereinigung enthielt, nicht reagiert hätte. Havemann wurde ebenso ausgepfiffen wie alle anderen SED-Redner an diesem Tag. Als die Rück-nahme der Normen schließlich verkündet wurde, war es zu spät. Aus der Arbeitererhebung war ein Volksaufstand geworden, dem es um die Erfüllung seiner politischen Forderungen ging.

> Liedermacher Biermann legitimierte DDR-Propaganda

Am 17. Juni wurden die Demonstranten in Berlin von 10 000 Henningsdorfer Stahlarbeitern verstärkt, die durch West-Berlin marschiert waren und an der Chausseestraße wieder in den Ostteil gelangten. Die Regierung flüchtete nach Karlshorst in die Dienstvilla des Hohen Kommissars der Sowjetunion. Um 13 Uhr verhängte der sowjetische Kommandant den Ausnahmezustand in Berlin und in mehr als drei Vierteln aller Land- und Stadtkreise.

Das war das Ende des Volksaufstands, auch wenn es nach dem 17. Juni noch Streiks und Demonstrationen gab. Die Sowjets hatten zur Abschreckung einige standesrechtliche Erschießungen vorgenommen. Ein unbekannte Anzahl von Aufständischen wurde verhaftet, verurteilt und zum Teil nach Workuta deportiert, wo sie eine nicht unerhebliche Rolle beim einzigen Gefangenenaufstand gespielt haben sollen, der Anfang August in Workuta stattfand.

In Westdeutschland wurde der Volksaufstand anfangs in hohen Ehren gehalten. Die Charlottenburger Straße in West-Berlin wurde in „Straße des 17. Juni“ umbenannt, der 17. Juni zum Nationalfeiertag. Allerdings geriet der Anlass im Laufe der Jahre in Vergessenheit, besonders seit die Regierung Brandt auf einen würdigenden Festakt im Bundestag verzichtete. Die Regierung Kohl führte ihn zwar wieder ein, was den Bedeutungsverlust aber nicht revidierte.

In der DDR war der Aufstand zum „faschistischen Putsch“ erklärt worden. Um das zu belegen, wurde die sogenannte „SS-Kommandeuse“ Erna Dorn in Halle als „Rädelsführerin“ hingerichtet, obwohl die Frau nichts mit dem Aufstand zu tun hatte. Die Propaganda war so erfolgreich, dass spätere Oppositionelle sich kaum positiv auf den 17. Juni bezogen.

Der Liedermacher Wolf Biermann hat ihn auf seinem berühmten Kölner Konzert 1976 einen „halb faschistischen, halb demokratischen“ Aufstand genannt und damit die DDR-Propaganda legitimiert. Im Jahre 1986, als osteuropäische Oppositionelle eine gemeinsame Resolution über die Aufstände im Ostblock verfassten, strichen Bürgerrechtler den Bezug auf den 17. Juni heraus. Mit einem „faschistischen Putsch“ wollten sie nicht in Verbindung gebracht werden. In der friedlichen Revolution 1989 spielten Aktivisten des 17. Juni keine Rolle.

Erst vor zehn Jahren, am 50. Jahrestag, wurde der Blick frei, was der 17. Juni gewesen ist: der erste Volksaufstand gegen die kommunistische Gewaltherrschaft nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa.

Es bleibt die Aufgabe, ihn als solchen im europäischen Gedächtnis zu verankern.

# Dauertöner mit Fagott und Geige

## Staatskapelle Schwerin wird 450 Jahre alt – Enge Bindungen zu Preußen verhalfen dem Orchester zu Ruhm und Glanz

**Nach dem Orchester des Staatstheaters Kassel und dem Bayerischen Staatsorchester in München zählt die Mecklenburgische Staatskapelle Schwerin als das drittälteste Orchester Deutschlands. Als Gründungsdatum gilt der 17. Juni 1563. Das Orchester hat Kriege und Diktaturen überstanden. Jetzt muss es nur noch den Rotstift überleben. Musikfeste im Sommer sollen ein Formhoch bringen.**

Eines der ältesten Orchester der Welt kann dieses Jahr auf sein 450-jähriges Bestehen zurückblicken: die Mecklenburgische Staatskapelle Schwerin. Die offizielle Gründung des sinfonischen Klangkörpers geht auf Herzog Johann Albrecht I. zurück. Als gelehrter und kultivierter Renaissance-Fürst wollte er neben Lehre und Wissenschaft auch den Künsten gebührenden Platz einräumen. Auf entsprechende Musikanten konnte er dabei allerdings nicht zurückgreifen.

Besonders offenkundig wurde das Problem bei den Vorbereitungen zu seiner Hochzeit mit der Preußin Anna Sophie im Jahr 1555. Zwar wurde mit dem niederländischen Emigranten Adrian Petit Coclio ein Künstler gefunden, der nicht nur eine dem Anlass würdige Musik komponierte, sondern die Stücke auch mit den Knaben der Particularschule und vorhandenen Instrumentalisten einübte. Doch Verhandlungen, ihn als Hofkapellmeister vertraglich zu binden, zerschlugen sich. Coclio zog es vor, sein Amt als Organist zu behalten.

Die Zielrichtung aber war vorgegeben. Schließlich gelang es am 17. Juni 1563 den Zwickauer David Köhler als Hofkapellmeister unter Vertrag zu nehmen. Mit seiner Unterschrift fand die Geburtsstunde der Mecklenburgischen Staatskapelle Schwerin statt. Köhler brachte zwölf Knaben aus dem Erzgebirge mit. Darüber hinaus hatte er sein Ensemble aus dem vorhandenen Fundus an „Stadtkindern“ als Sänger sowie „Instrumentisten, Posauner und Zinkenbläser“ als disponibles Personal zu bilden. Diese Personalausstattung war rückblickend betrachtet recht großzügig, denn schon mit dem Tod von Herzog Johann Albrecht I. am 12. Februar 1576 versank Schwerins Musikleben auf lange Zeit im Halbdunkel. In Zeiten, wo Seuchen und Kriege unvorstellbaren Ausmaßes das Land heimsuchten, reduzierte sich die Hofkapelle im Kern auf die Gruppe der Hof- und Feldtrompeter.

Nicht ohne kuriose Episoden. Als Christian I. der allgemeinen Faszination des Sonnenkönigs und seines Hofes in Versailles unterlag, waren die Folgen am heimischen Hof erheblich: Der Herzog bereiste nicht nur Frankreich und legte sich den Beinamen „Louis“ zu, er trat auch zum Katholizismus über, ließ sich nichtsdestotrotz sogar scheiden und nahm 1664 die schöne Isabella Angelika von Montmorency zur zweiten Gemahlin. Als diese 1672 endlich in Schwerin auftauchte, versüßte ihr der Gatte die Ankunft mit einem achtköpfigen Streich-Orchester nach französischem Vorbild: den sogenannten Violons. Das Schweriner Glück war jedoch nur kurz. 1673 entfleuchte die Gemahlin schon wieder samt Tafelsilber und Musikanten. Die Hofkapelle war erneut passé.

Zu einer echten Neugründung der Mecklenburg-Schweriner Hofkapelle mit etatmäßiger Stärke von zwölf Mitgliedern, Anstellung von Hofmusikanten und der Berufung eines renommierten Kapellmeisters namens Johann Fischer kam es erst wieder 1701 unter Christian Louis' I. Neffen Friedrich Wilhelm. Die Passion dieses ausgesprochenen Musikliebhabers war leichter zu befriedigen. Er orientierte sich an der blühenden Musikszene von Hamburg. Die alles entscheidende Wende im Schweriner Musikleben aber kam 1836 mit der Eröffnung des Großherzoglichen Hoftheaters. Dass dieses zu einer angemessenen Institution wurde, dafür sorgte Erbherzog Paul Friedrich. Verheiratet mit Alexandrine, Tochter des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise, ließ er seinen Großvater Friedrich Franz I. wissen, dass seine Frau das Berliner Kulturangebot gewohnt sei und sollte man in Schwerin nichts Adäquates vorfinden, das Paar gezwungen sei, der Vergnügungen wegen den Winter in Berlin zu verbringen, was erheblich teurer würde.

Mit dem neuen Theaterbau stand nunmehr auch ein Ort für Opernaufführungen zur Verfügung, dessen Leitung für einige Jahre in den Händen des Komponisten Friedrich von Flotow lag, der vor allem auf Qualitätssteigerung durch das Engagement herausragender Künstler setzte. Unter die gastierenden Dirigenten und Virtuosen der Hofkapelle im 19. Jahrhundert reihten sich so klangvolle Namen wie Johannes Brahms oder Felix Mendelssohn Bartholdy. Schwerin war in aller Munde und wurde zum norddeutschen Ziel der Wagner-Verehrer. 1873 kam der Meister sogar persönlich in die Stadt, um sich eine Vorstellung des „Fliegenden Holländers“ anzusehen. Zum Besuch von Kaiser Wilhelm II. 1889 wurde eigenes eine einstündige Lohengrin-Fassung erarbeitet. Diese war wohl so überzeugend, dass der Kaiser 1905 die begabte Berliner Sängerin Frieda Hempel zum Einüben des Repertoires nach Schwerin schickte. Eine Praxis, die sich bis heute erhalten hat. Martin Winkler, der dieses Jahr den Alberich in Bayreuth singt, war zu Beginn seiner Karriere in Schwerin engagiert.

1918 noch Großherzogliche Hofkapelle, später Mecklenburgische Landeskapelle, wurde sie 1926 schließlich offiziell zur Mecklenburgischen Staatskapelle Schwerin. Nach 1945 gehörten Kurt Masur, Klaus Tennstedt und Hartmut Haenchen zu den prägenden Generalmusikdirektoren. Als Ensemble des Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin ist das Orchester in alle Produktionen des Musiktheaters sowie in Ballettabende eingebunden. Neben Sinfoniekonzerten und Kammermusik bilden seit Anfang der 1990er Jahre die Schlossfestspiele – 2013 „Die Fledermaus“ von Johann Strauß (bis 21. Juli) – und die Konzertreihe „MeckProms“ (3. bis 22. Juli) als sommerliche Open-Air-Veranstaltungen publikumswirksame Höhepunkte der Konzertsaison.

Die Umwälzungen nach der „Wende“ sind auch an Schwerin nicht spurlos vorübergegangen. Von 86 Musikern zu DDR-Zeiten sind heute noch 66 fest engagiert. Die Zukunft des Klangkörpers sieht Orchesterdirektor Gebhard Kern angesichts weiterer drohenden Streichungen daher auch eher düster. Bleibt dem Orchester nur zu wünschen, dass am Ende die Tradition über den Rotstift siegt. *Helga Schnehagen*



**Gut aufgestellt: 60 Mitglieder der Staatskapelle präsentieren sich als „Open Air“-Musiker vor dem Schweriner Schloss** Bild: Silke Winkler

# Stotternder Magus

## Vor 225 Jahren gestorben: Königsberger Philosoph J. G. Hamann

Königsberg war im 18. Jahrhundert deutsche Hauptstadt der Philosophie. Nicht nur Kant lebte und wirkte hier, sondern auch sein Antipode Johann Georg Hamann. Während der Aufklärer Kant die reine Vernunft lehrte, verurteilte Hamann diese Lehre als gewalttätig und despotisch und predigte stattdessen die Reinheit des Herzens.

Gab es da etwa Anzeichen von Revierkämpfen? Wohl kaum. Königsberg war groß genug, um beide Denker zu verkraften, und Hamann ein zu kleines Licht, um Kant Konkurrenz zu bieten. Im Gegenteil, Kant verhalf dem mittellosen Kollegen 1767 zu einer Stelle im preußischen Staatsdienst bei der Königsberger Provinzal-Akzise und Zolldirektion. Was wie eine Strafversetzung erscheint, war für Hamann ein Glück, denn weil der am 27. August 1730 als Sohn eines Königsberger Baders und Wundarztes Geborene die Universität ohne jeden Abschluss verließ, hatte er nie – wie Kant – einen Anspruch auf einen Lehrstuhl. Im Gegensatz zu Kant war er Hobbyphilosoph, der aber dennoch von seinen Zeitgenossen wahrgenommen wurde. Goethe, der während seiner Studienzeit in Straßburg von Herder auf Hamann aufmerksam gemacht wurde, bekannte, dass ihm dessen geistige Gegenwart „immer nahe gewesen“ sei.

Für diese Anerkennung musste Hamann hart kämpfen. Nach seinem – vergeblichen – Studium der Theologie und Jurisprudenz schlug er sich als Hauslehrer im baltischen Raum durch, machte danach einige journalistische Versuche, ehe er auf Geheiß einer befreundeten Kaufmannsfamilie mit einem handelspolitischen Auftrag nach London reiste. Hier hatte der Lutheraner sein religiöses Erweckungserlebnis, indem er intensiv die Bibel studierte. Es war ein „Schlüssel zu meinem Herzen“, schrieb er.



Bild: Archiv

**Antipode Kants: Hamann**

Zurück in Königsberg blieb Hamann ein „Liebhaber der langen Weile“, von der er im Zollamt offenbar ausgiebig Gebrauch machte. Während der Dienststunden bewältigte er ein Lektürepensum, das ihn zu einem der letzten universal belesenen Polyhistoren reifen ließ. Seine Reflexionen über das Gelesene legte er in Gelegenheitsschriften und Briefen nieder, deren dunkler Redesinn oft schwer nachvollziehbar ist. Im Zentrum seines Denkens steht dabei das Verhältnis von Vernunft und Sprache. Da die menschliche Sprache mit Makeln behaftet sei, könne man mit ihrer Hilfe niemals zur höchsten Vernunft kommen. Das sokratische Nichtwissen blieb Hamanns letztes Wort.

Wer sich hier als Sprachphilosoph betätigte, hatte selbst einen Sprechfehler: Hamann stotterte sein Leben lang. So glaubte er einzig an das göttliche Wort, den Logos der Natur, in dem sich Gott offenbare. Den Stürmern und Drängern um Goethe kamen solche Gedanken gerade recht, wollten sie doch den Genie-Begriff der Aufklärer vom Sockel stoßen. Da sich Hamann bei seiner bibelfesten Argumentation wie die drei Magi aus dem Morgenland auf der Suche nach Christus begab, verlieh ihm der Darmstädter Geheimrat von Moser den ironischen Titel „Magus im Norden“.

Tatsächlich war Hamann nicht nur Wegweiser für den Sturm und Drang, sondern später auch für Philosophen wie Schelling und Kierkegaard oder Autoren wie Ernst Jünger. Einer seiner Bewunderer war auch der westfälische Landedelmann Franz Kaspar von Buchholtz, der Hamann, seine uneheliche Frau – eine Magd – und seine vier Kindern mit 4000 Reichstalern aus dem Fron beim Zollamt erlöste und ihn 1787 ins katholische Münster lotste. Nur ein Jahr später starb Hamann dort am 21. Juni 1788 – nur kurz vor einer geplanten Rückreise nach Königsberg. *Harald Tews*

# »Grüner« Ostpreuße

## Vor 125 Jahren geboren: Naturliebhaber Walter von Sanden-Guja

Als im April 1958 erstmals die Kulturpreise der Ostpreußischen Landsmannschaft vergeben wurden, gehörte der Naturschriftsteller und -fotograf Walter von Sanden-Guja neben dem Maler Karl Eulenstein und dem Komponisten Otto Besch zu den Auserwählten. Damals war von Sanden, der sich den Namenszusatz nach dem mütterlichen Gut Klein-Guja zulegte, auf der Höhe seines Schaffens. Seine Tier- und Naturschilderungen, die er in mehr als 20 Büchern aufgezeichnet hatte, machten ihn zum Hermann Löns Nachkriegsdeutschlands.

Während aber der Name des Heideschriftstellers Löns bis heute nachwirkt, ist von Sanden nur noch einer kleinen Gemeinde der ostpreußischen Familie ein Begriff. In Zeiten der Urbanisierung und Verschandelung der Umwelt, der Ökonomisierung statt der Ökologisierung hatten Naturbetrachtungen keine Konjunktur mehr. Von Sanden geriet in Vergessenheit.

Dabei war er so etwas wie ein „Grüner“. Weniger im politischen denn im naturphilosophischen Sinn. „Gott gab die Welt dem Menschen; er darf sie benutzen, aber er soll es tun mit reinen Händen und ehrfürchtigem Herzen“, schrieb er 1959 in seinem Buch „Überall Leben“.

Am 18. Juni 1888 kam von Sanden in Marienwalde, Kreis Angerapp, zur Welt. Das väterliche Gut Launingken und auch das mütterliche Nachbargut Klein-Guja im Kreis Angerburg wurden ihm zum Lebensinhalt. Nach dem Gymnasialbesuch in Weimar und Dienst bei den Dragonern in Schwedt übernahm er 1911 den elterlichen Betrieb. 1913 bereiste er Nord- und auch Mittelamerika. Ein Jahr später heiratete er Edith von Schlüter, eine begabte Bildhauerin. Aus der Ehe gingen zwei Kinder, Sohn Harro und Tochter Gisela-Ovanta, hervor.



Bild: Archiv

**Naturfreund: Von Sanden**

Gemeinsam mit seiner Frau beseitigte von Sanden die Zerstörungen, die Klein-Guja im Ersten Weltkriege erlitten hatten. Mit „Guja – See der Vögel“ erschien 1933 sein erstes Buch. Eines seiner bekannten Werke ist auch „Die Geschichte meines Fischotters“ von 1939. Dazu modellierte seine Frau die Plastik des auf dem Gutshof lebenden Fischotters „Ingo“, der auch den bekannten Tierfilmer Heinz Sielmann bei seinem Besuch in Klein Guja im Sommer 1937 faszinierte.

Die Jahre des Nationalsozialismus beeinflussten von Sanden in vielfältiger Weise. Sein menschenfreundlicher Umgang mit auf dem Gut eingesetzten Kriegsgefangenen wurde kritisch von regimetreuen Nachbarn und der NSDAP beäugt. Den Versuchen der Partei, ihn in ihre Strukturen einzubinden, widersetzte er sich mit Nachdruck.

Als er bei der Flucht im Januar 1945 mit seiner Frau und drei Treckwagen aufbrach, fand er seine Gutsmitarbeiter auf der Bahnstation – der Zug war ohne sie gefahren. Walter von Sanden opferte kurzerhand einen Großteil seines Besitzes – Bücher, Kameras, Erinnerungsstücke – und überließ ihnen die Wagen, während er mit Frau Edith zwei Fahrräder für die Flucht über das Eis des Frischen Haffs benutzte. In Hüde am Dümmersee, Kreis Diepholz, gelang es beiden, eine neue Existenz aufzubauen. Auch hier setzte er sich für den Naturschutz ein und warnte davor, den See durch Einleitung von Abwässern zu belasten. Wieder war es ein See, der das Wirken des Naturforschers, Fotografen und Autors prägte – in Ostpreußen der Nordenburger See, in Niedersachsen der Dümmersee. Beide Naturparadiese verdanken es dem rührigen, am 7. Februar 1972 in Hüde verstorbenen Naturfreund aus Ostpreußen, dass sie nachwachsenden Generationen erhalten blieben. *PAZ*

# Hoffnungsträger der Nationalbewegung

## Heute wird Friedrich III. kritischer gesehen als von seinen (liberalen) Zeitgenossen, aber nicht jede Kritik weiß zu überzeugen

**Kein anderer Deutscher Kaiser war der liberalen Nationalbewegung in Deutschland derart verbunden wie Friedrich III. Die Kürze seiner Regierungszeit wurde insbesondere von vielen liberalen Zeitgenossen als nationale Tragödie empfunden. Mittlerweile sieht man Friedrichs Persönlichkeit und Bedeutung kritischer, aber nicht alle Argumente seiner Kritiker überzeugen.**

Gerne wird versucht, mit dem Hinweis auf seine in der Tat häufigen Bezugnahmen auf das mittelalterliche Heilige Römische Reich eine Rückständigkeit Friedrichs III. zu suggerieren. Dabei ist es ganz normal, dass eine Nationalbewegung oder ein junger Nationalstaat nach historischen Vorbildern sucht, auf die Suche geht nach der Phase in der Geschichte der Nation, in der das Ideal des Nationalstaates noch am ehesten verwirklicht war. Für die Deutschen des sogenannten zweiten Kaiserreiches war da in der Neuzeit nicht viel zu finden. Der Deutsche Bund von 1815 war zu locker und das Heilige Römische Reich in der Neuzeit nur noch ein Schatten seiner selbst. Von daher bot sich eine Bezugnahme auf das mittelalterliche Reich, dessen Kern Deutschland bildete, förmlich an. Mittlerweile wissen wir, dass im fortschrittlichsten Land zu Zeiten Friedrichs III., dem Vereinigten Königreich, sogar Traditionen zwecks Legitimation und Identitätsbildung erfunden wurden. Da überzeugt es wenig, einem Deutschen jener Zeit es als Rükkständigkeit auszulegen, wenn er ungleich eleganter versucht, an tatsächlich bereits vorhandene Traditionen anzuknüpfen.

Rückständig waren da schon eher jene Preußen, die noch im partikularistischen Denken verhaftet waren und im Deutschen Reich ein Art Großpreußen sahen. Ganz in ihrem Sinne war es, dass der Reichsadler den Preußenschild auf der Brust trug und dass Friedrich auch als Deutscher Kaiser den Titel „Friedrich III." führte, obwohl er nur als König von Preußen der dritte Friedrich war. Ihnen war das Anknüpfen an die Tradition des Alten Reiches alleine schon deshalb ein Greuel, weil es in seiner letzten Phase von Österreich dominiert gewesen war, dem langjährigen Konkurrenten Preußens um die Vorherrschaft in Deutschland.

Über derart partikularistisches Denken war Friedrich III. erhaben. Während sein Vater primär König von Preußen und erst in zweiter Linie Deutscher Kaiser war, war es bei Friedrich III. umgekehrt. Er sah in den Österreichern weniger Preußens ewigen Konkurrenten als deutsche Landsleute. So war es denn auch nicht nur Friedensliebe, sondern auch das patriotische Leiden an der deutschen Selbstzerfleischung, das ihn den deutschen Bruderkrieg von 1866 ablehnen ließ. Andererseits unterstützte er tatkräftig Otto von Bismarck, als dieser seinen Vater nach der Schlacht von Königgrätz zum Vorfrieden von Nikolsburg mit Österreich und nach der Reichsgründung zum Zweibund mit Österreich drängte. Er hatte denn auch keine Probleme, sich trotz Österreichs zeitweiliger Dominanz in die Tradition des sogenannten Alten Reiches zu stellen. So hätte er sich gerne „Friedrich IV." genannt in Fortsetzung der Zählung der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Auch schlug er in Fortsetzung der Tradition des Heiligen Reiches einen Reichsadler ohne Preußenschild vor. Das mag man rückwärtsgewandt nennen, doch war der preußenschildlose Adler nicht nur das Wappen des gewesenen Alten Reiches, sondern auch des späteren demokratischen Deutschland in Form der Weimarer Republik und der Bundesrepublik. Überhaupt sollte man erwägen, die Bezugnahmen des geschichtsbewussten Preußen mit Sinn für politische Symbolik auf das Alte Reich weniger als Ausdruck von Rückständigkeit zu kritisieren denn als Bekenntnis zur Gleichberechtigung der Deutschen aller Teile des Reiches zu würdigen.



Selbst sein Äußeres wirkt wie ein Bekenntnis zur ganzen deutschen Nation: Mit seinem ungekünstelten Vollbart unterstützte Kaiser Friedrich III. die Assoziation an einen Germanen, „wie Tacitus sie beschreibt" (Kaiserin Eugénie, Ehefrau Napoleons III.) Bild: BpK

Ähnliches gilt für die Kritik an Friedrichs III. Streben nach einer Stärkung des Kaisertums. Wenn er dieses primär auf Kosten des Parlamentes hätte tun wollen, könnte man dieses tatsächlich als illiberal deuten, doch Friedrichs III. Attakken richteten sich weniger gegen den Reichstag als gegen die Fürsten der Teilstaaten des Reiches. Der Kaiser, den Friedrich III. gestärkt sehen wollte, war eben nicht nur der Monarch, sondern auch ein Reichsorgan. Und mit seinem Streben nach mehr Einheit, nach einer Stärkung des Reiches auf Kosten seiner Bundesstaaten war Friedrich III. seiner Zeit voraus. Drei Jahrzehnte nach seinem Tod wurde die von ihm gewünschte Zentralisierung mit der Weimarer Verfassung Realität. Überhaupt wurde manches von dem, was Friedrich III. erstrebte, erst nach dem Kaiserreich Realität. Das gilt für den Reichsadler an der Kopfbedeckung der Armee genauso wie für das eine deutsche Heer als analoges Pendant zur einen deutschen Marine und den Verzicht auf die Kokarde der Teilstaaten an der militärischen Kopfbedeckung.

Friedrichs III. Streben, Kaiser aller Deutschen zu sein, konnte er bereits als Kronprinz im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 im Kleinen in die Praxis umsetzen. Dort kommandierte er nämlich mit der 3. Armee den ersten gesamtdeutschen Heeresverband in der deutschen Geschichte. In dieser Funktion setzte er den Grundstein für seine Beliebtheit als „unser Fritz" gerade auch unter seinen Landsleuten außerhalb der preußischen Grenzen. Bezeichnend ist die Äußerung aus dem Kreis seiner bayerischen Soldaten, mit ihm an der Spitze hätten sie den vorangegangenen Deutschen Krieg nicht verloren.

### Eine Tragödie für ihn und wohl auch für Deutschland

Friedrich III. gewann in den Einigungskriegen nämlich nicht nur Sympathien, sondern auch Schlachten. Bei Sedan nahm er die Kapitulation von Kaiser Napoleon III. und der Festung entgegen. Bei Königgrätz brachte sein Erscheinen die schlacht- und kriegsentscheidende Wende. Beim ersten Einigungskrieg hatte er kein Kommando, trug vielmehr als Verbindungsmann zwischen preußischen und österreichischen Heerführern das Seinige dazu bei, dass die Waffenbrüderschaft bis zum Sieg über Dänemark hielt.

Mit Helmuth von Moltke hatte Friedrich III. vorher einen optimalen Strategielehrer gehabt. Der vielseitig gebildete „große Schweiger" war nämlich nicht nur der größte deutsche Stratege seiner Zeit, sondern gilt auch als glänzender Pädagoge. Überhaupt genoss der am 18. Oktober 1831 im Neuen Palais bei Potsdam geborene Preußenprinz eine bemerkenswert gute Ausbildung. Als erster Hohenzoller studierte er und das auch noch in der liberalen Hochburg Bonn. Dort gehörte zu seinen akademischen Lehrern der Wortführer der „Göttinger Sieben", Friedrich Christoph Dahlmann.

Abgesehen von seinen durch die Bank intellektuell hochkarätigen Lehrern haben zwei liberale, intelligente, gebildete und willensstarke Frauen Einfluss auf den eher weichen, gemütvollen Friedrich III. gehabt. Da ist zum einen seine Mutter Augusta aus Weimar. Und da ist zum anderen seine Ehefrau, die von ihm heiß geliebte älteste Tochter von Königin Victoria und Prinzgemahl Albert. Beide überlebten Friedrich III.

Ob es eine Tragödie für Deutschland war, darüber herrscht geteilte Ansicht, für ihn war es auf jeden Fall eine: Als der einst stattliche Mann auf der Höhe seiner Schaffenskraft war, sah er sich wegen des langen Lebens seines Vaters sowie seines Gehorsams und seiner Loyalität diesem gegenüber zur Untätigkeit verbannt und als seine Regentschaft endlich begann, war ihr Ende nicht mehr fern. 99 Tage später endete sie mit seinem Leben. Die wenigen Akzente, die der Kaiser in diesen gut drei Monaten setzte, auf eine Regentschaft üblicher Länge hochzurechnen, wäre unseriös, war der Mann, den die Londoner einst „Lohengrin" riefen, doch bereits beim Regierungsantritt von nahem Tod gezeichnet und entsprechend gehandicapt. Er starb am 15. Juni 1888 an seinem Geburtsort an Kehlkopfkrebs. *Manuel Ruoff*

# Hitlers moderner »Marschall Vorwärts«

## Vor 125 Jahren wurde Generaloberst Heinz Guderian, der Schöpfer der deutschen Panzerwaffe, geboren

Vater des Blitzkrieges", „Panzerpapst", „Heinz Brausewind" und „der schnelle Heinz" sind einige der Attribute, mit denen der vor 125 Jahren geborene Panzergeneral Heinz Guderian bis heute belegt wird. Manche davon mögen überhöht sein, aber zweifellos gehört Guderian zu den legendären Gestalten der deutschen Militärgeschichte. Als Spross einer Generalsfamilie trat der am 17. Juni 1888 in Kulm geborenen Guderian im Alter von 13 Jahren in die Kadettenschule in Karlsruhe ein, von der er später auf die Hauptkadettenanstalt Berlin-Lichterfelde wechselte. Nach dem Abschluss diente er in Jägerbataillonen, bevor er 1912 wegen seines ausgeprägten technischen Interesses zur Nachrichtentruppe versetzt wurde. Während des Ersten Weltkrieges bekam er kein direktes Truppenkommando, sondern er diente ausschließlich in Stäben. Das erwies sich jedoch nicht als Makel, denn dadurch konnte er ein ausgeprägtes operatives Verständnis entwickeln. Vor allem hatte er erkannt, dass eine statische Kriegführung nur zu einem unnötigen Gemetzel führt. Daraus entwickelte sich seine entschiedene Ablehnung starrer Verteidigungslinien und des Anrennens gegen feindliche Stellungen.

Nach Kriegsende diente Guderian als Generalstabsoffizier einer Freikorpsdivision, die im Baltikum gegen die Sowjets kämpfte. Im Sommer 1919 wurde er in die Reichswehr übernommen und als Chef einer Jägerkompanie und Taktiklehrer an einer Offizierschule eingesetzt. Seine wahre Bestimmung fand der Major jedoch als Chef des Truppenamtes für Heerestransport. Durch das Studium der Schriften des britischen Militärtheoretikers Basil Liddell Hart vertiefte er seine Kenntnise auf dem Gebiet der Panzertaktik. Dieser plädierte dafür, Panzer als eigenständige Durchbruchswaffe und nicht mehr als Hilfsmittel der Infanterie einzusetzen. Denn, so seine These, der „reißende Sturzbach" schnell und konzentriert angreifender Panzerkräfte sei selbst durch noch so viele Dämme nicht mehr aufzuhalten, wenn er die gegnerische Front erst einmal an einer Stelle durchbrochen habe und aus der Tiefe genährt werde. Diese Erkenntnis machte er sich zu eigen und entwickelte daraus seine berühmte Panzertaktik, die nicht mehr auf die alte Doktrin vom Massenangriff auf breiter Front, sondern auf die Konzentration aller Kräfte auf einen Punkt setzte: Schnelligkeit, der verbundene Einsatz aller Waffen und eine geschickte Kombination von Feuer und Bewegung führen zu einem Durchbruch, der energisch ausgenutzt wird und in der rastlosen Verfolgung und schließlichen Vernichtung des geschlagenen Gegners mündet. Der „fanatische Willen nach vorn" sei daher die höchste Tugend eines Panzerführers, so Guderian in seinem 1937 erschienenen Buch „Achtung – Panzer!". Als Kommandeur einer Kraftfahrabteilung ließ er Übungen mit hölzernen Attrappen, Traktoren und Lastwagen durchführen, da der Reichswehr der Besitz von Panzern durch den Versailler Vertrag verboten war.

### Revolution in der Kriegführung

Im Vorjahr zum Oberst befördert, wurde Guderian 1934 zum Chef des Stabes des Inspekteurs der motorisierten Truppen ernannt. Durch dessen Schriften über moderne Kriegführung auf Guderian aufmerksam geworden, beauftragte Adolf Hitler ihn 1935 mit der Schaffung einer deutschen Panzerwaffe. Guderian konnte Hitler davon überzeugen, die Panzer nicht gleichmäßig über das gesamte Heer zu verteilen, sondern zunächst drei Panzerdivisionen als selbständig operierende Verbände aufzustellen. Entgegen Hitlers Vorliebe für schwergepanzerte Riesenfahrzeuge konnte Guderian die Entwicklung schneller, wendiger sowie zum Straßen- und Schienentransport verlastbarer Panzer durchsetzen. Als ehemaliger Nachrichtenoffizier mit modernen Kommunikationstechniken vertraut, sorgte er dafür, dass jeder Panzer ein Funkgerät erhielt und Führungsfahrzeuge mit leistungsfähigen Fernmeldeanlagen ausgestattet wurden, um sie als mobile Gefechtsstände einsetzen zu können. Guderian erhielt das Kommando über die 2. Panzerdivision und wurde im August 1936 zum Generalmajor befördert. 1938 wurde er, bei gleichzeitiger Beförderung zum Generalleutnant, zum Kommandierenden General des neu aufgestellten XVI. Armeekorps ernannt, in dem die drei Panzerdivisionen zusammengefasst wurden. Noch im gleichen Jahr erfolgte die Beförderung zum General der Panzertruppen und die Ernennung zum „Chef der Schnellen Truppen" im Oberkommando des Heeres. Als solcher war er für die Aufstellung und Ausbildung aller motorisierten Einheiten verantwortlich.

Im Polenfeldzug bewährte sich Guderians Konzeption vom Bewegungskrieg ebenso wie 1940 in Frankreich. Mit dem konzentrierten Angriff in die Tiefe des Raumes gelang ihm der Dammbruch, der zum raschen Zusammenbruch der gegnerischen Verteidigung führte. Auch im Russlandfeldzug erzielte der inzwischen zum Generaloberst beförderte Guderian Blitzkriegerfolge, bis die zögerliche Haltung der Führungsspitze seinem Vorstoß den Schwung nahm. Vergeblich versuchte er, Hitler davon zu überzeugen, die Fortsetzung des Angriffs auf Moskau der vorgesehenen Eroberung der Ukraine vorzuziehen. Dadurch bekam die Rote Armee Gelegenheit, Reserven heranzuführen und ihre Winteroffensive zu starten. Um seine Truppen nicht in ihren vorgeschobenen Positionen untergehen zu lassen, befahl Guderian im Dezember 1941 eigenmächtig eine Zurücknahme der Front auf leichter zu verteidigende Stellungen. Solange der aufbrausende Panzergeneral siegte, sah Hitler ihm seine Unbotmäßigkeit nach. Diskussionen über den Einsatz der Panzerkräfte hatte Guderian unter Hinweis darauf, dass man „klotzen, nicht kleckern" müsse, um diesen nicht die Wirkung zu nehmen, stets für sich entschieden. Nun aber löste Hitler ihn kurzerhand ab.

### Sein Motto: »Klotzen, nicht kleckern«

Im März 1943 erhielt Guderian eine neue Verwendung als Inspekteur der Panzertruppen, bevor er im Juli 1944 zum Chef des Generalstabs des Heeres berufen wurde. Nunmehr in Hitlers unmittelbarer Umgebung, geriet er mit diesem immer heftiger aneinander. So, wie er sich über den Anblick stehender Panzer im Gefecht erregen konnte, brachten ihn der im Führerhauptquartier herrschende militärische Dilettantismus, Beratungsresistenz und Servilität in Wut. Während einer Auseinandersetzung mit Hitler und dessen Lakaien über die dramatische Frontlage geriet er am 28. März 1945 so in Zorn, dass seine Mitarbeiter um seine Gesundheit fürchteten. Hitler nutzte die Gelegenheit, einen der wenigen Generale, die ihm immer wieder Respekt abgetrotzt hatten, loszuwerden. Guderian wurde „krankheitshalber" beurlaubt und geriet am 10. Mai in US-amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1948 entlassen wurde.

Eine Anklage vor einem alliierten Militärgericht blieb ihm erspart, da ihm nichts Substantielles vorzuwerfen war. Der unpolitische Guderian war kein Nationalsozialist, auch wenn er stets loyal war. Seine Treuebekundungen gegenüber Hitler gingen nie über das pflichtgemäße Maß hinaus. Aus diesem Grunde blieb er auch über das Kriegsende hinaus geachtet. In den Folgejahren verfasste er seine Memoiren sowie militärwissenschaftliche Studien und arbeitete als Berater für das Amt Blank. Guderian erlag am 14. Mai 1954 in Schwangau einem Herzleiden. Seine Vorstellungen von der Panzerkriegführung wurden von seinem gleichnamigen Sohn und Ritterkreuzträger in die Bundeswehr getragen, der es dort bis zum Inspizienten der Panzertruppe und zum Generalmajor brachte. *Jan Heitmann*

# Wider die »Aufarbeitungsindustrie«

## Bürgerrechtler Carl-Wolfgang Holzapfel kritisiert gegenüber der *PAZ* Umgang mit 17. Juni und DDR

**Vor 23 Jahren musste er als offizieller Nationalfeiertag weichen: der Gedenktag an den Volksaufstand in der DDR am 17. Juni 1953. Das hält allerdings den Bürgerrechtler Carl-Wolfgang Holzapfel nicht davon ab, die Bedeutung dieses Tages zu würdigen. Das Interview führte *PAZ*-Mitarbeiterin Susanne Baumstark.**

**PAZ:** *Herr Holzapfel, wo waren Sie am 17. Juni 1953 und was haben Sie an diesem Tag getan?*

**Holzapfel:** Da gibt es nur eine Erinnerung: Ich war neun Jahre alt, wohnte in West-Berlin und unsere Großmutter verbot uns, auf die Straße zu gehen: „Kinder, die Panzer kommen.“ Die verbindende Erinnerung entstand erst drei Jahre später mit der aktiven Verfolgung des Aufstands in Ungarn. Das war die Initialzündung, dieser verzweifelte Ruf nach Hilfe über Radio Budapest. Von da an gehörte mein Herz dem Freiheitskampf.

**PAZ:** *Nun steht der 60. Gedenktag des 17. Juni 1953 vor der Tür. Wie werden Sie sich an diesem Tag einbringen?*

**Holzapfel:** Wir werden, wie seit sechs Jahrzehnten, die Toten dieses für Deutschland und Europa so wichtigen Aufstandes ehren. Das beginnt traditionsgemäß am Vorabend mit der Ehrung am einzigen originären Mahnmal, am Holzkreuz in Berlin-Zehlendorf, und setzt sich am nächsten Tag mit diversen Erinnerungen fort. Dem Staatsakt auf dem Friedhof Seestraße wird die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Immerhin nehmen alle zehn Jahre die Spitzen des Staates daran teil. In diesem Jahr wird die Bundeskanzlerin sogar die Ansprache halten. Unser Verein ist als einziger Verband traditionsgemäß an der feierlichen Kranzniederlegung direkt beteiligt.



Volksaufstand vom 17. Juni 1953: Demonstranten werfen in Ost-Berlin Steine auf sowjetische Panzer Bild: Keystone

**PAZ:** *Sie sind in West-Berlin aufgewachsen und wohnten auch später nie auf dem Gebiet der DDR ...*

**Holzapfel:** Na ja, bis auf Hohenschönhausen und Bautzen II von 1965 bis 1966.

**PAZ:** *Welche Bedeutung hat für Sie der Volksaufstand und weshalb interessieren Sie sich überhaupt dafür?*

**Holzapfel:** Die Bedeutung des Aufstands in Mitteldeutschland begriff ich erst durch die intensive Aufnahme der Ungarischen Revolution von 1956. Ich war zwölf Jahre alt und begann, mich mit dem Widerstand gegen totalitäre Strukturen auseinanderzusetzen. Mit 13 Jahren schrieb ich ein interaktives Theaterskript über den Ungarnaufstand. Es beschreibt den dramatischen Kampf zwischen Budlap (Budapest) und Kremlowski (Kreml). Im Alter von 14 schrieb ich dann ein 60 Artikel umfassendes „Deutschlandpapier“, in dem ich eine mir möglich erscheinende Lösung der Teilung Deutschlands entwarf. Die Veröffentlichung im Berliner „Telegraf“ scheiterte an einem erneuten Heimaufenthalt, diesmal in Westdeutschland. Ich stamme aus einer Scheidungsfamilie, das war alles sehr kompliziert.

**PAZ:** *„Volksaufstand“ und „Arbeiteraufstand“ sind ja die gängigen Bezeichnungen für den 17. Juni. Ausgelöst wurde er durch die Verkündung der Normenerhöhung durch das SED-Regime: Die Bürger sollten mehr arbeiten, allerdings ohne Lohnerhöhung. Welche Bezeichnung ziehen Sie vor und warum?*

**Holzapfel:** Gehen wir davon aus, das Stauffenberg-Attentat vom 20. Juli 1944 war ein Aufstand der Intelligenz mit Planung von oben, aber ohne Beteiligung des Volkes, so war der 17. Juni 1953 in der Tat ein Arbeiteraufstand von unten, ohne Führung. Beide hätten Aussicht auf Erfolg gehabt, wenn ihnen nicht jeweils ein wesentlicher Faktor gefehlt hätte. Diese Tragödien, die den Ausgang beider, wenn auch sehr unterschiedlichen Aufstände bestimmten, werden viel zu wenig beachtet. Der 17. Juni war von seinem Ursprung her ein Arbeiteraufstand und wuchs sich in seiner kurzen, aber heftigen Entwicklung zum Volksaufstand aus, wobei der größere Teil des Volkes (im Westen) nicht einmal „Gewehr bei Fuß“ stand. Das hatte auf der Westseite mehr den Status des interessierten Beobachters, den das Ganze im Grunde aber nichts anging. Erst danach erwuchs das Gedenken, das wir Ernst Reuter, Ernst Scharnowski, Konrad Adenauer und Herbert Wehner verdanken.

> War das Stauffenberg-Attentat ein Aufstand der Intelligenz mit Planung von oben ohne Volk, so der 17. Juni einer von unten ohne Führung

**PAZ:** *Für Ihr Freiheitsverständnis investierten Sie bereits einiges an Zeit und Energie, nicht nur zu DDR-Zeiten. Im Juni 2005 protestierten Sie mittels Hungerstreik vor dem Bundesfinanzministerium gegen die Abnahme der dortigen Erinnerungstafeln an den 17. Juni, allerdings erfolglos. Welche Politiker waren für die Abnahme verantwortlich? Und welche Antwort erhielten Sie auf Ihren Protest?*

**Holzapfel:** Na ja, ich bin ja Bankkaufmann und als Investment würde ich mein Engagement nicht bezeichnen wollen. Ich brach nach dem Bau der Mauer eine Lehre in Hamburg ab und kehrte nach Berlin zurück. Als ich die Mauer das erste Mal sah, brach ich in Tränen aus. Ich war fassungslos, dass so etwas nach all den Geschehnissen im Dritten Reich im Herzen Europas möglich war: quer durch eine Millionenstadt eine tödliche Mauer zu ziehen. Und ich schwor mir vor der zugemauerten Versöhnungskirche, nicht eher zu ruhen, bis entweder diese Mauer fallen oder ich nicht mehr leben würde. Daran habe ich mich gehalten.

In der Tat hungerte ich 2005 vor dem Bundesfinanzministerium neun Tage lang aus Protest gegen die Entfernung der großen Erinnerungstafeln an dem Gebäude. Daraus wurde dann die „Ersatzforderung“, das Areal vor dem Ministerium in „Platz des 17. Juni“ zu benennen. Seither demonstrieren wir jedes Jahr zum 17. Juni dafür. Leider ist außer der Errichtung von Bildtafeln, die wir auch anregten, noch nichts geschehen. In diesem Jahr soll es endlich soweit sein. Wir rechnen damit, dass am 16. Juni das Gedenkareal in „Platz des Volksaufstandes von 1953“ benannt wird. Der jetzige Finanzminister ist da offensichtlich geschichtsbewusster als sein Vorgänger Hans Eichel, der seinerzeit unter Zuhilfenahme eines in diesem Fall zweifelhaften Denkmalschutzes die Tafeln entfernen ließ.

**PAZ:** *Sehen Sie dies als Zeichen dafür, dass dem Gedenktag zukünftig wieder mehr Ehre zuteil wird?*

**Holzapfel:** Bei allem Respekt vor dieser 23 Jahre nach der Einheit überfälligen Rückkehr des Gedenkens an den Ort des Geschehens, müssen wir realistisch bleiben: Der Volksaufstand hat nicht mehr den Stellenwert im Bewusstsein unseres Volkes, der ihm als erster Aufstand gegen den Kommunismus nach 1945 in Europa zukommt.

**PAZ:** *Menschen, die sich für mehr Aufmerksamkeit für den 17. Juni 1953 einsetzen, wollen offenbar der Bevölkerung etwas vermitteln. Was genau ist das?*

**Holzapfel:** Die Deutschen waren international und aus ihrem Selbstverständnis heraus diskreditiert als Bücklinge, als kritiklose Jasager „nach oben“. Der 17. Juni bewies in der neueren Zeit das Gegenteil. Nur acht Jahre nach dem Ende des braunen Desasters standen deutsche Arbeiter wider ihre diktatorische Obrigkeit auf. Ein Fanal! Und dieses Fanal war Beispiel und Ausgangspunkt für die Erhebungen in Posen (Polen) und Ungarn 1956, für den Widerstand in der damaligen CSSR 1967 und wieder in Polen 1980 mit der Gewerkschaftsbewegung. Es sollte uns nachdenklich stimmen, dass der 17. Juni in Polen, der Tschechei und Ungarn einen weit höheren Stellenwert hat als bei uns in Deutschland. Es wäre Zeit, sich aus dem historischen Trauma zu lösen und Geschichte wieder lebendig, als immerwährenden Auftrag und Wegbegleiter wahrzunehmen.

**PAZ:** *Wie könnte diese Geschichte wieder lebendig werden?*

**Holzapfel:** Zunächst einmal war und ist die Politik gefordert. Sie prägt das öffentliche Bewusstsein. Versagt sie in diesem Punkt, versagt auch die Erinnerung. Der Bundespräsident, der Bundeskanzler oder die Kanzlerin sollten es als Pflicht sehen, jedes Jahr öffentlichkeitswirksam dieses Tages zu erinnern – nicht nur im Rhythmus von zehn Jahren. Die Schulbücher, das Lehrprogramm sollte Geschichte eher von vorne als von hinten thematisieren. So interessant das Eis- und Steinzeit ist, unser Leben wird durch die Geschehnisse der letzten 100 Jahre geprägt und diese wiederum durch die davor liegenden Epochen. Ein Mensch, der die Gegenwart nicht begreifen kann, weil er über deren Entstehung durch die Ereignisse der letzten 100 bis 150 Jahre nicht informiert ist, geht für die Gegenwart als mitagierender Zeitgenosse verloren. Er wird zum Spielball für Demagogen, die sehr wohl geschichtsbewusst sind und ihr Wissen zur Manipulation Unwissender einsetzen.

**PAZ:** *Neben dem 17. Juni – welche Forderungen liegen Ihnen sonst noch am Herzen?*

**Holzapfel:** Die Aufarbeitungsindustrie muss sich auf ihre Grundidee besinnen und in erster Linie denen eine Stimme geben, die durch Zivilcourage und ihre Leiden in den Zuchthäusern der Diktatur die Grundlagen für unser heutiges Deutschland geschaffen haben.

**PAZ:** *Sie sprechen von Aufarbeitungsindustrie: Was meinen Sie damit?*

**Holzapfel:** Die DDR-Diktatur und ihre Folgen können nicht wirklich ernst genommen werden, solange an deren Aufarbeitung nahezu ausschließlich Menschen arbeiten, für die vor allem zählt: die Sicherung des Arbeitsplatzes oder die Auflagensteigerung historischer Bücher, die oft auch noch während der Arbeitszeit geschrieben, also bezahlt und in Vertragsverlagen garantiert aufgelegt werden. Arbeitsplatzbeschaffungsmaßnahmen im Rahmen der Aufarbeitungsindustrie sehen zum Beispiel so aus: Ehemalige DDR-Zwangsarbeiter bei Ikea werden nicht entschädigt, stattdessen gibt es jetzt wissenschaftliche Mitarbeiter, die zu diesem Komplex forschen. Es hat sich eine satte Schicht herangebildet, die von der Aufarbeitung lebt. Jenen aber fehlt das innere Feuer, die Begeisterung für eine Sache, die unsereins unabhängig von Lohn- und Brotaussichten ein Leben lang motiviert und angetrieben hat und immer noch bewegt.

> Es hat sich eine satte Schicht herangebildet, die von der Aufarbeitung lebt. Jenen aber fehlt das innere Feuer, die Begeisterung

### Carl-Wolfgang Holzapfel

Carl-Wolfgang Holzapfel wurde bekannt durch seine gewaltlosen, teils phantasievollen Protestaktionen gegen die Mauer. Am 18. Oktober 1965 verhafteten ihn DDR-Grenzposten nach einer seiner Demos für die Freilassung politischer Gefangener. Das Urteil: acht Jahre Zuchthaus. Ende Oktober 1966 kaufte ihn die Bundesrepublik frei. Weitere Protestaktionen folgten. Zum Beispiel legte er sich drei Monate vor dem Fall der Mauer demonstrativ quer über den berühmten „weißen Strich“ am Checkpoint Charlie – die Grenze zwischen Ost und West – und zwang damit die Amerikaner und Sowjets, über Gegenmaßnahmen zu verhandeln. Mit einem sechstägigen Hungerstreik im August 1990 erreichte er den Rücktritt des DDR-Justizministers Kurt Wünsche, der in diesem Amt bereits unter Ulbricht und Honecker diente. Holzapfel gehört seit 1963 der Vereinigung 17. Juni 1953 an und ist seit 2002 deren Vorsitzender. *S.B.*



Carl-Wolfgang Holzapfel Bild: Archiv

## Schwarzer Tag für die schwarzen Jäger

Südwestlich von Leipzig, bei der kleinen Ortschaft Kitzen, fand am 17. Juni 1813 ein Gefecht statt, zu dem es eigentlich gar nicht hätte kommen dürfen. Schließlich war zwischen Napoleon und seinen Verbündeten einerseits sowie Preußen und Russland andererseits am 4. Juni im schlesischen Pläswitz ein Waffenstillstand vereinbart worden. Dieser sah den Rückzug der jeweiligen Truppen hinter entsprechende Demarkationslinien bis zum 12. Juni vor. Das von Major Adolf von Lützow geführte und nach ihm benannte preußische Freikorps stand jedoch auch nach diesem Zeitpunkt noch hinter der Linie der französischen Seite. Über den Grund gibt es widersprüchliche Angaben.

Von Leipzig aus schickte der französische Gouverneur den Lützowern Truppen entgegen. Neben den von dem Divisionsgeneral François Fournier geführten Einheiten bestanden diese auch aus Württembergern unter Karl von Normann, der dann erst während der Völkerschlacht am 18. Oktober 1813 die Seiten wechseln sollte. Die genauen Ursachen für das Zustandekommen des Gefechts sind ebenso unklar wie die ursprünglichen Absichten der Franzosen und des verbündeten Württembergers. Bei Kitzen stießen sie auf das Freikorps. Die meisten Berichte stimmen darin überein, dass Lützow sich geweigert habe, von Fournier begleitet nach Leipzig zu ziehen. In einer missverständlichen Situation habe sich in einem der Truppenteile ein Schuss gelöst. Die Schuld daran schoben beide Seiten später jeweils dem Gegner zu. Während des in der Folge entstehenden Gefechts wurde das Freikorps schwer geschlagen.

### Gefecht bei Kitzen trotz Waffenstillstand

Mitunter ist zu lesen, die Lützower seien bei Kitzen „vernichtet“ worden. Dies ist unzutreffend. Tatsache ist jedoch, dass es sehr hohe Verluste gab und die Truppe zunächst versprengt wurde. Lützow selbst sowie sein Adjutant, der Dichter Theodor Körner, waren schwer verwundet.

Lützow überlebte die Befreiungskriege, Körner jedoch nicht. Nach der Genesung der ihm im Gefecht bei Kitzen zugefügten Verwundung kämpfte er weiter und fiel schließlich am 26. August 1813 bei Gadebusch im Alter von nicht einmal 22 Jahren fiel. Trotz seines frühen Todes hat er durch seine Dichtungen sicher viel zur Bekanntheit und zum Bild des Lützowschen Freikorps beigetragen. Der folgende Auszug aus einem seiner Briefe bringt den Patriotismus und den Mut zum Ausdruck, der die kämpferischen Fähigkeiten der wegen ihrer Uniformen „schwarze Gesellen“ oder „schwarze Jäger“ genannten Lützower bei Weitem überwog: „Aber man vergißt alles, wenn man den allgemeinen Geist des Korps betrachtet, wie gewaltig er allen Herzen gefaßt hat. Es ist nun bei allen Schwarzen zur Überzeugung gekommen, daß der zweite Mann verloren ist; aber es rührt sie gar nicht.“

Vor 200 Jahren war das Freikorps, das Körner als „Lützows wilde, verwegene Jagd“ besungen hat, äußerst populär. Grund hierfür war nicht die militärische Bedeutung, welche innerhalb der Befreiungskriege als marginal bezeichnet werden kann. Vielmehr stand die Freischar symbolisch für die patriotische Erhebung gegen die Fremdherrschaft und sollte bald zur Legende avancieren.

*Erik Lommatzsch*

## Opfer der SPD werden vergessen

**Zu: „Wird die SPD wirklich 150 Jahre alt?“ (Nr. 20)**

150 Jahre SPD, aber kein Wort des Gedenkens der Opfer nach 1945 durch den sowjetischen NKWD. Im Frühjahr 1949 kam ein weiterer Gast in unsere Zelle, somit waren wir sechs Personen auf zwei mal vier Meter und mussten unsere Notdurft auf dem Kochtopf verrichten. Der „Neue“ war der Meinung, nur einige Tage mit uns verbringen zu müssen. Er war ein Urgestein der SPD – 1895 war er in die SPD eingetreten – 1905 hatte er für die Revolution in Russland gesammelt. Bis 1933 war er ehrenamtlich für die Gemeinde tätig, danach arbeitslos.

Nach 1945 begann seine Tätigkeit für die SPD. Nun hatte der Politoffizier den Vorsitzenden der SED befragt, warum im Ort alle nur in den FDGB eintraten – und keiner in die SED. Die Antwort: So lange der Genosse nur in der FDGB ist, gehen die anderen auch nicht in die SED. Am nächsten Morgen wurde er abgeholt und nach Schwerin in das NKWD-Gefängnis am Demmler-Platz gebracht – und so kam er zu uns in die Gefängniszelle. Er hatte in der Stadt ein großes Ansehen, bekleidete viele Ehrenämter und zog auch nicht in die vom Kommissar angebotene Villa, sondern blieb in seinem bescheidenen Haus.

Im gelben Elend zu Bautzen traf ich noch viele SPD-Genossen, die entweder beim Ost-Büro der SPD oder mit der SPD-Zentrale in Hannover in Verbindung standen. Viele kamen ums Leben, dieser Patrioten der ersten Stunde sollte auch die SPD einmal gedenken. Die alten Genossen gaben uns Jungen gute Ratschläge aus dem KZ, um zu überleben. **Walter Jürß, Schwentinental**

## Jubelfeier vaterlandsloser Gesellen

**Zu: „Wird die SPD wirklich 150 Jahre alt?“ (Nr. 20)**

Diese vaterlandslosen Gesellen! Anlässlich der Jubiläumsfeier zur Gründung der SPD schwelgten manche Massenmedien in absonderlichen Aussagen. In einer Rundfunksendung hörte ich, Ex-Bundeskanzler Willy Brandt sei einer der bedeutendsten Köpfe der SPD. Damit wollte man sich wohl daran ergötzen, dass Willy Brandt zum größten Landesverräter der deutschen Geschichte wurde, indem er den deutschen Osten einfach abgeschrieben hat, und das durchaus mit solidarischen Gefühlen für die Vertreiberstaaten.

Aber auch bei neueren SPD-Größen wie Gerhard Schröder und Helmut Schmidt findet man Verlautbarungen, die eindeutig eine Kumpanei mit den Vertreiberstaaten bezeugen. Vom Abbrucharchitekten Deutschlands, Egon Bahr, ganz zu schweigen. Noch wenige Wochen vor dem Fall der Berliner Mauer hörte ich Egon Bahr, wie er im Norddeutschen Rundfunk schwadronierte: „Die Wiedervereinigung ist Quatsch. Sie geht nicht.“

Offensichtlich drückt sich darin die historische Tradition dieser Partei aus. Denn schon der Mitbegründer der SPD, August Bebel, hatte sich dafür eingesetzt, dass Deutschland die Annexion Elsaß-Lothringens durch die Franzosen hinnehmen sollte. Die SPD ist also ihrem Ruf als vaterlandslose Gesellen gerecht geworden. Allerdings will ich nicht ungerecht sein. Ich gehe davon aus, dass der Westpreuße Kurt Schumacher diesen schmählichen Weg der SPD nicht mitgegangen wäre.

**Gerhard Synowzik, Stadtoldendorf**

## Gauck asozial?

**Zu: „Asozial“ (Nr. 19)**

Wenn Uli Hoeneß im erheblichen Umfang Kapitalerträge nicht versteuert hat, dann wird er strafrechtlich verurteilt und die individuelle Bewertung „asozial“ ist durchaus nicht fernliegend.

Allerdings fallen zwei Missstände auf. Erstens hätte die Selbstanzeige überhaupt nicht an die Medien kommen dürfen. Datenschutz gilt auch für die Reichen. Zweitens sollte sich ein Bundespräsident mit Verurteilungen zurückhalten. Dies gilt erst recht, soweit Sachverhalte nicht geklärt sind. Und dies gilt erst recht, wenn die eigene Weste alles andere als Weiß ist. Ich erinnere daran, dass Gauck sich – wie Steinbrück – für eine Rede 25 000 Euro auf Kosten der Verbraucher von den Stadtwerken Bochum einverleibt hat. Das war alles andere als eine sozial vorbildliche Tat, sondern eine ziemlich asoziale.

**Reinhard Wilhelm, Arnsberg**

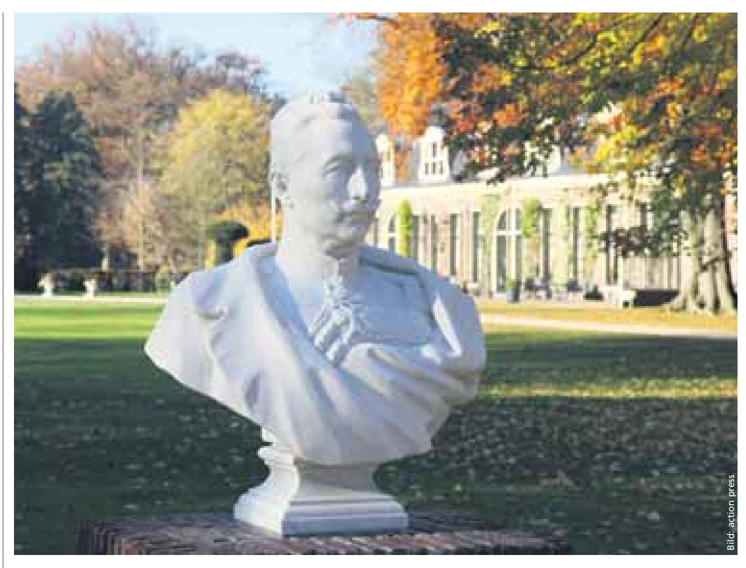


Bild: action press

Kein Platz mehr für Wilhelm II.? Wenn sein holländisches Exilrefugium Haus Doorn in ein Museum über den Ersten Weltkrieg umgewandelt werden soll, muss der Kaiser wohl draußen bleiben

## Ostpreußens Gold

**Zu: Heimatbericht „Geschichte des Bernsteinabbaus“ (Nr. 20)**

Der im Heimatteil abgedruckte landsmannschaftliche Bericht aus Dillenburg bedarf einer Korrektur. Das größte Bernsteinvorkommen der Welt liegt in Palmnicken/Samland. Hier wird im Tagebau das begehrte Ostsee-Gold, der Bernstein, bis zu einer Tiefe von 17 Metern zu Tage gefördert. Es ist im Königsberger Gebiet ein bedeutender Wirtschaftszweig.

Die angeblich geschätzten Bernsteinvorkommen von 650 000 Tonnen liegen zwar in Ostpreußen, aber nicht in Polen, sondern in Russland. Von diesem Rohbernstein profitieren die baltischen Staaten ebenso wie Polen. Hier werden die edelsten Schmuckstücke in allen Variationen und verschiedenen Preisklassen hergestellt. Selbst das neue Bernsteinzimmer in St. Petersburg stammt aus dem Tagebau von Palmnicken. **Horst Dargatz, Grabow**

## »Schwarzfahrer«

**Zu: „Täter-Herkunft verschweigen?“ (Nr. 21)**

Hier kurz zwei Ereignisse, die ich selbst erlebte und welche den Artikel nur bestätigen. Bei einer Bahnfahrt durch Thüringen hatte eine einzige Person im Zug kein Fahrticket. Es war ein junger Mann mit dunkler Hautfarbe (vermutlich Afrikaner). Ich dachte, das sind nur Vorurteile. Der Schaffner bot ihm an, das Ticket nachzulösen, doch dieser weigerte sich zu bezahlen. Als der Bahnmitarbeiter ihn daraufhin (immer noch sehr freundlich) aufforderte, beim nächsten Halt auszusteigen, wurde der „Schwarzfahrer“ laut und fragte: „Hast du was gegen Ausländer, oder was?“

Während der Zeit in der Bundeswehr konnte ich einen weiteren Vorfall erleben, welchen ich hier nicht näher beschreiben darf. Fakt ist, dass auch bei der Truppe viele Vorgesetzte aus Angst, in eine rechtsradikale Ecke gestellt zu werden, gerade Kameraden mit ausländischen Wurzeln auch bei absoluter Disziplinlosigkeit nicht maßregeln.

Wie gesagt, dies sind nur zwei Beispiele von vielen. Jeder, der hier von Einzelfällen spricht, verleugnet schlichtweg die Realität in unserem Land. **Marco Schmidt, Dresden**

## »Fahnenflüchtiger« Kaiser hat auch in Holland keine Heimat mehr

**Zu: „Bildersturm in Doorn“ und „Authentizität gefährdet“ (Nr. 22)**

Es geht gelinde gesagt um ein Anwesen, in dem der letzte deutsche Kaiser vor dem Ansturm der Revolution Zuflucht gesucht und von 1920 bis 1941 Exil in den Niederlanden gefunden hat. Nun hat die niederländische Regierung im Jahre 2012 befunden, die Hälfte der jährlichen Subventionen für das öffentlich zugängliche Haus Doorn und den Park zu streichen.

Ein neues Konzept soll her. Das Haus wird in ein Museum zum Thema Erster Weltkrieg umgewandelt. Wilhelm hat offensichtlich auch in den Niederlanden abgewirtschaftet und lockt zu wenig zahlende Besucher an. Ob dieses mit dem neuen Thema besser wird, darf allerdings angezweifelt werden. Zum besseren Verständnis einige Zusatzinformationen: Im Jahre 1920 transferierte die neue Regierung in Berlin einen Teil des beschlagnahmten Geldes von Wilhelm II. in die Niederlande und genehmigte den Transport von Möbeln, Kunstwerken und Gebrauchswaren aus den Wohnungen des Kaiserpaares in Berlin und Potsdam nach Doorn.

In den beiden Wohnetagen dieses Hauses konnte man bis heute en miniature der 500-jährigen Geschichte des Hauses Hohenzollern nachspüren. Im Jahre 1953 wurden Gebäude und Inventar der niederländischen „Stiftung zur Verwaltung von Haus Doorn“ übertragen. Diese Stiftung hatte die Aufgabe, sowohl Museum als auch Park im historischen Kontext des kaiserlichen Exils zu erhalten. Dieser Aufgabe ist die Stiftung über viele Jahrzehnte nachgekommen. Auch wenn zirka 25 000 Besucher das Anwesen pro Jahr besucht haben, rechnet es sich plötzlich heute nicht mehr.

Holz gehackt hat Wilhelm II. im Doorner Exil mit Leidenschaft und vergeblich auf einen Rückruf aus Deutschland gewartet. 30 Jahre, von 1888 bis 1918, war er der letzte deutsche Kaiser und sogar König von Preußen. Seine Vorliebe für militärischen Prunk führte zu einer Überbetonung der militärischen Rolle, was den Ruf des Kaisers nachhaltig in der Gegenwart belastet. Wilhelm konnte seinen anmaßenden Aussprüchen nicht gerecht werden. Als er in das niederländische Exil ging, waren etwa zehn Millionen Menschen auf den Schlachtfeldern Europas gefallen, sicherlich nicht allein seine Schuld. Aber im Ansehen konservativer Kräfte blieb seine Flucht nach Holland nach dem Krieg stets ein Makel, wobei sogar Anschuldigungen wie Fahnenflucht und kampfloser Abgesang vorhanden waren.

Ich erlaube mir den Hinweis, dass, obwohl die Hohenzollern von Deutschland großzügig abgefunden worden sind und das Land in großer Not darnieder lag, Wilhelm II. seinen Hass auf die Weimarer Republik mit den Worten "Sau-Republik" kundgetan hatte. Als er am Morgen des 4. Juni 1941 im Haus Doorn starb, wurde das Gebetslied „Ich bete an die Macht der Liebe“ gespielt. Im Park von Haus Doorn steht nun sein selbst gewählter Grabspruch: „Lobet mich nicht, denn ich bedarf keines Lobes, / Rühmet mich nicht, denn ich bedarf keines Ruhmes; / Richtet mich nicht, denn ich werde gerichtet werden.“

So ist es wohl geschehen. Wilhelm selbst hat verfügt, dass eine „Umbettung seiner Gebeine in deutsche Erde“ erst nach der Wiedererrichtung der Monarchie in Deutschland möglich sei. So wird er denn in Doorn verbleiben, auch wenn sein Haus allein dem Zeitgeist geschuldet einer anderen Nutzung zum Opfer fällt.

Eine authentische Informationsquelle geht damit verloren. So darf doch wenigstens über die Rückgabe seiner Habe nach Berlin und Potsdam nachgedacht werden. **Hans-Joachim Nehring, Neubrandenburg**

## Schuldig sind alle

**Zu: „In den Rücken gefallen“ (Nr. 20)**

Rot-grüne und schwarz-gelbe Politiker pochen laut Ihres Artikels in der *PAZ* auf „die ‚besondere Verpflichtung Deutschlands‘, die aus der Geschichte herrühre“. Ja, toll! Haben die Indianer in Amerika auch schon aufgrund der besonderen Geschichte der Amerikaner eine Entschädigung erhalten? Oder den Schwarzen: Wurde deren Sklavendasein auch schon vergütet? Oder der Massenmord an den Japanern durch die zwei A-Bomben? Die durch versprühtes Gift verkrüppelten Kinder in Vietnam?

Das ist doch auch eine besondere Geschichte der Amerikaner Der millionenfache Hungertod der Iren um 1850, ausgelöst durch die Briten, die den Iren die Überlebensnahrung gestohlen hatten und ebenso auch den Indern. Das ist doch auch eine besondere Geschichte, oder nicht? Haben sie alle für ihre besonderen Geschichten keine Verpflichtungen zu übernehmen?

So sollte man noch weiterfragen. Es finden sich bestimmt noch viele Staaten, die aufgrund ihrer besonderen Geschichte ihren Verpflichtungen nachkommen sollten wie auch Frankreich für Napoleons Verbrechen. **P. Steger, Gütsel**

## Es geht bergab

**Zu: „Recht hat er, der Kardinal“ (Nr. 22)**

Es ist tatsächlich so, dass es in diesem Land unmöglich gemacht werden soll, selbstständig zu denken, gegebenenfalls eine eigene Meinung zu haben und wie im Fall von Kardinal Meisner diese auch noch kundzutun. Das geht selbstverständlich nicht, wenn die Worte nicht vorgestanzt ins tägliche tugendhafte Einerlei passen.

Die Demokratie verpasst der Gesellschaft ihren Stempel. Nicht alles ist gut und die demografische Entwicklung spricht eine eindeutige Sprache. Das zu erkennen dürfte den Dümmsten gelingen. Nur klappt es bei den Politikern wie üblich nicht. Kann auch nicht, denn die leben in einer Welt, die es so nicht gibt. Wie soll der Angestellte, Arbeiter oder die Verkäuferin vom Eck-Laden an eine Familie denken, wenn der Lohn beziehungsweise das Gehalt gerade für die Miete reicht und ein bisschen Wohlstand.

Von meinem Gehalt könnte ich Frau und Kinder nicht ernähren oder eine Familienwohnung unterhalten. Deshalb gehöre ich leider auch zu den allein Lebenden und Kinderlosen in dieser Gesellschaft. Die an wenig Wohlstand gewohnten Zuwanderer leben hier mit sozialer Unterstützung und ohne Arbeit besser als in der eigenen Heimat und haben Zeit und Muße zur Familiengründung.

Wohin die Entwicklung durch Überfremdung führen soll, haben unsere zumeist linksgestrickten Politiker noch nicht erklärt. Können sie aber auch nicht. Eine Veränderung der Lage ist bei dem gegenwärtigen Parteienspektrum und mit einer Kanzlerin aus der ehemaligen DDR auch nicht zu erwarten.

Deutschland schafft sich ab, die Völker der Welt wird es freuen, aber dann gibt es auch keine Sponsoren mehr für die Rettung des Klimas, der Banken und so weiter. **Andreas Weiß, Berlin**

## Menschen ohne Eigenschaften reifen heran

**Zu: „Deutschland die Hände gebunden“ (Nr. 19)**

Warum nur will es denn niemand merken, dass diese unkontrollierte Zuwanderung eine von langer Hand geplante Auflösung der Nationalstaaten ist? Wir haben große und entscheidende Teile unserer nationalen Souveränität und Identität doch längst an Brüssel abgegeben. Und die Politiker, die das alles zu verantworten haben, setzen jetzt Hilferufe ab. Das ist politische Schizophrenie, die kaum zu toppen ist.

Erst wenige Wochen alt ist die Meldung, dass wir viel mehr Syrer aufnehmen müssten, sie wurden vom Innenminister Hans-Peter Friedrich sogar persönlich begrüßt. Ja, und wo stecken wir sie hin? Natürlich ins Sozialsystem. Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen behauptet, dass die Rumänen und Bulgaren alles bestausgebildete und tüchtige Fachkräfte wären, die unser Land dringend benötigt und deshalb willkommen sind. Ja geht's denn noch? Diese ganze dramatische Entwicklung ist gewollt und wird immer mehr beschleunigt.

Und die EU und der dazugehörende Euro seien ein Friedensprojekt, so wird es uns täglich in die Köpfe gehämmert. Ein schöner Friede ist das, der da auf uns zukommt. In den Schulen kann man den multikulturellen Frieden täglich erleben. Und bitte nicht vergessen, diese jetzigen Schüler werden alle mal erwachsen.

Je mehr man sich mit der Zukunft unseres Landes auseinandersetzt, desto depressiver kann man werden. Die Grünen wollen die Steuern weiter erhöhen, damit unser Land weiter entwickelt werden kann. Die Volksbeglücker laufen zur neuen Hochform auf. Ja, für was denn mehr Steuern? Natürlich dazu, um noch mehr Unterschichten in das Land zu pressen, noch mehr Soziologen und Sozialarbeiter in bestbezahlte Positionen zu hieven und noch mehr „Beauftragte“ auf uns loszulassen. Und die ganzen Studienabbrecher brauchen ja auch eine rosige Zukunft, wenn sie den Grünen beitreten. Und wer bezahlt das alles? Allzu viel Phantasie benötigt man zur Beantwortung nicht. Das Trauerspiel wird weiter unaufhaltsam weitergehen. Der Weg in eine identitätslose Masse namens „Mensch“ ist nicht mehr aufzuhalten.

Das fängt in den Schulen an: Gymnasien abschaffen, alle, egal ob begabt oder behindert, zusammenpferchen, ohne Noten zum Abitur und danach ab ins Studium an Massenunis. Deutsche Nobelpreisträger kann man nur noch im Geschichtsunterricht finden. Aber ändern wird sich nichts, nach den kommenden Wahlen im September wird das Rad zur Auflösung unseres Landes nur noch schneller gedreht werden, als wir es heute erleben, und dieses Rad dreht sich schon jetzt beängstigend schnell.

**Peter Schumacher, Melsungen**

Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der der Redaktion decken muss. Von den an uns gerichteten Briefen können wir nicht alle, und viele nur in Auszügen, veröffentlichen. Alle abgedruckten Leserbriefe werden auch ins Internet gestellt.

Das Ostpreußenblatt

Nr. 24 – 15. Juni 2013

## Nützliches Werkzeug

Wer eine Reise ins Königsberger Gebiet unternimmt und die ostpreußischen Städte von früher nicht kennt, kann sich kaum ein Bild davon machen, wie es hier damals aussah. Da während der Sowjetära versucht wurde, alles Deutsche auszumerzen, gibt es nur noch wenige Reste des deutschen Kulturerbes – welche die heutigen Bewohner allerdings zu erhalten bemüht sind. Zur Orientierung benötigt der interessierte Besucher oder Heimatforscher Archiv- und Kartenmaterial.




Das bietet der Berliner Diplom-Ingenieur Dirk Bloch. Er hat sich mit seinem Stadtplanerbüro auf die Erstellung von Stadtplänen spezialisiert. Auf der Grundlage alter Pläne oder Zeichnungen entstehen neue Pläne, auch individuelle Einzelexemplare. Daneben bietet er auch Informationen über Städte und Reiseleitungen an. Sein Schwerpunkt liegt zwar auf Städten und Gebieten der ehemaligen DDR, doch gehört auch Königsberg zu den bevorzugten Orten.

### Bestechend klares Kartenbild

Besonders erfreulich und ein nützliches Werkzeug für Heimat- und Familienforscher sind deshalb seine Pläne ostpreußischer Städte. „Königsberg 1931/Kaliningrad heute“ beispielsweise bietet auf der einen Seite nebeneinander einen Plan der heutigen und der Innenstadt von 1931. Bei den heute noch bestehenden Straßen werden sowohl die russischen Namen in Kyrillisch und in lateinischer Umschrift als auch die deutschen aufgeführt. Die andere Stadtplanseite bietet außer aktuellen Nebenkarten von Amalienau/Rathshof/Mittelhufen und Maraunenhof einen Überlagerungsplan mit einer Darstellung des verschwundenen Stadtgefüges. Diverse Verzeichnisse erschließen das Kartenmaterial nach den russischen sowie auch nach den deutschen Straßennamen von 1931 und 1945. Daneben gibt es ein Verzeichnis der wichtigsten Gebäude Königsbergs im Jahre 1931 und ihrer heutigen Nutzung/Bezeichnung. Die gestochen scharfe Druckqualität und die Exaktheit des Kartenmaterials überzeugen und erleichtern das Lesen des Plans. Im Überlappungsplan sind überdies Gebäude von Bedeutung farblich markiert, die heute nicht mehr existieren.

Weitere Stadtpläne gibt es von Tilsit (mit den Stadtteilen Stolbeck, Splitter und Stadtheide) im Maßstab 1:20 000 und Insterburg. *MRK*

*„Stadtplan Königsberg 1931/Kaliningrad heute“, Karte 75 x 50 Zentimeter, gefalzt Maßstab 1:10 000, 2. Auflage 2012, 5,95 Euro. Bezugsquelle: Dirk Bloch, Dipl.-Ing. für Städtebau, Elisabethkirchstraße 14, 10115 Berlin. Telefon (030) 4495339. E-Mail: info@blochplan.de, www.blochplan.de*

# »Perfekte Strandbäder« mit Mängeln

## Neu gegründetes Ministerium für Tourismus gibt grünes Licht für die Badesaison im Königsberger Gebiet

**Ab dieser Saison soll das Königsberger Gebiet für Touristen attraktiver werden. Um dieses Ziel zu erreichen, nahm vor Kurzem das neu gegründete Tourismusministerium der russischen Exklave seinen Dienst auf. Nach einer Inspektionsreise durch die Kurorte der Bernsteinküste erteilte Ministerin Marina Agejewa diesen gute Noten. Das sehen jedoch nicht alle so.**



Bislang nur am Strand in Cranz: Umkleidekabinen und Hinweisschilder Bild: J.T.

Die Kurorte im Königsberger Gebiet seien in vollem Umfang auf die Badesaison vorbereitet, an den Stränden sei alles Notwendige vorhanden, ließ die Ministerin für Tourismus im Königsberger Gebiet, Marina Agejewa, nach ihrer Inspektionsreise nach Cranz, Neukuhren, Rauschen, Palmnicken und Pillau verlauten. Marina Agejewa ist im Gebiet keine Unbekannte. Offiziellen Angaben zufolge hatte sie 2012 mit umgerechnet rund 380 000 Euro das höchste Einkommen unter den Beamten der Gebietsregierung. Denn die Ministerin ist nebenbei Mitinhaberin einer Restaurant- und Hotelkette.

Ihre Darstellung der Lage in den Kurorten wurde allerdings für Palmnicken in Abrede gestellt. Dort fehlen Umkleidekabinen, Müllbehälter, eine Rettungsstation sowie Informationstafeln. Inzwischen musste die zuständige Kommission von Agejewas Ministerium auch in Rauschen Beschädigungen der Promenade sowie das Fehlen von Toiletten und Duschkabinen eingestehen. Darüber hinaus ist schon seit einigen Jahren die Seilbahn zum Strand außer Betrieb. Auch der Aufzug des Militärsanatoriums, der einst die Besucher an den Strand hinabfuhr, funktioniert nicht. Der Strand ist außerdem mit einer Schicht toter Käfer bedeckt.

Fehlende Toilettenanlagen an den Stränden stellen ein weiteres Problem dar, was die Kommission des Ministeriums auf die Idee brachte, die kostenlose Toilettenbenutzung privater Schankwirtschaften für Strandbesucher in Betracht zu ziehen.

In Rauschen kommt es immer wieder zu Abbrüchen der Steilhänge, von Zeit zu Zeit stürzen Erdmassen direkt auf den Strand. Die Leitung der Firma „Baltberegosaschtschita“ (Küstenschutz) erklärte, dies sei ein natürlicher Prozess, der unter Einfluss des Grundwassers geschehe und gegen den man bei der gegenwärtigen Finanzierung des Küstenschutzes nichts machen könne.

### Kritik aus den Kurorten

So stellt sich die Situation in den Städten dar, die laut dem Ministerium „Bestnoten“ erhalten haben. In Cranz dauern die Arbeiten an der Promenade weiter an. Ständig müssen die Gehwegplatten neu verlegt werden, die immer wieder verrutschen. In Neukuhren wurden nur zwei Biotoiletten für den gesamten Strandabschnitt aufgestellt. Viele Touristen verrichten ihre Notdurft daher direkt an den Mauern der Staatsresidenz.

Nun hat sich Gouverneur Nikolaj Zukanow eingeschaltet. Er könnte ein Programm zur Einrichtung öffentlicher Toiletten forcieren. Da die Städte aber die Kosten dafür aus ihrem Haushalt bestreiten müssen, werden sie zusätzliche Mittel aus dem Gebietshaushalt benötigen.

In den vergangenen Jahren hat sich im Königsberger Gebiet in den Augen der Gäste in Bezug auf die touristische Attraktivität schon viel zum Besseren verändert. Es gab ungewöhnliche Projekte, schöpferische und Maßstäbe setzende Ideen. Doch wie das Leben zeigt, wurden dabei oft die einfachsten und notwendigsten Dinge übersehen, die eine Erholung an der See zum unbeschwerten Vergnügen machen: An der Ostseeküste des Königsberger Gebiets fehlt es an Umkleidekabinen, Toiletten, Bademeister- und Rettungsstationen sowie zuweilen auch an der Sauberkeit am Strand. *Jurij Tschernyschew*

# Im Schatten der EU-Außengrenze

## Gerdauens Schicksal ist exemplarisch für das russische Grenzgebiet zur Republik Polen

Während Königsberg boomt, bleiben große Teile der russischen Exklave rückständig. Während sich die Pregelmetropole auf die Fußball-Weltmeisterschaft 2018 vorbereitet und ein neues Stadion baut, das an einen leuchtenden Bernstein erinnern soll, während an der Ostseeküste neue Hotels aus Beton und Glas errichten werden und während modernste Autobahnen Ostpreußens Hauptstadt mit Rauschen und Cranz verbinden – bleibt gerade das Grenzgebiet zur Republik Polen verhaftet in trauriger Nachkriegszeit. Bis dorthin dringen die Millionen, die die nahende Fußball-WM in das Gebiet spült, nicht vor.

Der Ort Gerdauen könnte schön sein. Die ostpreußische Kleinstadt liegt malerisch in hügeliger Landschaft, sie besitzt eine kleinteilige Altstadt, eine aus dem frühen 15. Jahrhundert stammende Backsteinkirche und einen großen Marktplatz. Überhaupt besitzt Gerdauen sehenswerte Architektur: das stolze neoklassizistisch-biedermeierliche Landratsamt von 1905, die um 1920 neu erschaffene Altstadt, die Wasserturm-Zwillingstürme der Bahn und zahlreiche weitere sehenswerte Bauten aus der Vorkriegszeit.

Doch Gerdauen ist nicht schön. Ganze Straßenzüge am Markt sind verschwunden, in sowjetischer Zeit abgerissen worden. Fachwerkhäuser, ungewöhnlich in der Russischen Föderation, sind zu Ruinen verkommen. Nahezu alle Häuser der Altstadt verfallen, manche sind einsturzgefährdet. Notdürftige Sicherungsmaßnahmen an den Dächern und eine Reihe bunt gestrichener Autoreifen als innerstädtischer Platzbegrenzung unterstreichen einen vollkommen desolaten Eindruck. Auf dem Marktplatz verkauft ein fliegender Händler Schuhe auf der Motorhaube einer sowjetischen Wolga-Limousine. Daneben wird Kleidung in Bananenkisten angeboten. An zwei heruntergekommenen Häusern aus der Vorkriegszeit hängt ein Plakat mit einer attraktiven Frau: Werbung für ein Kosmetikstudio zwischen den Ruinen.




Zwischen den Ruinen: Werbung für ein Kosmetikstudio Bild: Archiv

Gerdauen liegt unmittelbar an der EU-Außengrenze, nur einen Spaziergang von Polen entfernt. Diese Grenze – zwei parallele Metallzäune, die unter Strom stehen – ist das Problem. Russen, die nicht aus dem Königsberger Gebiet stammen und Nicht-Russen müssen sich bei der Polizei anmelden, wenn sie Gerdauen besuchen wollen. Eine spontane Reise in die Stadt ist nicht möglich. Entsprechend lohnt es sich nicht, in Tourismus zu investieren. Die EU-Außengrenze behindert die Entwicklung der Grenzregion, sie blockiert in ihrer jetzigen, undurchlässigen Form das Zusammenwachsen des zusammengehörenden Landes. Für die Grenzstadt Gerdauen bedeutet das eine dramatische Ungerechtigkeit: Nur ein paar hundert Meter haben über das Schicksal entschieden, haben diktiert, dass Gerdauen gefangen bleibt in der Vergangenheit.

Doch auch wenn alles grau in grau scheint – hoffnungsvolle Ansätze findet man selbst in Gerdauen. Die Schule zeigt sich unerwartet nicht als Ruine. Sie ist frisch saniert und wurde in den Klassenräumen mit nagelneuen Beamern ausgestattet. Auch den Kindern sieht man keine Armut an. Sie sind sogar besser gekleidet als deutsche Schulkinder – und sie scheinen die Schule noch als eine Chance für ein besseres Leben zu begreifen.

Die Russische Föderation ist auf dem Weg in das 21. Jahrhundert – ja, selbst in Gerdauen. Die Kinder, die hier aufwachsen, bekommen vielleicht einmal die Möglichkeit, Karriere zu machen. In Moskau oder St. Petersburg oder im Westen. Aber ob es für den Ort, für die phantasievollen Bauten des Architekten Heinz Stoffregen und für die mit deutscher Hilfe notdürftig gesicherte Backsteinkirche noch Hoffnung gibt, steht weiter in den Sternen. Trotz Fußball-WM in Königsberg. *Nils Aschenbeck*



## Lewe Landslied, liebe Familienfreunde,

wie würdet Ihr reagieren, wenn das Telefon läutet und eine unbekannte Stimme sagt: „Hier ist dein Freund aus alten Kindertagen, kannst du dich noch an mich erinnern?“ Wenn diese Jahre so weit zurückliegen, dass man sein Gedächtnis schon sehr strapazieren muss, wird zuerst ein atemloses Schweigen herrschen. Die Stimme scheint wie aus einer anderen Welt zu kommen. Misstrauen steigt auf: Will dich jemand reinlegen, vielleicht ist das ein neuer Betrügertrick nach dem Vorbild des lieben namenlosen Neffen, der nur mal eben 30000 Euro benötigt? Aber der Anrufer will ja kein Geld, er will dir nur sagen, dass er dich gefunden hat, nach fast 70 Jahren erfolgloser Suche. Und nun überglücklich ist und hofft, dass sich seine Euphorie auch auf dich überträgt. Die dann auch mehr oder weniger schnell – je nach Alter, Gesundheitszustand und Temperament – wie eine heiße Welle in dir hochsteigt und du nur stottern kannst: „Das darf doch nicht möglich sein!“

So oder ähnlich muss es jedenfalls der 77-jährigen Königsbergerin ergangen sein, die bis zur Flucht als **Ursula Brandenburg** auf dem Tragheim gewohnt hat und heute in einer kleinen niedersächsischen Stadt lebt. Als das Telefon ging, hat sie mit Sicherheit nicht im Entferntesten daran gedacht, dass sich ihr Freund und Mitbewohner von einst melden würde. Sie hatte ja überhaupt keine Ahnung, dass der zwei Jahre jüngere Spielgefährte noch lebt und seit Jahrzehnten nach ihr gesucht hatte. Und wir mit, denn **Werner Mai** aus Maisach hatte sich bereits im vergangenen Jahr an uns gewandt mit der Bitte, ihm bei der Suche nach Ursula Brandenburg und anderen Mitbewohnern des Hauses Schönstraße 11 helfen. Es hatten sich nach der Veröffentlichung Teilerfolge, aber auch Irrtümer ergeben, im Falle von „Ulla“ jedoch herrschte Schweigen. Keine Spur von seiner einstigen Freundin, mit der er in dem gemeinsam von beiden Familien bewohnten Obergeschoß des gegenüber der „Regierung“ gelegenen Hauses gespielt hatte. Mit der er Hand in Hand durch die brennenden Trümmer der Pregelstadt gelaufen war, wobei sie, die zwei Jahre ältere, den kleinen Freund immer beschützt hatte. Das bleibt eben unvergessen, und so wandte sich Herr Mai erneut an uns mit der Bitte, noch einmal den Namen seiner Freundin zu veröffentlichen. Was wir auch in Folge 19 taten, allerdings ohne das – gerettete – Foto, das die Kinder Hand in Hand auf dem Balkon des Hauses in der Schönstraße zeigt. Diese uns von Herrn Mai zugesandte Aufnahme traf leider erst auf der Redaktion ein, als die betreffende *PAZ*-Ausgabe bereits im Druck war.



Ulla und Werner wie immer Hand in Hand Bild: privat

„Na, dann behalten wir das Bild, bis wir Ursula Brandenburg gefunden haben!“, tröstete ich Herrn Mai am Telefon – und ahnte nicht, wie schnell sich diese Hoffnung erfüllen sollte. Einige Tage später erhielten wir eine Zuschrift mit den vermutlichen Adressen von mehreren in unserer Kolumne Gesuchten, darunter auch die Anschrift von einer Ursula Sch. geborene Brandenburg. Nach eingehender Recherche konnten wir gewiss sein, dass es sich um die von Herrn Mai gesuchte Freundin handelte, und ihm dies mitteilen. Seine Reaktion: unglaubliches Staunen und verhaltene Freude. Die dann in offenen Jubel überging, als er eine halbe Stunde später anrief: „Sie ist es, sie ist es!“ Nach 68 Jahren hatten sich die Kinder von einst als nunmehrige Senioren gefunden. Aber bereits in den ersten Gesprächen zeigte sich, dass sich ihr Lebensweg schon einmal gekreuzt hatte, ohne dass sie voneinander wussten: Beide waren auf der Flucht mit ihren Müttern auf der „Gustloff“ gelandet, beide mussten wieder das Schiff verlassen, und das war ihre Rettung. Vorerst wird es wegen der weit entfernten Wohnorte nur bei Telefonaten bleiben, aber ein Wiedersehen ist bereits geplant. Es scheint, als müssten beide die Gewissheit, dass sie sich gefunden haben, erst verarbeiten. Aber wir können nun diese wahre Geschichte mit einem Bild versehen, das besser nicht passen könnte: Ulla und Werner auf dem Balkon ihrer Wohnung in dem noch unzerstörten Königsberg.

Diese erst nach erneuter Veröffentlichung erfolgte Findung soll auch den Suchenden Mut machen, die bisher keinen Erfolg hatten, sich aber schon darüber freuen, dass wir uns ihres Problems angenommen haben. So Frau **Ingrid Klose**, für die wir in Folge 16 nach Personen gesucht hatten, die etwas über ihren Vater **Helmut Tertel**, *1909 in Salga, Kreis Lötzen, zu sagen wussten. Wie ich befürchtete, hat sich niemand gemeldet, der den Bankbeamten gekannt hatte, der im Geburtsjahr seiner Tochter – 1935 – durch einen Unfall ums Leben kam. Frau Klose erhielt aber vom Staatsarchiv in Allenstein die Auskunft, dass sich dort die Geburtsregister von 1909 befinden, und so hofft sie, wenigstens die Geburtsurkunde ihres Vaters zu bekommen. Dann könnte man aufgrund der dort verzeichneten Eltern etwas genauer nach der Familie forschen.

„Leider lesen eben nicht alle, die in Ostpreußen geboren wurden, das *Ostpreußenblatt*“, schreibt Frau **Lilly Heinemann**, die jede *PAZ*-Ausgabe mit Inbrunst liest. Das denke ich auch manchmal, wenn sich erst spät – und leider auch zu spät – die Lösung einer vor längerer Zeit veröffentlichten Suchfrage ergibt. Wir müssen und können uns auf unsere treuen Leserinnen und Leser verlassen, die ihre eigenen Erfahrungen und Kenntnisse mit einbringen, die auch nach neuen Informationsquellen suchen und dabei viel Zeit und Mühe aufbringen. Sie sind die großen Stützen unserer Familienarbeit, deren Erfolge manchen Außenstehenden kaum fassbar erscheinen. Es ist darum kein Wunder, wenn ihre Namen immer wieder auf unserer Seite auftauchen, so wie der von Herrn **Dirk Oelmann** aus Oranienburg, der gleich zweimal in der heutigen Ausgabe erscheint. Einmal hier in unserer Familie – und dann in unserem Extra-Beitrag. Unter den Zuschriften, die Herr **Artur Kinzel** auf die Frage nach dem Verbleib seines seit dem Russeneinfall vermissten Vaters erhielt, die wir in Folge 11 veröffentlichten, war auch die von Herrn Dirk Oelmann, die zwar keine Klärung des Schicksals von Artur Kinzel aus Rosengarten erbrachte, aber viel Informatives über die Lage der Orte im Kreis Heilsberg nach dem Zusammenbruch enthielt. Denn auch ein Zweig der Familie von Herrn Oelmann stammt aus dem Kreis Heilsberg, seine in Bleichenbarth geborene Großmutter heiratete 1938 nach Süßenberg, deshalb besitzt Herr Oelmann einige Unterlagen über diesen etwa sieben Kilometer von Heilsberg entfernten Ort. So auch ein Buch, das Briefe von den noch in der Heimat gebliebenen Süßenbergern an ihren Pfarrer enthält, darunter auch einen Bericht von **Ferdinand Weiß** vom 7. Mai 1946, dessen Frau eine geborene Kinzel war. Ferdinand Weiß berichtet emotionslos, aber umso eindrucksvoller von der Lage in dem Ort. Der Bericht zeigt auf, wie der Tod auch noch Monate nach der russischen Okkupation seine Opfer gefordert hatte. „Von den Süßenbergern ist kaum ein Drittel der Bevölkerung hier. Einige sind ausgewandert, aber die meisten haben auf dem Friedhof ihre Ruhe gefunden. Von uns ruht seit dem 3. Januar die **Hildegard**, Herr, gib ihr die ewige Ruhe! Auch starb Ostern **Anna Haugrund** bei uns. **Franz** und **Elisabeth** sind vor einem Jahr gestorben. Auch **Tolksdorf**s ruhen alle drei in ihrem Garten. Der Nachbar **Kasnitz**, Schwager **Funk**, **Lingnau**, **Krause** schlafen schon seit dem letzten Winter. In Süßenberg leben noch acht Männer, die meisten sind Greise. Auch vor kurzem ist Schwiegervater Kinzel verstorben.“ Soweit der Text aus dem Buch. Herr Oelmann versucht dann, weitere Angaben, die etwas unklar sind, zu ordnen. Ferdinand Weiß war Landwirt und Uhrmacher, seine Frau **Hedwig**, geborene **Kinzel**, war bei Kriegsende 46 Jahre alt, also etwa gleichaltrig mit dem vermissten Artur Kinzel. Es würde hier zu weit führen, auf die weiteren Personen aus dieser Familie, die Herr Oelmann auflistet, einzugehen. Er wollte damit für Herrn Kinzel eine breite Namenspalette auffächern, und das ist ihm auch gelungen. Ob und mit welchem Verwandtheits-Grad in der Familienskala sich eine Verbindung ergibt, ist noch offen.



Die ostpreußische Familie

Ruth Geede Bild: Pawlik

Auch der Name **Ute Eichler** taucht oft bei uns auf, und immer bürgt er für eine Überraschung, zumeist für einen Fund, den die Leiterin des Archivs der Kreisgemeinschaft Lötzen wieder einmal gemacht hat. Und diesmal ist es eine ganz besondere Entdeckung, die vor allem unsere Landsleute aus dem Kreis Rastenburg betrifft, genauer die ehemaligen Schulkinder der Schule Sausgörken/Gut Sandlack. Und das kam so: Frau Eichlers ostpreußischer Ehemann und dessen Schulleiterkollege **Wilhelm Kölling** aus Dithmarschen stehen auch nach dem Abschied aus dem Schuldienst in Verbindung. Doch erst jetzt kommen immer mehr Ostpreußenbezüge zutage. So entdeckte Herr Kölling im Nachlass seines Vaters, dass dieser Mitte der 30er Jahre Briefkontakte zwischen den Schülern der Schule Deichhausen bei Büsum und den Schülern von Sausgörken vermittelt hatte. Solche Verbindungen kamen damals durch das Deutsche Jugendrotkreuz zustande. Erhalten haben sich aus den Jahren 1935/36 zwei Mappen mit Aufsätzen und thematischen Beschreibungen von den Schulkindern aus Sausgörken. Sie geben Einblick in das Leben der Bewohner des im Kirchspiel Barten gelegenen Dorfes – und sind heute authentische Zeugnisse einer vergangenen Welt, die noch in tiefstem Frieden lag. Um die insgesamt 53 Texte aufbereiten zu können, sucht Frau Ute Eichler nun nach den ehemaligen Schulkindern von Sausgörken, die sich an diesem Briefwechsel beteiligten. Es handelt sich um 31 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen zehn und 14 Jahren. Hier ihre Namen: **Alma Badach**, **Erwin** und **Walter Barz**, **Gustav** und **Fritz Dreier**, **Bruno Dreyer**, **Walter Frank**, **Heinz Flor**, **Erna** und **Gertrud Gissel**, **Paul Grünheit**, **Erna** und **Otto Hildebrandt**, **Heinz Kastner**, **Lola Kohlfeld**, **Bruno** und **Helmut Krause**, **Hildegard Leinberger**, **Fritz** und **Lisbeth Majewski**, **Frieda Maletzky**, **Elfriede** und **Fritz Mindt**, **Alfred** und **Helmut Pietsch**, **Heinz Plaumann**, **Kurt Pörschke**, **Wilhelm Romey**, **Erwin** und **Herta Schiwek** und **Alfred Thiel**.

Frau Eichler hofft, dass sich einige von den Genannten bei ihr melden oder dass sie Hinweise aus unserem Leserkreis erhält, ob und wo die ehemaligen Schulkinder von Sausgörken heute leben. Es war ja nur ein kleiner Ort mit 360 Einwohnern. Deshalb tauchen unter den Namen viele Geschwister auf. Die einklassige Dorfschule muss aber einen sehr engagierten Lehrer gehabt haben, der seine Schüler zu der Teilnahme an dem Briefaustausch anregte. Was er nicht ahnen konnte: Durch den Erhalt der Texte könnte in Verbindung mit Aussagen der heute noch lebenden Schulkinder von Sausgörken eine einmalige Dokumentation entstehen, die Vergangenheit und Gegenwart verbindet. (Ute Eichler, Bilenbarg 69, 22397 Hamburg, Telefon 040/6083003, Fax 040/60890478, E-Mail: KGL.Archiv@gmx.de)

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Alle in der »Ostpreußischen Familie« abgedruckten Namen und Daten werden auch ins Internet gestellt. Eine Zusendung entspricht somit auch einer Einverständniserklärung!

# Aal Grün, Majolika und Heiliger Stein

## Erinnerungen an die Haffuferbahn

Wenn auf unserer Familienseite eine Bezeichnung auftaucht, die auf Ostpreußen hinweist, wird jeder von uns hellhörig. Und zumeist keimt dann eine Erinnerung auf, in die dieses Wort eingebunden ist. So erging es mir mit der „Haffuferbahn“, die Herr **Timmreck** im Rahmen seiner Sucharbeit nach den letzten Flüchtlingszügen erwähnte. Wir hatten in Folge 18 nur kurz erwähnt, dass eine Lokomotive der Haffuferbahn einen Zug mit Flüchtlingen von Braunsberg nach Lüneburg gebracht hatte. „Haffuferbahn“ – das Erinnerungskarussell rotierte. Nein, ich bin nie mit ihr gefahren, leider, denn sie soll eine der schönsten Strecken Ostpreußens gewesen sein, wie mir wenige Jahre nach der Flucht ein Landsmann versicherte, der aus Braunsberg stammte. Bei dem Wort „Haffuferbahn“ bekam er glänzende Augen. Mit ihr verband er damals noch taufrische Erinnerungen und eine Fahrt schien ihm immer wieder erzählenswert: Das war die sehr fröhliche Zufallstour mit dem Preußenprinzen **Louis Ferdinand**, die von Braunsberg bis Cadinen führte. Allerdings machte sich in der Kleinbahn sein zuvor genossenes Leibgericht „Aal grün“ bemerkbar, der Fisch schien im Magen plötzlich wieder lebendig zu werden und war nur mit einem vorsorglich mitgenommenen Kornus zu beruhigen. Vermutlich auch mit mehreren.

Dass es sich bei der Haffuferbahn wirklich um eine sehr schöne Strecke handelte, belegt auch der „Grieben Ostpreußen“ aus den 30er Jahren. Er widmet ihr ein ganzes Kapitel, beginnend mit dem Ausgangspunkt Elbing. Nach zwölf Kilometern wird bei Steinort das Frische Haff erreicht. „Rechts erhebt sich das Ufer zu ansehnlicher Höhe, die Elbinger Höhe sendet ihre Ausläufer bis an das Haff. Weiterfahrt an der außerordentlich reizvollen Haffküste nach Succase Haffschlösschen, dem beliebten Ausflugspunkt.“ Besonders zur Baumblüte muss diese Fahrt wunderschön gewesen sein, zumal sich auch der nächste Ort, das 20 Kilometer entfernte Cadinen, als Besucherziel anbot. Nicht nur als „Herrschaft Cadinen“, dem ehemaligen Richthof des Deutschen Ritterordens, seit 1898 Sommersitz der Hohenzollern mit der 1000-jährigen Eiche im Schlosspark, sondern auch mit der berühmten Majolikafabrik. Dass hier an der Haffküste das Kunsthandwerk einen hohen Stand hatte, bewies auch das 22 Kilometer entfernte Tolkemit mit seiner Töpferei und Handweberei. Uralter prussischer Boden mit noch sichtbaren Zeichen dieser frühen Zeit, der Fluchtburg Tolkemita. Von hier aus konnte man mit dem Dampfer in 35 Minuten das auf der Frischen Nehrung liegende Seebad Kahlberg erreichen. Der Fahrplan Tolkemit (Haffuferbahn)–Kahlberg ist sogar im Großprospekt „Seedienst Ostpreußen 1939“ verzeichnet. Die Haffuferbahn führte weiter an dem bei Wieck-Luisental im Haff liegenden „Heiligen Stein“, einem sagenumwobenen Findling, vorbei, zu dem – auch optischen – Höhepunkt der Fahrt: Frauenburg mit dem weit über Land und Haff ragenden Dom. Kurz danach wandte sich die Bahn landeinwärts und erreichte nach den letzten 43 Kilometern Braunsberg, wo sie in die D-Zug-Strecke Elbing–Königsberg einmündete.

Aus dem Prospekt „Seedienst Ostpreußen 1939“ Bild: privat

So beschreibt auch Herr **Dirk Oelmann** die Haffuferbahn in seinen Ausführungen zu der von Herrn Timmreck aufgeworfenen Frage, in denen er vor allem auf die dort eingesetzten Lokomotiven eingeht. In der letzten Zeit hat er einige Bücher und Zeitschriften zu dem Thema „Ostpreußische Eisenbahnen“ gesichtet, dabei fiel ihm das sehr interessante Heft „Eisenbahn Kurier Special 52“ aus dem Jahr 1999 in die Hände. Darin entdeckte er genaue Angaben zu den Lokomotiven der Haffuferbahn.

Im Besitz der „Haffuferbahn Aktiengesellschaft, Königsberg/Ostpr.“ befanden sich sieben Lokomotiven, 26 Personenwagen und 119 Güterwagen, was auch die wirtschaftliche Bedeutung dieses Verkehrsweges bezeugt. Die modernsten Lokomotiven waren gebraucht gekaufte Staatsbahn-Loks der Baureihe T3, T4, T11 und eine ELNA-Lok von Krauss aus dem Jahr 1922. ELNA-Loks wurden nach einheitlichen Regeln in verschiedenen Bauformen für Privatbahnen gebaut. Die preußische Staatsbahn verwandte das T vor der Zahl als Bezeichnung für Tenderlokomotive. Die alten zweiachsigen Loks der Haffuferbahn waren wahrscheinlich nur bis 1930 im Betrieb. Für den Flüchtlingszug von Braunsberg nach Lüneburg kämen nach Meinung von Herrn Oelmann eigentlich nur die Lokomotiven T3, T11 und die ELNA infrage. Wo die in Lüneburg gelandete Lok verblieb, konnte Herr Timmrick allerdings bisher noch nicht klären. *R.G.*

# Wir gratulieren …

## ZUM 100. GEBURTSTAG

**Reimer**, Ursula, geb. **Zerrath**, aus Schwanensee, Kreis Elchniederung, am 21. Juni
**Steffen**, Dr. Wilhelm, aus Lyck, am 19. Juni

## ZUM 99. GEBURTSTAG

**Bordzio**, Charlotte, geb. **Klein**, aus Gordeiken, Kreis Treuburg, am 19. Juni

## ZUM 98. GEBURTSTAG

**Engelke**, Hildegard, geb. **Sulies**, aus Brandenburg, Kreis Elchniederung, am 20. Juni

## ZUM 97. GEBURTSTAG

**Bromberg**, Ruth, aus Neidenburg, am 19. Juni

## ZUM 96. GEBURTSTAG

**Lüdtke**, Ida, geb. **Stralla**, aus Neuendorf, Kreis Lyck, am 19. Juni
**Wysk**, Heinrich, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, am 18. Juni

## ZUM 95. GEBURTSTAG

**Hinden**, Harry A., aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, am 18. Juni
**Schlick**, Herta, geb. **Urban**, aus Lyck, Dallnitz/Wasserwerk, am 19. Juni

## ZUM 94. GEBURTSTAG

**Eder**, Erna, geb. **Scheidemann**, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, am 21. Juni
**Neumann**, Dorothea, geb. **Westphal**, aus Rautersdorf, Kreis Elchniederung, am 21. Juni
**Radtke**, Erika, aus Preußisch Eylau, am 22. Juni

## ZUM 93. GEBURTSTAG

**Abendroth**, Johanna, geb. **Kellner**, aus Neumühl, Kreis Wehlau, am 22. Juni
**Hagmüller**, Hedwig, geb. **Komp**, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, am 20. Juni
**Kutrieb**, Paul, aus Malgaofen, Kreis Neidenburg, am 19. Juni
**Naumann**, Elfriede, geb. **Stanzick**, aus Adelau, Kreis Elchniederung, am 20. Juni
**Possnien**, Erna, geb. **Margenburg**, aus Pottlitten, Kreis Heiligenbeil, am 20. Juni
**Weigel**, Karl, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, am 23. Juni

## ZUM 92. GEBURTSTAG

**Aron**, Helmut, aus Großheidenstein, Kreis Elchniederung, am 19. Juni
**Bräuning**, Ella, geb. **Hindersin**, aus Treuburg, Bahnhofstraße, am 22. Juni
**Christochowitz**, Kurt, aus Lötzen, am 22. Juni
**Glaner**, Lotte, geb. **Lippik**, aus Saiden, Kreis Treuburg, am 20. Juni
**Glaser**, Egon, aus Reuß, Kreis Treuburg, am 23. Juni
**Gosch**, Else, geb. **Bombien**, aus Neukuhren, Kreis Samland, am 20. Juni
**Hagen**, Käte, geb. **Marx**, aus Lötzen, am 17. Juni
**Henseleit**, Irmgard, geb. **Osten**, aus Tapiau, Schleusenstraße 10, Kreis Wehlau, am 22. Juni
**Jobs**, Gertrud, aus Torffelde, Kreis Tilsit-Ragnit, am 20. Juni
**Kaminski**, Hildegard, geb. **Dudda**, aus Lyck, am 18. Juni
**Kories**, Emma, geb. **Weber**, aus Grieben, Kreis Ebenrode, am 20. Juni
**Maier**, Walter, aus Sanditten, Götzendorf, Kreis Wehlau, am 23. Juni
**Maslo**, Hedwig, geb. **Masurek**, aus Masuren, Kreis Treuburg, am 22. Juni
**Mennong**, Herta, geb. **Juckel**, aus Alt-Seckenburg, Kreis Elchniederung, am 20. Juni
**Rogalla**, Johanna, geb. **Sobottka**, aus Binien, Kreis Lyck, am 23. Juni

Alle Seiten »Heimatarbeit« auch im Internet

**Schulz**, Erika, geb. **Wawrzyn**, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, am 18. Juni
**Willumeit**, Franz, aus Treuburg, Hindenburgring 1, am 21. Juni

## ZUM 91. GEBURTSTAG

**Albrink**, Betti, geb. **Türling**, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, am 20. Juni

Wirken Sie mit an der Stiftung »Zukunft für Ostpreußen!«

**Bruder**, Erika, geb. **Domnau**, aus Groß Stürlack, am 17. Juni
**Durnio**, Willi, aus Bartzdorf, Kreis Neidenburg, am 18. Juni
**Fallbach**, Anni, geb. **Grudzinski**, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, am 22. Juni
**Galka**, Wally, aus Eibenau, Kreis Treuburg, am 19. Juni
**Kluth**, Herbert, aus Monken, Kreis Lyck, am 19. Juni
**March**, Annemarie, geb. **Bessel**, aus Zohpen, Kreis Wehlau, am 18. Juni
**Morell**, Eva, geb. **Kuhr**, aus Backeln, Kreis Samland, am 20. Juni
**Neumann**, Agnes, aus Arys, am 22. Juni
**Peters**, Elsbeth, geb. **Pietrzenuk**, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, am 18. Juni
**Samoray**, Ilse, geb. **Lemke**, aus Canditten, Kreis Preußisch Eylau, am 18. Juni
**Schreiber**, Emmi, aus Arys, am 22. Juni
**Seidenberg**, Magdalene, geb. **Ohse**, aus Schirrau, Kreis Wehlau, am 17. Juni
**Zbykowski**, Walter, aus Kurkau, Kreis Neidenburg, am 21. Juni

## ZUM 90. GEBURTSTAG

**Bessel**, Else, geb. **Stadie**, aus Zohpen, Kreis Wehlau, am 17. Juni
**Büdenhölzer**, Erna, geb. **Kaspereit**, aus Wehlau, Oppener Straße 9, am 22. Juni
**Drenske**, Gertrud, aus Steinberg, Kreis Lyck, am 21. Juni
**Kwassny**, Frieda, geb. **Borris**, aus Eichensee, Kreis Lyck, am 21. Juni
**Lampe**, Edith, geb. **Reimer**, aus Schönwiese, Kreis Elchniederung, am 20. Juni
**Malessa**, Meta, geb. **Kallnich**, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, am 17. Juni
**Preiß**, Ella, geb. **Palm**, aus Rotbach, Kreis Lyck, am 22. Juni
**Schmidtke**, Hildegard, geb. **Schönfeld**, aus Grunau-Radau, Kreis Heiligenbeil, am 23. Juni
**Umlandt**, Anni, geb. **Wohlgemuth**, aus Allenburg, Herrenstraße, Kreis Wehlau, am 19. Juni

## ZUM 85. GEBURTSTAG

**Bischoff**, Heinrich, aus Süßenthal, Kreis Allenstein, am 15. Juni
**Bock**, Hermann, aus Magdeburg, am 16. Juni
**Böhm**, Werner, aus Ringlacken, Kreis Wehlau, am 17. Juni
**Brosda**, Johannes, aus Ortelsburg-Borken, am 17. Juni
**Fleischer**, Ursula, geb. **Imhof**, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, am 21. Juni
**Gleibs**, Gerhard, aus Groß Hanswalde, Kreis Mohrungen, am 23. Juni
**Graeser**, Wolfgang, aus Ortelsburg, am 19. Juni
**Hecht**, Johanna, geb. **Dormeyer**, aus Erlental, Kreis Treuburg, am 21. Juni
**Hertam**, Gertrud, geb. **Beyer**, aus Neufrost, Kreis Elchniederung, am 21. Juni
**Jeschull**, Bernhard, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, am 19. Juni
**Kohls**, Edmund, aus Seedranken, Kreis Treuburg, am 19. Juni
**Kowallik**, Irmgard, geb. **Schmidt**, aus Kilianen, Kreis Treuburg, am 22. Juni
**Lohmann**, Gertrud, geb. **Statz**, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, am 23. Juni
**Neumann**, Horst, aus Hochdünen, Kreis Elchniederung, am 23. Juni
**Ohlmeyer**, Edith, geb. **Hinz**, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, am 21. Juni
**Pedina**, Johann, aus Borowien (Froben), Kreis Neidenburg, am 22. Juni
**Piepho**, Hanna, geb. **Jablonowski**, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, am 21. Juni
**Posdziech**, Oswald, aus Bottau, Kreis Ortelsburg, am 17. Juni
**Schäfer**, Elfriede, aus Schmalleningken, Kreis Tilsit-Ragnit, am 22. Juni
**Schönhofen**, Gertrud, geb. **Siwottek**, aus Nußdorf, Kreis Treuburg, am 17. Juni
**Schwab**, Irmgard, geb. **Totzek**, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, am 18. Juni
**Sturm**, Paul, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, am 22. Juni
**Torner**, Horst, aus Lyck, Thorner Straße 1, am 23. Juni
**Voss**, Hedwig, geb. **Fuchs**, aus Schiewenau, Kreis Wehlau, am 22. Juni
**Zachris**, Werner, aus Arlen, Kreis Lötzen, am 22. Juni
**Zilinske**, Berta, geb. **Launert**, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, am 21. Juni

## ZUM 80. GEBURTSTAG

**Bahr**, Walter, aus Buschwalde, Kreis Neidenburg, am 18. Juni
**Bomke**, Angelika, geb. **Cölle**, aus Sprindlack, Kreis Wehlau, am 18. Juni
**Godau**, Hans-Jürgen, aus Heiligenbeil, am 20. Juni
**Göhlich**, Renate, geb. **Maszutt**, aus Tawe, Kreis Elchniederung, am 19. Juni
**Hardt**, Heinz, aus Bartkengut, Kreis Neidenburg, am 17. Juni
**Hellriegel**, Gerhard, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 18. Juni
**Höpfner**, Gerd, aus Pillau, Kreis Samland, am 19. Juni
**Hübner**, Georg, aus Prostken, Kreis Lyck, am 22. Juni
**Naujok**, Werner, aus Wartenhöfen, Kreis Elchniederung, am 19. Juni
**Neumann**, Karl-Heinz, aus Bartenhof, Rauschnicken, Kreis Wehlau, am 20. Juni
**Papendiek**, Klaus, aus Ebenrode, am 21. Juni
**Sattler**, Ruth, geb. **Halbow**, aus Alt Kiwitten, Kreis Ortelsburg, am 21. Juni
**Tietje**, Erika, geb. **Dziobaka**, aus Neuendorf, Kreis Lyck, am 18. Juni
**Wiese**, Ruth, aus Sommerfeld, Preußisch Holland, am 21. Juni
**Zeller**, Hildegard, aus Sortlack, Kreis Preußisch Eylau, am 20. Juni

## ZUM 75. GEBURTSTAG

**Frantzius**, Rüdiger, aus Eichen, Adlig Kremitten, Kreis Wehlau, am 19. Juni
**Heneleit**, Manfred, aus Gerhardshöfen, Kreis Elchniederung, am 18. Juni
**Lojewski**, Helga, geb. **Sanio**, aus Seedranken, Kreis Treuburg, am 17. Juni
**Ludewig**, Hannelore, geb. **Kompa**, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, am 22. Juni
**Meier**, Ulrich, aus Lötzen, am 19. Juni
**Oppawsky**, Anita, geb. **Schulz**, aus Ansorge, Kreis Elchniederung, am 17. Juni
**Romeikat**, Horst, aus Ritterswalde, Kreis Schloßberg, am 20. Juni
**Schneider**, Dieter, aus Ortelsburg, am 22. Juni
**Wentland**, Erhard, aus Tapiau, Königsberger Straße 30, Kreis Wehlau, am 21. Juni




**Heldt**, Helmut, aus Lötzen und Ehefrau Renate, geb. **Weiß**, aus Rübenzahl, am 23. Juni
**Herter**, Günter, und Ehefrau Erika, geb. **Kösling**, aus Löwenstein, Kreis Gerdauen, am 12. Juni

**Programm der Dittchenbühne:**

Sonntag, 16. Juni, 11 Uhr: Sommerkonzert. Schüler musizieren. Leitung Maria Livaschnikova.

Freitag, 21. Juni, 19 Uhr: Mittsommernachtsfest mit Country-Musik der „Two Country Men“. Anschließend Grillen. Eintritt 10 Euro inklusive einem Freigetränk.

*Forum Baltikum Dittchenbühne e.V., Hermann-Sudermann-Allee 50, 25335 Elmshorn.*

## Ostpreußisches Landesmuseum

Mittwoch, 19. Juni, 19 Uhr: **Das Memelland – Wo Deutschland einst zu Ende war.** Ein historischer Reisebegleiter. Buchvorstellung mit dem Autor Hermann Pölking, Eintritt: 4 Euro.

Hermann Pölking nimmt den Leser mit auf eine Reise durch die Geschichte dieser europäischen Landschaft. Im Vordergrund stehen Orte, an denen heute noch die Vergangenheit spürbar wird. So entsteht eine lebendig erzählte Geschichte, die als Kulturführer in das Gepäck jedes Baltikum-Reisenden gehört.

Hermann Pölking, geboren 1954 in Bremen, studierte Publizistik in Westberlin, wo er Gesellschafter beim Verlag Elefanten Press war. Seit 1983 ist er Lektor, Herausgeber und Buchautor. 2005 erschien von ihm die Dokumentation „Die Deutschen 1815 bis heute“ (Piper Verlag), 2011 „Ostpreußen – Biographie einer Provinz“ (be.bra verlag). Hermann Pölking lebt zurzeit in Bremen und Berlin.

*Ostpreußisches Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, Telefon (04131) 7599-50.*

## Hörfunk & Fernsehen

**Sonnabend**, 15. Juni, 13.15 Uhr RBB: Warschauer Notizen. Auslandsmagazin.
**Sonnabend**, 15. Juni, 20.15 Uhr, NDR: Der Untergang. Historiendrama. D 2004.
**Sonntag**, 16. Juni, 8.05 Uhr, WDR 5: Osteuropa-Magazin.
**Sonntag**, 16. Juni, 9.05 Uhr, Deutschlandfunk: Kalenderblatt. Vor 50 Jahren: Die sowjetische Kosmonautin Walentina Tereschkowa startet als erste Frau in den Weltraum.
**Sonntag**, 16. Juni, 13.35 Uhr, BR: Ich vertraue dir meine Frau an. Komödie von 1943 mit Heinz Rühmann.
**Sonntag**, 16. Juni, 20.15 Uhr, N24: Deutschland – Deutschland. Der Kampf um die Einheit – Vom Kalten Krieg bis zur Wiedervereinigung.
**Sonntag**, 16. Juni, 22 Uhr, MDR: Geschichte Mitteldeutschlands. Was geschah am 17. Juni? Info.
**Montag**, 17. Juni, 9.55 Uhr, Deutschlandradio Kultur: Kalenderblatt. Vor 60 Jahren: Der Volksaufstand in der DDR wird niedergeschlagen.
**Montag**, 17. Juni, 19.30 Uhr, Arte: Wildes Deutschland. Die Lausitz. Doku.
**Montag**, 17. Juni, 20.15 Uhr, ARD: Der Turm. TV-Gesellschaftschronik. D 2012.
**Montag**, 17. Juni, 21 Uhr, Phoenix: Wirtschaft unter Honekker.
**Montag**, 17. Juni, 23.45 Uhr, ARD: Griff nach der Freiheit. Der Aufstand vom 17. Juni 1953.
**Dienstag**, 18. Juni, 18.30 Uhr, Phoenix: Wirtschaft unter Ulbricht.
**Dienstag**, 18. Juni, 20.15 Uhr, RBB: Bilderbuch. In Berlins Mitte gibt es viele Gegensätze. Man findet den Glanz Preußens, aber auch das Erbe zweier Diktaturen.
**Dienstag**, 18. Juni, 20.45 Uhr, MDR: Zugang verboten – das olympische Dorf von 1936. Doku.
**Dienstag**, 18. Juni, 22.05 Uhr, Arte: Endstation Bad Kleinen. Vom Versagen deutscher Sicherheitsorgane. Doku.
**Mittwoch**, 19. Juni, 19.30 Uhr, Arte: Wildes Deutschland. Der Thüringer Wald – Deutschlands grünes Herz. Doku.
**Mittwoch**, 19. Juni, 22 Uhr, BR: Kleider machen Deutsche. Von den 68ern zum Mauerfall.
**Donnerstag**, 20. Juni, 9.05 Uhr, Deutschlandfunk: Kalenderblatt. Vor 50 Jahren: Die USA und die Sowjetunion vereinbaren die Einrichtung eines „Heißen Drahtes“ zwischen Washington und Moskau.
**Donnerstag**, 20. Juni, 13.07 Uhr, Deutschlandradio Kultur: Länderreport. Das Meer als Kraftwerk? Der Stand der Dinge bei der Offshore-Energie.
**Donnerstag**, 20. Juni, 20.15 Uhr, Phoenix: Damals in Ostpreußen.
**Freitag**, 21. Juni, 20.15 Uhr, WDR: Wir Kruppianer. In den 50ern entwickelt sich Krupp zu einem der führenden Stahlkonzerne Europas. Doku.

## Termine der LO

**Jahr 2013**

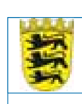
**15. Juni:** Sommerfest der Deutschen Vereine in Osterode (Ostpreußen).
**20. bis 22. September:** Geschichtsseminar in Bad Pyrmont.
**27. bis 29. September:** 9. Kommunalpolitischer Kongress in Allenstein. Geschlossener Teilnehmerkreis.
**11. bis 13. Oktober:** 6. Deutsch-Russisches Forum in Duisburg. Geschlossener Teilnehmerkreis.
**14. bis 20. Oktober:** 59. Werkwoche in Bad Pyrmont.
**1. November:** Arbeitstagung der Landesgruppenvorsitzenden in Bad Pyrmont.
**2./3. November:** Ostpreußische Landesvertretung in Bad Pyrmont. Geschlossener Teilnehmerkreis.
**4. bis 8. November:** Kulturhistorisches Seminar für Frauen in Bad Pyrmont.

**Jahr 2014**

**8./9. März:** Arbeitstagung der Kreisvertreter in Bad Pyrmont.
**5./6. April:** Arbeitstagung der Deutschen Vereine im südlichen Ostpreußen.
**17./18. Mai:** Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Kassel.
**3./7. November:** Kulturhistorisches Seminar für Frauen in Bad Pyrmont.

*Auskünfte bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Buchtstraße 4, 22087 Hamburg, Telefon (040) 414008-0.*

# Landsmannschaftliche Arbeit Landesgruppen



## BADEN-WÜRTTEMBERG

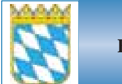
Vors.: Uta Lüttich, Feuerbacher Weg 108, 70192 Stuttgart, Telefon und Fax (0711) 854093, Geschäftsstelle: Haus der Heimat, Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart, Tel. und Fax (0711) 6336980.

**Buchen** – Dienstag, 25. Juni, 15 Uhr, Amtsstüble in Mosbach: Filmvorführung. Treffpunkt in Buchen am Musterplatz/Am Ring um 14.15 Uhr.

**Esslingen** – Donnerstag, 20. Juni, ab 14.30 Uhr, Waldheim, ES-Zollberg: Die Landsmannschaft Ost-und Westpreußen e.V. lädt zum gemeinsamen Kaffeetrinken mit anschließender Filmvorführung ein. Die Teilnehmer erwartet ein interessanter Filmnachmittag. Jeder ist herzlich willkommen.

**Stuttgart** – Mittwoch, 10.10 Uhr, 19. Juni, Hauptbahnhof: Fahrt mit der S 6 nach Weil-der-Stadt. Fahrzeit zirka 73 Minuten. Besichtigung und Einkehr nach Absprache. Anmeldungen bitte an Helmut Urbat, Widmaierstraße 125, 70567 Stuttgart, Telefon (0711) 723580, richten.

**Ulm/Neu-Ulm** – Sonnabend, 15. Juni, 14.30 Uhr, Ulmer Stuben: Monatstreffen der Gruppe.



## BAYERN

Vorsitzender: Friedrich-Wilhelm Böld, Telefon (0821) 517826, Fax (0821) 3451425, Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg, E-Mail: info@ low-bayern.de, Internet: www. low-bayern.de.

**Altmühlfranken** – Sonnabend, 22. Juni: Tagesausflug nach Bad Mergentheim, Sitz des Deutschen Ordens.

**Ansbach** – Sonnabend, 22. Juni: Ausflug nach Bad Mergentheim, Sitz des Deutschen Ordens, mit der Gruppe Weißenburg-Günzenhausen.

**Bamberg** – Mittwoch, 19. Juni, 15 Uhr, Café Graupner, Lange Straße (Nebenzimmer): „So zärtlich war Suleiken.“ Hörbuch von Sigfried Lenz.

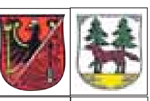
**Ingolstadt** – Sonntag, 16. Juni, 14.30 Uhr, Gasthaus Bonschab, Münchner Straße 8: Monatliches Heimattreffen.

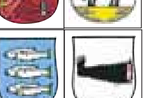
**München** – Sonnabend, 15. Juni, 13 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München: Bunter Nachmittag mit gemeinsamem Singen, kurzen Wortbeiträgen und musikalischer Begleitung des Ehepaars Bethke. Zu Beginn gemeinsames Mittagessen „Königsberger Klopse“. – Jeden Montag, 18–20 Uhr, Haus des Deutschen Ostens: Ostpreußischer Sängerkreis. Ansprechpartner Dr. Gerhard Gräf, Offenbachstraße 60, 85598 Baldham, Telefon (08106) 4960.



## BERLIN

Vorsitzender: Rüdiger Jakesch, Geschäftsstelle: Forckenbekkstraße 1, 14199, Berlin, Telefon (030) 2547345, E-Mail: info@ bdv-bln.de, Internet: www.ostpreussen-berlin.de. Geschäftszeit: Donnerstag von 14 Uhr bis 16 Uhr Außerhalb der Geschäftszeit: Marianne Becker, Telefon (030) 7712354.





**Gumbinnen / Johannisburg /Lötzen / Sensburg** – Dienstag, 18. Juni, Restaurant Oma Brink's Kartoffelhaus, Gardeschützenweg 19, 12203 Berlin: Sommerfest. Anfragen für Gumbinnen bei Joseph Kirche, Telefon (030) 4032681, für Johannisburg und Sensburg bei Andreas Maziul, Telefon (030) 5429917, für Lötzen bei Gabriele Reiß, Telefon (030) 75635633.



**Bartenstein** – Sonnabend, 22. Juni, 14 Uhr, Rathaus Zehlendorf, Zimmer 21, Kirchstraße 1–3, 14163 Berlin. Anfragen bei Elfriede Fortange, Telefon (030) 4944404.



**Mohrungen** – Donnerstag, 4. Juli, 15 Uhr, Restaurant Sternstunde, Kreuznacher Straße 29, 14197 Berlin: Treffen der Gruppe. Anfragen bei Ursel Dronsek, Telefon 2614338.



**Rastenburg** – Sonntag, 14. Juli, 15 Uhr, Restaurant Stammhaus, Rohrdamm 24 B, 13629 Berlin. Anfragen bei Martina Sontag, Telefon (033232) 188826.



## BREMEN

Vorsitzender: Helmut Gutzeit, Telefon (0421) 25 09 29, Fax (0421) 25 01 88, Hodenberger Straße 39 b, 28355 Bremen.

**Bremen** – Sonnabend, 22. Juni, 15 Uhr, Einlass ab 14.15 Uhr, Flughafenhotel Atlantic, Flughafenallee 26: **„250 Jahre Einladungsmanifest der Zarin Katharina der Großen 1763“.** In einer gemeinsamen Veranstaltung mit der Landsmannschaft der Russlanddeutschen möchte die Gruppe an den Beginn der Auswanderung Deutscher in das weite russische Zarenreich, die daraus entstandenen deutschen Dörfer und Regionen sowie an das Schicksal der Menschen im und nach dem Zweiten Weltkrieg erinnern, da sie ebenso wie die Menschen aus Ost- und Westpreußen zu den Opfern zweier Diktaturen machte. Im Rahmen einer Kaffeetafel werden Ausschnitte aus einer Filmdokumentation gezeigt und es kommen Zeitzeugen zu Wort. Die Russlanddeutschen haben ein eigenes Liedgut überliefert, das vom Chor „VIVA“ der Leitung von Olga Koposova in zwei Auftritten vorgestellt wird. Eine kleine Ausstellung zeigt Fotos mit Erläuterungen zur Integration der Russlanddeutschen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, die Organisatoren erwarten aber, dass dieses interessante Angebot auf großes Interesse stoßen wird.

**Bremerhaven (Elbing)** – Sonntag, 16. Juni, 15 Uhr, Mütterstein im Bürgerpark: Gedenkstunde des Bürgervereins Geestemünde. – **Besuch im Schifffahrtsmuseum** – Um den Mitgliedern und Freunden der Landsmannschaft Ost-/Westpreußen und des Heimatkreises Elbing in Bremerhaven eine Abwechslung zu bieten, hatte die Vorsitzende Marita Jachens-Paul einen Besuch des Deutschen Schifffahrtsmuseums (DSM) arrangiert. 25 Personen ließen es sich nicht nehmen, trotz des warmen Frühlingswetters dabeizusein, denn obwohl man diese großartige Einrichtung der Leibniz-Gemeinschaft am Ort hat, waren einige der Ostpreußen aus Bremerhaven und Umgebung schon lange nicht mehr „drin“ gewesen. Frau Jensen vom DSM übernahm die Führung der Gruppe und geleitete sie durch die Kulturgeschichte der Schifffahrt im Erweiterungsbau, der im Jahre 2000 eingeweiht wurde. In diesem Abschnitt des Schifffahrtsmuseums sind folgende Themenbereiche untergebracht: Moderne Schifffahrt (Passagierdampfer. Auswandererschiffe, Kreuzliner), Fischerei (Hochseefischerei, Netzformen, Seitenfänger, Heckfänger, Fischereifabrikschiffe, Fischverarbeitung auf hoher See, Filetieranlagen, Eiskühlung), Walfang (Anfänge mit Wurfspeeren von kleinen Booten aus, Mutterschiffe, Walfang-Flotten, Sprengharpunen, Trankocherei, riesiges Walskelett von 1984 unter der Decke aufgehängt), Polarforschung (Alfred-Wegener-Institut in Sichtweite des DSM, Antarktisstationen am Südpol, Eisforschung durch Glaziologen an beiden Polen, 1. Arktisexpedition 1868 mit „Grönland“ von Bremerhaven aus, 2. Expedition 1869 mit „Germania“ und „Hansa“, deren Besatzung erst 1870 nach Schiffbruch und 200 Tagen auf einer Eisscholle durch ein dänisches Forschungsschiff gerettet wurde; heute Erforschung früherer Klimate durch bis zu 3000 Meter tiefe Eisbohrungen, Forschungszentrum im AWI in Bremerhaven), Bootsbau (Einbäume, Holzboot-Herstellung, Spantenbau, Sportboote, Holzarten, Werkzeuge), Rettungswesen (seit 1865 Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, früher Ruderboote, die auf Pferdefuhrwerken zum Strand gezogen wurden, heute hochmoderne unsinkbare Seenotrettungskreuzer [SAR], in ständiger Alarmbereitschaft in ihren Auslaufhäfen liegend). Die Vorsitzende Marita Jachens-Paul sprach der Referentin den Dank der Gruppe für einen hochinteressanten Durchlauf durch einen Teil des Deutschen Schiffahrtsmuseums aus. Nach so viel Interessantem und für viele auch Neuem wurde das „Panorama-Cafe“ mit Weserblick im DSM zum Kaffeetrinken angesteuert. Hier dankte die Vorsitzende allen Teilnehmern für ihr Kommen und lud zum nächsten Treffen, dem Sommerfest am 28. Juni 2013, in das Barlachhaus am Holzhafen ein.



## HAMBURG

Erster Vorsitzender: Hartmut Klingbeutel, Kippingstr. 13, 20144 Hamburg, Tel.: (040) 444993, Mobiltelefon (0170) 3102815. 2. Vorsitzender: Manfred Samel, Friedrich-Ebert-Straße 69 b, 22459 Hamburg, Telefon/Fax (040) 587585.

BEZIRKSGRUPPE

**Hamburg-Harburg** – Sonntag, 23. Juni, 11 Uhr, St. Johannes-Kirche, Bremer Straße 9 (zu erreichen mit der S 3 und S 31 bis zur Station Harburg-Rathaus): Ostpreußischer Heimatgottesdienst. Die Predigt hält Pastorin Sabine Kaiser-Reis. Anschließend lädt die Gruppe ins Gemeindehaus zu Kaffee und Kuchen ein.

**Hamburg-Wilhelmsburg** – Montag, 24. Juni, 15 Uhr, Waldquelle, Meckelfeld, Höpenstraße 88 (mit Bus 443 bis Waldquelle): Heimatnachmittag.

KREISGRUPPE



**Heiligenbeil** – Sonnabend, 15. Juni, 14 Uhr, Seniorentreff der AWO, Bauerbergweg 7: Die Gruppe feiert ihr Sommerfest. Hierzu sind alle Mitglieder der Gruppe und Freunde herzlich eingeladen. Mit Kaffee, Kuchen und einem Filmvortrag will die Gruppe in geselliger Runde einige fröhliche Stunden miteinander verbringen. Der Kostenbeitrag für Kaffee, Kuchen und Film-Vortrag beträgt fünf Euro. Der Seniorentreff ist mit der Bus-Linie 116 von den U-Bahn-Stationen Hammer Kirche, Billstedt oder Wandsbek-Markt zu erreichen. Anmeldung bei Lm. Konrad Wien, Telefon (040) 53254950 bis zum 14. Juni erbeten.



**Insterburg** – Die Gruppe trifft sich jeden ersten Mittwoch im Monat (außer Januar und Juli) mit Liedern und kulturellem Programm um 12 Uhr, Hotel Zum Zeppelin, Frohmestraße 123–125. Rückfragen bitte bei Manfed Samel, Friedrich-Ebert-Straße 69 b, 22459 Hamburg. Telefon/Fax (040) 587585, E-Mail-Adresse: manfred-samel@hamburg.de.



**Sensburg** – Sonnabend, 13. Juli, 14 Uhr, Café Prinzess, Alsterdorfer Straße 572, 22337 Hamburg (Nähe U- und S-Bahnstation Ohlsdorf): Gemütliches Beisammensein. Gäste sind herzlich willkommen.

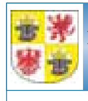


## HESSEN

Stellvertretender Vorsitzender: Ulrich Bonk, Voltastraße 41, 60486 Frankfurt/Main, Telefon (069) 77039652.

**Darmstadt-Dieburg** – Sonnabend, 15. Juni, 15 Uhr, Luise-Büchner-Haus: Treffen vor der Sommerpause. Nach der Kaffeetafel hält Dieter Leitner einen Vortrag zum Thema „Das Ende des Sterbens für Napoleon durch den Abschluss der Konvention von Tauroggen vor 200 Jahren“. Im Juli ist Sommerpause. Danach trifft sich die Gruppe wieder am 17. August.

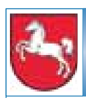
**Hanau** – Sonnabend, 15. Juni, 15 Uhr, Sandelmühle, Philipp-Schleißner-Weg 2a: **Frühlingsfest** – Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen, mit der Gruppe Volks- und Wanderlieder zu singen. Ostpreußische Gedichte und Beiträge werden ebenfalls vorgetragen. Bei Kaffee und Kuchen und einem kleinen Imbiss, spendiert von der Landsmannschaft, sollen gemeinsam ein paar fröhliche Stunden verlebt werden. – Jeden zweiten Mittwoch im Monat, 15 Uhr, Café Menges, Hirschstraße: Treffen der Frauengruppe. Gäste sind herzlich willkommen.



## MECKLENBURG-VORPOMMERN

Vorsitzender: Manfred F. Schukat, Hirtenstraße 7 a, 17389 Anklam, Telefon (03971) 245688.

**Neubrandenburg** – Sonnabend, 5. Oktober, 10 bis 17 Uhr, Jahn-Sport-Forum Neubrandenburg, Schwedenstraße Kulturpark: **18. Landestreffen der Ostpreußen M-V in Neubrandenburg** – Die Ostpreußen aus ganz Mecklenburg-Vorpommern treffen sich. Zu diesem großen Wiedersehen werden etwa 2000 Besucher erwartet. Angehörige und Interessenten von nah und fern sind ebenfalls herzlich eingeladen. Alle 40 ostpreußischen Heimatkreise sind wie immer an Extra-Tischen ausgeschildert, wo man Landsleute aus der Heimat treffen kann. Das reiche ostpreußische Kulturprogramm wird gestaltet vom Jugendblasorchester Grimmen, dem Shanty-Chor „De Klaashahns“ Warnemünde, Tanzgruppen und Chören aus Masuren, Gumbinnen und dem Memelland sowie von Heimatsänger „Bern-Stein“. Für das leibliche Wohl, eine große Auswahl an Heimatliteratur und Bärenfang sowie genügend Parkplätzen gleich an der Halle ist gesorgt. Informationen gegen Rückporto bei: Manfred Schukat, Hirtenstraße 7a, 17389 Anklam, Telefon (03971) 245 688.



## NIEDERSACHSEN

Vorsitzende: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (04131) 42684. Schriftführer und Schatzmeister: Gerhard Schulz, Bahnhofstraße 30b, 31275 Lehrte, Telefon (05132) 4920. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Wittinger Straße 122, 29223 Celle, Telefon (05141) 931770. Bezirksgruppe Braunschweig: Fritz Folger, Sommerlust 26, 38118 Braunschweig, Telefon (0531) 2 509377. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto v. Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Telefon (05901) 2968.

**Landesgruppe** – Erstmals wird die Landesgruppe gemeinsam mit den Kreisgemeinschaften Schlossberg und Ebenrode aus Anlass des Heimatkreistreffens dieser Kreisgemeinschaften ein kleines Ostpreußentreffen am Sonnabend, 13. Juli, in Winsen/Luhe durchführen. Neben einem Vortrag über „1812 und 1813 – Jahre der Entscheidung: Preußen zwischen Frankreich und Russland“ in der offiziellen Feierstunde wird ein Kulturprogramm mit einem Konzert von „BernStein“ und eine Lesung „Woher kommen die Marjellchen“ von unserem Landsmann Tennigkeit geboten. Eingeladen sind alle Ostpreußen und alle Freunde Ostpreußens.

**Braunschweig** – Mittwoch, 26. Juni, 15 Uhr, Stadtparkrestaurant, Jasperallee 42 (Eingang Seniorenclub Stadtpark): Treffen der Gruppe. Geplant ist eine Filmvorführung über das alte Ostpreußen. Gäste sind herzlich willkommen. – Beim Treffen im Mai hielt Horst Dauter einen Vortrag über die „Politische Situation der Bundesrepublik Deutschland“. Dabei stellte er Sachverhalte auf den Prüfstand, so unter anderem die sogenannte „Wiedervereinigung“, den Artikel 23 a.F. GG, Staatsangehörigkeit, Körperschaft öffentlichen Rechts, Ämter/Behörden, Hoheitszeichen, Name/Familienname, ungültige Gesetze, Finanzsystem. Vieles konnte nur oberflächlich behandelt werden. Die anschließenden Wortmeldungen bewiesen, dass viele scheinbar unstrittige Fakten der angesprochenen Themen gedankenlos hingenommen werden. Erst die Hinweise, dass diese Fakten einer kritischen Würdigung nicht standhalten, ließen die Zuhörer erkennen, dass genau das eigene, unkritische Verhalten der „Obrigkeit“ Vorschub zu weiterer Abkehr von der Wirklichkeit leistet. Der Vortrag schien angekommen zu sein. Viele gingen sehr nachdenklich nach Hause.

**Göttingen** – Sonnabend, 15. Juni: Fahrt zum Ostpreußischen Landesmuseum nach Lüneburg. Es sind noch einige Plätze frei. Nähere Informationen und Anmeldung bei Werner Erdmann unter Telefon (0551) 63675.

**Lüneburg** – Zur **Jahreshauptversammlung** lud vor Kurzem die Bezirksgruppe Lüneburg der Landsmannschaft Ostpreußen ins Restaurant „Krone“ nach Lüneburg ein. Der 1. Vorsitzende, Manfred Kirrinnis, begrüßte die Delegierten der örtlichen Gruppen, die Vorstandsmitglieder, Kassenprüfer und Gäste genauso wie die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Dr. Barbara Loeffke. In einer Gedenkminute wurde der Verstorbenen gedacht. Im Vorstands- und Geschäftsbericht ging Manfred Kirrinnis auf die Veranstaltungen im abgelaufenen Jahr ein. Er dankte dabei auch dem Vorstand, der ihn während

Landsmannschaftl. Arbeit
Fortsetzung auf Seite 17

Alle auf den Seiten »Glückwünsche« und »Heimatarbeit« abgedruckten Berichte und Terminankündigungen werden auch ins Internet gestellt. Eine Zusendung entspricht somit auch einer Einverständniserklärung!

Anzeigen

FRIELING-VERLAG BERLIN: PERSÖNLICHE BETREUUNG, KOMPETENZ UND QUALITÄT
Machen Sie Ihre Erinnerungen zu einem wertvollen Zeitzeugnis!
In Form einer Autobiografie erhalten diese einen bleibenden Wert für nachfolgende Generationen.
Schicken Sie uns Ihre Lebensgeschichte!
Frieling
FORDERN SIE UNVERBINDLICH GRATIS-INFORMATIONEN AN:
Frieling-Verlag Berlin • 12161 Berlin • Rheinstr. 46 o • Tel. (0 30) 766 99 90
E-Mail: lektorat@frieling.de • www.frieling.de/paz

Masuren - Königsberg - Danzig
Kurische Nehrung
Tel. 07154/131830 www.dnv-tours.de

Königsberg, Eydtkau, Memel & Masuren, 13.-21.8.13
SCHEER-REISEN.de
Tel. 0202 500077 · info@scheer-reisen.de

Schreiben Sie?
Wir veröffentlichen Ihr Manuskript!
Seit 1977 publizieren wir mit Erfolg Bücher von noch unbekannten Autoren. Kurze Beiträge passen vielleicht in unsere hochwertigen Anthologien. Wir prüfen Ihr Manuskript schnell, kostenlos und unverbindlich.
edition fischer
Orber Str. 30 • Fach 71 • 60386 Frankfurt
Tel. 069/941 942-0 • Fax -98 / -99
www.verlage.net
E-Mail: lektorat@edition-fischer.com

Wirken Sie mit an der Stiftung.
Fürst Fugger Privatbank
Konto-Nr.: 1001816983
BLZ: 72030014
„Zukunft für Ostpreußen!“

Landsmannschaftl. Arbeit
Fortsetzung von Seite 16

seines zeitweise krankheitsbedingten Ausfalls gut vertreten hat. Für die Landesgruppe Niedersachsen übermittelte deren Vorsitzende, Dr. Barbara Loeffke, die Grüße des Landesvorstandes. Zudem berichtete sie von der Arbeit des Bundesvorstandes und der Heimatkreisgemeinschaften. Hingewiesen wurde auf eine gemeinsame Veranstaltung der Heimatkreise Schlossberg und Ebenrode sowie der Landesgruppen Niedersachsen und Hamburg, die am Sonnabend, 13. Juli, in der Stadthalle in Winsen/Luhe begangen wird. Im Mittelpunkt der Feier- und Gedenkveranstaltung wird eine Betrachtung über die geschichtlichen Ereignisse in Tauroggen in den Jahren 1812/1813 stehen. Neben den Mitgliedern der beiden Heimatkreise sind auch ausdrücklich alle Mitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen aus Niedersachsen und Hamburg eingeladen. Für seine langjährige Tätigkeit in der Kreisgruppe Celle und in der Bezirksgruppe Lüneburg wurde dem Schriftführer, Uwe Jäckel, das Verdienstabzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen durch die Landesgruppenvorsitzende und dem Bezirksgruppenvorsitzenden verliehen. Kassenwart Walter Osten berichtete über die Entwicklung der Finanzen. Ihm folgte der Bericht der Kassenprüfer, vorgetragen von Erich Wander. Dem Antrag auf Entlastung gab die Versammlung statt. Als Kassenprüfer wurde Arnold Borkowitz (Uelzen) neu gewählt. Seinem Vorgänger, Erich Wander wurde für die langjährige Tätigkeit gedankt. Die Neuwahl für alle anderen Ämter erfolgt auf der Jahreshauptversammlung 2014. In einem Lichtbildervortrag führte Kassenwart Walter Osten im kulturellen Teil Bilder von seinen zahlreichen Fahrten in verschiedene Städte Ostpreußens vor.

**Osnabrück** – Freitag, 21. Juni, 15 Uhr, Gasstätte Bürgerbräu, Blumenhaller Weg 43: Treffen der Frauengruppe. – Donnerstag, 27. Juni, 15 Uhr, Gaststätte Bürgerbräu, Blumenhaller Weg 43: Literaturkreis.



## NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender: Jürgen Zauner, Geschäftsstelle: Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel. (02964) 1037, Fax (02964) 945459, E-Mail: geschaeft@ Ostpreussen-NRW.de, Internet: www.Ostpreussen-NRW.de

**Bielefeld** – Donnerstag, 20. Juni, 15 Uhr, Wilhelmstraße 13, 6. Stock, 33602 Bielefeld: Literaturkreis. – Sonnabend, 29. Juni ab 15 Uhr, Wohnstift Salzburg, Memeler Straße 35, 33605 Bielefeld: Feierstunde anlässlich des 65-jährigen Bestehens der Gruppe. Ein buntes Programm aus kulturellen Darbietungen und Musik, einer Rede des Landesvorsitzenden der Ostpreußen in NRW, Jürgen Zauner, wird die Hauptrede halten, in der er einen Rück- und Ausblick gibt. Im Anschluss an das offizielle Programm besteht die Möglichkeit, bei Essen und Trinken Freunde und Bekannte im gemütlichen Kreis zu treffen oder sich am Buchtisch zu informieren. Alle Freunde und Interessierte sind herzlich eingeladen mit den Ostpreußen ihren 65. Geburtstag zu feiern.

**Dortmund** – Montag, 17. Juni, Ostdeutsche Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße: Treffen der Gruppe.

**Düsseldorf** – Sonnabend, 15. Juni, 15 Uhr, GHH/Konferenzraum: Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe. – Mittwoch, 19. Juni, GHH/Eichendorffsaal, I. Etage: Lesung mit Volker Braun „Die Bleibe, die ich suche, ist kein Staat.“ – Donnerstag, 20. Juni, 19 Uhr, GHH/Konferenzraum: Filmvorführung/Lesung mit Cornelia Klauß (Regisseurin) und Ekkehard Maaß (Zeitzeuge): „Verbotene Reise in das Sowjetreich.“ – Freitag, 21. Juni, 18 Uhr, Johanneskirche, Martin-Luther-Platz 39, 40212 Düsseldorf: Ökumenischer Gottesdienst anlässlich „50 Jahren GHH“. – Sonnabend, 22. Juni, 16 Uhr, GHH/Eichendorffsaal: Festakt „50 Jahre GHH“. Einladungen ergehen gesondert, persönliche Anmeldung erforderlich.

**Ennepetal** – Donnerstag, 20. Juni, 18 Uhr, Heimatstube: Monatsversammlung bei Heringsstipp und Kartoffeln.

**Essen** – Freitag, 21. Juni, 15 Uhr, Gastronomie St. Elisabeth, Dollendorfstraße 51, 45144 Essen: Treffen der Gruppe. Besprechen eines aktuellen Themas in der Heimat, in Deutschland oder der Welt.

**Köln** – Dienstag, 18. Juni, 14.30 Uhr, Bürgerzentrum Köln-Deutz, Tempelstraße 41–43: Die Ostpreußenrunde trifft sich zur monatlichen Versammlung – Liebe ostpreußische Landsleute im Kölner Raum, wir möchten daran erinnern, dass sich nach der Schließung des Kolpinghauses nur der Versammlungsort geändert hat. Sonst geht unser Gruppenleben wie eh und je weiter. Es wäre vielleicht vermessen, die einstige Anwesenheitszahl zwischen 50 und 80 Mitgliedern oder Gästen zu erwarten, trotzdem möchten wir Sie alle aufs Neue ermuntern, weiter an unseren Zusammenkünften teilzunehmen. Es herrscht immer noch eine sehr familiäre Atmosphäre mit Lesungen, Gedichten, Gesängen und vielem „Schabbern“. Die neue Stube an der Tempelstraße ist vielleicht weniger gediegen als die weitläufigen Räume im Kolpinghaus, was jedoch keinen Einfluss auf die Stimmung während der zwei Stunden unseres Zusammenseins hat. Geben Sie sich doch bitte einen Ruck und besuchen Sie uns wieder.

**Leverkusen** – Sonnabend, 22. Juni, 15 Uhr, Haus Ratibor, Küppersteger Straße 56: Die Gruppe feiert ihr traditionelles Sommerfest mit einem fröhlichen kulturellen Programm mit Wettbewerbsspielen verschiedener Art. Gemeinsames Abendessen zu einem sehr geringen Preis. Die Organisatoren freuen sich über alle Mitglieder und Gäste, die mitfeiern wollen. Informationen bei Frau Pelka, Telefon (0214) 95763.

**Neuss** – Donnerstag, 27. Juni, 15 bis 18 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Oberstraße 17: Tag der offenen Tür mit Kaffee und Kuchen. Es wird die Fortsetzung des Films „Schatzkästchen Ostpreußen. Dokumentarfilm zwischen den Jahren 1920–1945“ gezeigt. – Montag, 5., bis Mittwoch, 14. August: **Große Ostpreußenreise** über Stettin, Danzig, Marienburg, Masuren, Thorn, Posen. Anmeldung bei Peter Pott, Zollstraße 32, 41460 Neuss, Telefon (02131) 3843400. Programm bitte anfordern.

**Witten** – Montag, 17. Juni, 15 Uhr, Evangelisch-Lutherische Kreuzgemeinde, Lutherstraße 6–10: Ostpreußische Kaffeetafel. Schmaus- und Schmunzelgeschichten. – Dienstag, 2. Juli: Fahrt nach Letmathe (Halbtags-Nachmittagsausflug).



## RHEINLAND-PFALZ

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim.

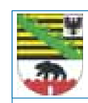
**Mainz** – Mittwoch, 19. Juni: Fahrt mit dem Schiff der KD nach Eltville mit Spaziergängen im dortigen Rosengarten der Fürstlichen Residenz. Treffpunkt: 11.15 Uhr an der KD-Anlegestelle Mainz. – Donnerstag, 20. Juni, 15 Uhr, Café Zucker, Bahnhofstraße 10, 55116 Mainz: Heimatliche Kaffeestunde der Damen. – Jeden Freitag, 13 Uhr, Café Oase, Schönbornstraße 16, 55116 Mainz: Treffen der Gruppe zum Kartenspielen.



## SACHSEN

Vorsitzender: Alexander Schulz, Willy-Reinl-Straße 2, 09116 Chemnitz, E-Mail: alexander.schulz-agentur@gmx.de, Telefon (0371) 301616.

**Chemnitz – So kochten wir in Ostpreußen** – Zu dieser Veranstaltung fanden sich Ende Mai die Landsleute der Kreisgruppe ein und auch viele Gäste konnten begrüßt werden. Das Essen hat großen Einfluss auf das Wohlbefinden der ostpreußischen Menschen. Die Gastfreundschaft der Ostpreußen ist überall bekannt. Wenn Gäste ins Haus kamen, wurde reichlich aufgetischt. Man empfand es als Kränkung, wenn der Gast nicht tüchtig zulangte. Die Kulturbeauftragte Ingrid Labuhn hatte sich sehr gut auf das Thema dieses Nachmittages vorbereitet und mit den Mitgliedern des Kulturkreises Simon Dach die kulturelle Umrahmung durchgeführt. Auf einem langen Tisch lagen viele ostpreußische Kochbücher, die vorgestellt wurden. Es wurden Küchenlieder gesungen und lustige Vorträge über das Essen gehalten. Karin Janella, die Schatzmeisterin, hatte sich als Köchin verkleidet. Die Ostpreußen verstehen sich aufs Essen wie die Frauen aufs Kochen. Über die ostpreußischen Nationalgerichte ist schon viel geschrieben worden. Von einem guten Essen sagte man: „Das muss mit Verstand gegessen werden“. Das bedeutet, dass man etwas Gutes mit Bedacht und Genuss essen muss. Wer lustlos und ohne Appetit ist, der isst „mit langen Zähnen“. Beim Essen achtete man auf gute Sitten. Wer beim Essen liest, der verliert das Gedächtnis. Das Mädchen, welches beim Essen singt, bekommt einen dummen Mann. Wenn einem beim Essen was auf die Erde fällt, so hat man das Essen nicht verdient. Wer zu spät zum Essen kommt, den rügte man: „Da kannst essen, wo die Schüssel gestanden hat.“ Die Gastfreundschaft galt seit alters her als eine der größten Tugenden. Der Ostpreuße trinkt nicht nur zum Essen, sondern er hat auch große Freude an vielen köstlichen Getränken. An diesem herrlichen Nachmittag wurden alle Teilnehmer reichlich mit ostpreußischen Speisen bewirtet. So gab es eine köstliche Sauerampfersuppe, schmackhaften Beetenbartsch und wunderbare Königsberger Klopse. Die Schmalzbrote lachten die Teilnehmer an und luden zum Zugreifen ein. Es wurden Rezepte ausgetauscht und noch lange über das herrliche ostpreußische Essen plachandert. Zum Abschluss gab die Vorsitzende Sieglinde Langhammer noch Informationen bekannt, bedankte sich herzlich für das zahlreiche Kommen.



## SACHSEN-ANHALT

Vors.: Michael Gründling, Große Bauhausstraße 1, 06108 Halle, Telefon privat (0345) 2080680.

**Magdeburg** – Sonntag, 9. Juni, 14 Uhr, Sportgaststätte Post, Spielhagenstraße: Bekanntes und Unbekanntes. – Dienstag, 25. Ju-

Landsmannschaftl. Arbeit
Fortsetzung auf Seite 18

# Sichtbare Zeichen setzen

## Landesgruppe Niedersachsen zeigte bei Jahrestreffen Vielfalt

Die Jahreshauptversammlung der Landesgruppe Niedersachsen in Hannover zeugte von einem vielseitigen Veranstaltungs- und Arbeitsprogramm der Kreis- und Ortsgruppen.

„Die Stadt Königsberg-Kaliningrad boomt, das Land darbt.“ Das war eine der Aussagen von Luise Wolfram in ihrem Vortrag „Königsberg-Kaliningrad, die doppelbödige Stadt – Postsowjetische Eindrücke in Wort und Bild“.



Trug aus ihrem Buch vor: Luise Wolfram ( 4. v. r.) Bild: privat

Die Berichte der Landesvorsitzenden, der Bezirks-, Kreis- und Ortsvorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen sowie die Aktivitäten des Zentrums gegen Vertreibungen und der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ waren weitere Schwerpunkte der Jahreshauptversammlung 2013.

Mit großem Interesse lauschten die Delegierten den Ausführungen von Luise Wolfram, die sich für die Deutschen und die Russlanddeutschen in Nordostpreußen unermüdlich einsetzt, über die Situation in Königsberg seit der Wende 1991. Gerade den heimatvertriebenen Ostpreußen kommt das Verdienst der Öffnung des Gebietes und der Kontaktaufnahme mit der jetzt in der Heimat lebenden Bevölkerung zu. Die Aktivitäten von Frau Wolfram haben dazu beigetragen, dass mehr als 40 evangelische Gemeinden gegründet und Gemeindehäuser für Gottesdienste eingerichtet werden konnten. Unterstützt wurde sie durch ihren Ehemann, der von 1999–2002 zur Leitung der evangelischen Propstei in Kaliningrad berufen worden war. Eine wichtige Grundlage für die wirtschaftliche Existenz vieler Bewohner bieten die in Königsberg heute mit Erfolg arbeitenden Niederlassungen der deutschen Industrieunternehmen BMW und Hipp. Die Stadt hat in den letzten Jahren ihr Gesicht gewandelt; sie kann aber ihre Wurzeln aber nicht verleugnen.

Die Russisch-Orthodoxe Kirche ist wieder aktiv geworden. Deutsche Einrichtungen haben es sich zur Aufgabe gemacht, für den Erhalt und den Wiederaufbau alter deutscher Kirchen zu sorgen. Das Fazit von Frau Wolfram: Königsberg ist verschüttet unter Kaliningrad, aber auch die heftigste Gegenwehr aus Moskau konnte bisher ihre Wiederentdeckung nicht verhindern. Ihre Gedanken und Reiseeindrücke hat Luise Wolfram in drei Büchern niedergeschrieben: „Störche kennen keine Grenzen“, „Unter dem hohen ostpreußischen Himmel“ und „Land der dunklen Wälder – Streifzüge durch Ostpreußen“, die bei ihr zu beziehen sind.

Einen sehr informativen Bericht über die Entstehung des vom BdV 1999 gegründeten Zentrums gegen Vertreibungen und den erst neun Jahre später gefassten Beschluss der Bundesregierung, ein „Sichtbares Zeichen“ zu setzen gegen Flucht und Vertreibung gab der Stellvertretende Landesvorsitzende, Fritz Folger. Nachdem der Bund der Vertriebenen keine der im Bundestag vertretenen Parteien nach der „Wiedervereinigung“ für eine Gedenkstätte gewinnen konnte, übernahm der BdV selbst die Verwirklichung in die Hand, der seitdem mit drei eindrucksvollen Ausstellungen in die Öffentlichkeit getreten ist. Am 30. Dezember 2008 wurde die unselbstständige „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ errichtet und 2012 die Konzeption für die gesamte Dauerausstellung verabschiedet. Im Stiftungsrat mit 21 Mitgliedern sind sechs aus dem Lager der Vertriebenen, die dazu beitragen können, dass deutsches Schicksal und deutsche Geschichte wahrheitsgetreu dargestellt werden.

### Landsmannschaft aktiv bei kultureller und humanitärer Hilfe

Die Vorsitzende, Dr. Barbara Loeffke, ging in ihren Ausführungen auf die Situation in den Vertriebenenverbänden, insbesondere auf die aktuelle Lage der Landsmannschaft Ostpreußen und die Kulturarbeit für die Heimatvertriebenen ein. Sie konnte feststellen, dass sowohl bei den landsmannschaftlichen Gruppen als auch bei denen des BdV die heimatpolitischen Aktivitäten auf allen Ebenen weiter vorbildlich sind. Die Ehrenamtsträger, ihrer Heimat treu verbunden, leisten Hervorragendes. Die Aktivitäten des Vorstands konzentrierten sich neben der Betreuung der Gruppen und der Zusammenarbeit mit dem BdV auf die Mitwirkung in den Kultureinrichtungen der Ostpreußen und der Vertriebenen sowie die Kontakte zu Parteien und gesellschaftlichen Gruppen. Sie musste feststellen, dass immer noch die Eigentumsfrage des von den Vertriebenen in der Heimat zurückgelassenen Vermögens ungeklärt ist. Auch die Situation der heute noch in der Heimat lebenden Deutschen ist weiter unbefriedigend. So mahnt auch der Sachverständigenausschuss des Europarats unter anderem an, Deutschunterricht auf Vorschul-, Grundschul- und Sekundarschulniveau sicherzustellen. Die Einrichtung von deutschen Schulen und Kindergärten muss weiter vorangetrieben werden.

Wie alljährlich konnten die Vorsitzenden der Bezirks-, Kreis- und Ortsgruppen von einem großen Programm bei den regelmäßig stattfindenden Zusammenkünften der Ostpreußengruppen, teilweise zusammen mit anderen Landsmannschaften oder dem BdV, berichten: Reisen in die Heimat, Hilfsgütertransporte für die in der Heimat notleidenden Menschen, Reiseberichte über Ostpreußen hinaus, Pflege der ostpreußischen Kultur durch Lesungen, Besuch von Theateraufführungen der Dittchenbühne Elmshorn, Vorträge über die Kultur und die aktuelle Situation in Pommern, Schlesien und anderen deutschen Siedlungsgebieten, Mitwirkung bei regionalen Heimatfesten und Arbeit im sozialen Bereich, so unter anderem bei der Betreuung von kranken Landsleuten. Angesprochen wurden auch die unter Mitwirkung des BdV und ostpreußischer Landsleute erarbeiteten Lehrerhandreichungen für den Unterricht zum Thema Flucht und Vertreibung sowie die Kulturpolitik auf Bundes- und Landesebene. Trotz rückläufiger Mitgliederzahlen halten die Gruppen weiter fest zusammen und werden von der Öffentlichkeit auch wahrgenommen.

Zu Beginn der Versammlung gedachten die Delegierten der im abgelaufenen Jahr verstorbenen Landsleute, der Opfer von Flucht und Vertreibung und der Soldaten, die im Kampf in und um Ostpreußen ihr Leben ließen.

Der Kassenbericht wurde von Vorstandsmitglied Gerhard Schulz gegeben; dem Kassenführer und dem Vorstand wurden einstimmig Entlastung erteilt. *B. Loeffke*

Anzeigen



Schlicht und einfach war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand,
so vieles hast du uns gegeben,
ruhe sanft und habe Dank.

Nach einem erfüllten Leben verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Ur-Oma, Ur-Ur-Oma und Tante

*Hedwig Dombrowski*
geb. Raß
∗ 2. September 1921 † 3. Juni 2013

In Liebe und Dankbarkeit:
**Peter und Gudrun Lassalle,** geb. Dombrowski
**Marc**
**Iris**
**Sabine**
**Benjamin**
**Adriana**
**Britta mit Lion**

Traueranschrift: Gudrun und Peter Lassalle, An der Lake 42, 28816 Stuhr

*Ich bin durch das Labyrinth des Lebens gegangen und heimgekehrt.*

*Traurig haben wir Abschied genommen von*

*Edeltraud Rudolph-Schwarzat*
*geb. Schwarzat*

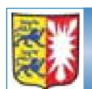
∗ 16. 9. 1925 Gumbinnen/Ostpreußen † 15. 5. 2013 Hamburg

*Im Namen aller Angehörigen*
*Franziska Karla, geb. Rudolph*

*Kreuzbergweg 2a*
*22149 Hamburg*

Landsmannschaftl. Arbeit
Fortsetzung von Seite 17

ni, 13.30 Uhr, Immermannstraße: Treffen der Stickerchen.



## SCHLESWIG-HOLSTEIN

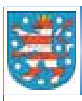
Vors.: Edmund Ferner. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 554758, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel.

**Landesverband** – Sonntag, 16. Juni, 10 Uhr, Haus der Heimat, Kiel: **Vertreterversammlung** der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Schleswig-Holstein e.V. Tagesordnung: 1. Begrüßung und Eröffnung durch den Landesvorsitzenden Edmund Ferner, 2. Totenehrung durch Jochen Gawehns, 3. Grußworte, 4. Feststellung der Ordnungsmäßigkeit der Einladung, 5. Genehmigung des Protokolls der Vertreterversammlung vom 24. Juni 2012, 6. Bericht des Landesvorsitzenden Edmund Ferner, zugleich in der Funktion des Kulturreferenten, 7. Vortrag: Rezension des Buches „Zwei Vaterländer – zwei Patriotismen“ von Jan Josep Lipski, 8. Jahresabschluss für das Geschäftsjahr 2012 – Schatzmeisterin Margarete Beyer, 9. Entgegennahme des Kassenprüfungsberichtes/Regina Gronau, 10. Aussprache zu den Berichten, 11. Entlastung des Vorstandes und der Schatzmeisterin, 12. Genehmigung des Haushaltsplanes für das Jahr 2013, 13. Musikalische Darbietungen durch „Cantabile Tilsit“, 14. Mittagspause, 15. Berichte einzelner Landsmannschaftsgruppen über ihre Arbeit und Aktivitäten, 16. Kaffeepause, 17. Anträge und Verschiedenes, 18. Die Vertreterversammlung schließt mit dem Ostpreußenlied.

**Bad Schwartau** – Wegen der Sommerpause im Juli beginnt das zweite Halbjahr 2013 bei den Ostpreußen erst wieder mit der traditionellen Herbstfahrt am 8. August. Abfahrt 9 Uhr vom ZOB Bad Schwartau nach Glückstadt. Um 12 Uhr Besichtigung der Produktion der „Glückstädter Matjes“ und natürlich auch mit Probieren und Einkaufsmöglichkeit zu günstigen Preisen. Gegen 13.15 Uhr sind alle zu einem großen „Matjesbuffet“ im Restaurant „Kandelaber“ eingeladen. Und wer keine Matjes mag, kann alternativ ein Rahmschnitzel mit Champignons und Bratkartoffeln haben. Die Rückfahrt geht über Bad Malente zum Ferienhof „Radlandsichten“, wo man die Teilnehmer gegen 16 Uhr mit Obsttorte und Sahne, einem trockenen Stück Kuchen und Kaffee/Tee satt erwartet. Mit 40 Euro inklusive allem sind Sie dabei – Gäste sind wie immer herzlich willkommen. Die Fahrt kann ab sofort gebucht werden.

**Flensburg** – Sonntag, 23. Juni, 10 bis 12 Uhr, Treffpunkt Bundsenkapelle, Alter Friedhof: „200 Jahre Alter Friedhof zu Flensburg“. Historische Führung mit Hans-Friedrich Kroll und Thomas Messerschmidt. Keine Anmeldung, hier handelt es sich um eine selbstständige Teilnahme.

**Pinneberg** – Sonnabend, 22. Juni, 15 Uhr, VfL-Heim, Fahltskamp 53: Festlich-fröhlicher Sommeranfang. Anmeldungen bei R. Schmidt unter Telefon (04101) 62667 oder bei B. Kieselbach, Telefon (0401) 73473.



## THÜRINGEN

Vors.: Edeltraut Dietel, August-Bebel-Straße 8 b, 07980 Berga an der Elster, Tel. (036623) 25265.

**Meiningen** – Freitag, 21. Juni, 14 Uhr, Wolkenlos: Heimatnachmittag. Sommerfest.

**Schmalkalden** – Donnerstag, 4. Juli, 14 Uhr, Seniorenclub der Volkssolidarität, Rötweg 6: Heimatnachmittag der LO-Kreisgruppe „Immanuel Kant“.

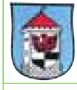
**Erweitertes Medienangebot der LO:**

Im Laufe von über sechs Jahrzehnten hat sich ein großer Fundus an Materialien zur Geschichte Ostpreußens und der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) angesammelt. Seit Längerem bemühen wir uns, diese Dokumente Interessierten über das Internet zugänglich zu machen. Bei der Auswertung der alten Bild- und Tonbandaufnahmen sind wir aktuell auf einen besonderen Fund gestoßen: Aufnahmen in ostpreußischem Platt. Viel Spaß beim Stöbern wünscht

*Ihre Landsmannschaft Ostpreußen, www.ostpreussen.de/lo/mediathek*

# AUS DEN HEIMATKREISEN

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift.
Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel.
Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben



## ANGERBURG

Kreisvertreter: Kurt-Werner Sadowski. Kreisgemeinschaft Angerburg e.V., Landkreis Rotenburg (Wümme), Postfach 1440, 27344 Rotenburg (Wümme), Landkreis: Telefon (04261) 9833100, Fax (04261) 9833101.

### Gerhard Fabritz wird 80

Gerhard Fabritz vollendet am 20. Juni 2013 sein 80. Lebensjahr. Geboren 1933 in Paulswalde im Kreis Angerburg, war er Schüler von Gustav Baranowski und besuchte danach die Mittelschule in Drengfurth sowie die Oberschule in Rotenburg (Fulda). Nach einer Handwerkslehre im väterlichen Betrieb war er dort 16 Jahre tätig. Im Zuge einer beruflichen Neuorientierung machte Gerhard Fabritz sich dann als Versicherungskaufmann selbstständig. Ehrenamtlich engagierte er sich als Vorsitzender im Stadtjugendring und als Fraktionssprecher sowie als stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher im Stadtparlament, zuletzt als ehrenamtlicher Stadtrat. Für sein großes Engagement wurde Gerhard Fabritz mit der goldenen Verdienstmedaille der Stadt Bebra ausgezeichnet. Auch in der Kreisgemeinschaft Angerburg engagierte sich der Jubilar schon frühzeitig und gehörte von 1965 bis 2003 ununterbrochen dem Kreistag unserer Kreisgemeinschaft an. Im Vorstand der Kreisgemeinschaft wirkte Gerhard Fabritz von 1991 bis 1999, wo er sich am 11. September 1999 nicht mehr zur Wiederwahl stellte. In den Gremien der Kreisgemeinschaft hat der Jubilar sich mit hohem Sachverstand und unternehmerischem Denken eingebracht. Die Kreisgemeinschaft Angerburg gratuliert Gerhard Fabritz zu seinem Ehrentag und wünscht ihm alles erdenklich Gute und dass die Beschwerden das Alters erträglich bleiben mögen.

Alle Seiten »Heimatarbeit« auch im Internet



## LABIAU

Kreisvertreterin: Brigitte Stramm, Hoper Straße 16, 25693 St. Michaelisdonn/Holstein, Telefon (04853) 562, Fax (04853) 701. info@ strammverlag. de, Internet: www.labiau.de.

### Reise in den Kreis Labiau

6. Reisetag, Rundfahrt in Königsberg mit Besuch des Doms/Orgelkonzert: Der Organist war derselbe, der auch das Konzert im Erfurter Dom gegeben hat. Die sehr lauten Passagen seines Spiels stellten schon einen „Generalangriff“ auf unser Trommelfell dar, während die leisen Töne wunderbar die Vielfalt der 6269 Orgelpfeifen demonstrierten. Bei der Hafenrundfahrt auf drei elektrisch betriebenen wunderbar leisen Booten passierten wir unter anderem im Museumshafen die ehemalige deutsche „Mars“, später das russische Forschungsschiff Witjas, als Flüchtlingsschiff zirka 20000 Ostpreußen das Leben gerettet hat. Familie Heinrich aus Labiau hat Ostpreußen auch mit der Mars verlassen, und Manfred Heinrich (†) hat das ausführlich in seinem Heimatfilm dokumentiert. Im Bernsteinmuseum besichtigten wir auch die vom Ostpreußenzentrum Ellingen angefertigte Ausstellung über Bernstein, die inzwischen zurückgekehrt ist. Sehr interessant und informativ.

Der Tag endete für uns in Rossitten am Kurischen Haff. Die weitläufige Hotelanlage, entstanden aus der Jugendherberge aus deutscher Zeit, hat eine wunderbare Lage direkt am Haff. Man kann zur Festlandseite herüber blicken und die Mole, die sich derzeit im Ausbau als Anleger für den Schiffsverkehr aus Litauen befindet. Eine Schifffahrtslinie zwischen Nidden und Rossitten wäre sicher der Traum vieler Menschen, würde sie doch den unangenehmen Grenzverkehr zwischen den beiden Ländern auf dem Landweg, jedenfalls für Tagesausflügler, ersetzen. Bei unserem Besuch in Nidden hatten wir nämlich bei der Rückkehr nach Rossitten wieder mehr als eine Stunde Wartezeit hinnehmen müssen.

Nidden selbst, als Ort bekanntlich wunderschön, aber für Reisegruppen mit vorwiegend älteren Teilnehmern derzeit wenig zu empfehlen. Die Reisebusse dürfen nun überhaupt nicht mehr in den Ort hineinfahren und Trolley-Busse oder ähnliches für Besucher, die nicht mehr gut zu Fuß sind, gibt es nicht. Auch Taxis waren für die meisten nicht aufzutreiben. So unterblieb zum Beispiel der Besuch des Nehrungsmuseums, der Kirche und des Bernsteinmuseums – leider. Ich schaute mir das sehr informative Museum mit interessant gestalteten Bilddokumentationen mit großem Interesse an, auf besondere Empfehlung von Hans-Jörg Froese von den Memelländern. Eine Kurenkahnfahrt auf dem Haff mussten wir zugunsten einer Motorschifffahrt ändern, der Kurenkahn wird derzeit noch instand gesetzt, wie uns mitgeteilt wurde. Na ja, es war auch noch sehr früh im Jahr und außer uns befand sich keine Reisegruppe in Nidden. Der Kurverwaltung von Nidden ist anzuraten, auch für die älteren Besucher, wie auch immer, ihren Ort zu öffnen.

Die Reise schloss ab mit einem Besuch in Danzig, durch die Übernachtung konnte man die Stadt am Abend auch ohne die üblichen Touristenströme genießen. Ich besuchte auch Zoppot, das mittlerweile wieder auf dem Weg zu einem exklusiven Badeort ist, wie bereits früher zu deutscher Zeit. Danzig erklärt sich selbst und ist immer eine Reise wert. Den Abschluss bildete die Übernachtung im Ritterschloss Podewils in Krangen. Das Schlosshotel, die traumhafte Lage am See, das überaus freundliche Personal und letztendlich die historisch interessante Gutskapelle ließen den letzten Abend unserer Reise zu einem besonderen Abschluss werden. Brigitte Stramm, Kreisvertreterin



Rettete 20000 Ostpreußen das Leben: russisches Forschungsschiff Witjas, ehemals deutsches Rettungsschiff „Mars“ Bild: Stramm



## LÖTZEN

Kreisvertreter: Dieter Eichler, Bilenbarg 69, 22397 Hamburg. Geschäftsstelle: Ute Eichler, Bilenbarg 69, 22397 Hamburg, Telefon (040) 6083003, Fax: (040) 60890478, E-Mail: KGL.Archiv@ gmx.de

### Bärenfang und Baumkuchen

Echten Lötzener Baumkuchen (produziert von der Firma Mack in Lötzen [Gizycko], frisch aus Masuren importiert vom Vereinsvorsitzenden Dieter Eichler) wird es zu kosten geben zur offiziellen Eröffnung des neuen Standortes von Archiv und Heimatmuseum der Kreisgemeinschaft Lötzen. Die Einweihung findet statt am Sonnabend, den 22. Juni, um 15 Uhr. Geöffnet ist der große Ausstellungsraum in der Sudetenlandstraße 18 H für interessierte Besucher bereits ab 10 Uhr. Doch erst am Nachmittag – in Anwesenheit von Neumünsters Oberbürgermeister Dr. Olaf Tauras – wird Gelegenheit sein, mit Bärenfang (ostpreußischer Honigschnaps) oder Krupnik (polni-

Heimatkreisgemeinschaften
Fortsetzung auf Seite 19



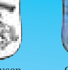




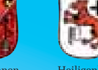


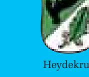




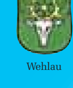


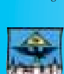


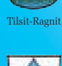




Allenstein Stadt · Allenstein-Land · Angerapp · Angerburg · Bartenstein · Braunsberg · Ebenrode · Elchniederung · Fischhausen · Gerdauen · Goldap · Gumbinnen · Heiligenbeil · Heilsberg · Heydekrug







Wehlau · Treuburg · Tilsit-Ragnit · Tilsit-Stadt · Insterburg Stadt / Land · Johannisburg · Königsberg Stadt · Königsberg Land

Deutschlandtreffen der Ostpreußen

Ostpreußen hat Zukunft.

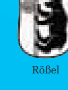
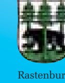
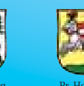
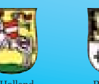
17.-18. Mai 2014, Messe Kassel

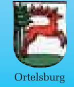
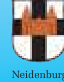
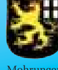
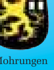


Großkundgebung am Sonntag,
18. Mai 2014, 11.00 Uhr, Rothenbach-Halle

Landsmannschaft Ostpreußen · Buchtstr. 4 · 22087 Hamburg · Telefon: 040/41 40 08-0
www.ostpreussen.de








Sensburg · Schloßberg · Rößel · Rastenburg · Pr. Holland · Pr. Eylau · Osterode · Ortelsburg · Neidenburg · Mohrungen · Memel Stadt / Land · Lyck · Lötzen · Labiau

## Heimatkreisgemeinschaften

Fortsetzung von Seite 18

scher Honiglikör) auf die Zukunft dieser wichtigen Einrichtung der Kreisgemeinschaft Lötzen in ihrer Patenstadt Neumünster anzustoßen. Um 16.15 Uhr heißt es dann „Geschichten aus der Geschichte“. Ausgewählte Exponate aus dem Lötzener Heimatmuseum erzählen – mit den Stimmen von Dieter und Ute Eichler – ihre „Lebensgeschichte“ (Eintritt frei). Auch dazu wird herzlich eingeladen – von der für die Lötzener Archiv- und Museumsarbeit verantwortlich zeichnenden Ute Eichler. Vorschau: Am Sonnabend, 27. Juli 2013, findet im dritten Jahr in Folge im Lötzener Museum „Bücher aus 100 Jahren“ statt – ein Verkaufsangebot von Sachbüchern und Belletristik (10 bis 16 Uhr). Der Erlös kommt der Museumsarbeit zugute.



### LYCK

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, St. Agnes-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Stellvertreter und Karteiwart: Siegmar Czerwinski, Telefon (02225) 5180, Quittenstraße 2, 53340 Meckenheim.

### Kreistagswahl

Unser diesjähriger Hagen-Lycker Brief (HLB) wurde in der letzten Mai-Woche ausgeliefert. Dem HLB lag ein Stimmzettel für die Wahl des Kreistages bei. Der Kreistag ist eine Mitglieder-Vertreterversammlung und damit das oberste Organ der Kreisgemeinschaft. Die vornehmste Aufgabe des Kreistages wird sein, am 31. August 2013 einen Nachfolger für Kreisvertreter Gerd Bandilla zu wählen. Machen Sie, wegen der Wichtigkeit der Wahl, von Ihrem Stimmrecht Gebrauch. Der Stimmzettel enthält 28 Bewerber. Sie dürfen höchstens zehn Kandidaten ankreuzen. Der Stimmzettel muss spätestens am 30. Juni 2013 bei dem Wahlleiter Armin Bellmann, Gartenstraße 7, 56584 Thalhausen, eingegangen sein. Kreisvertreter Gerd Bandilla hofft auf eine hohe Wahlbeteiligung.



### SENSBURG

Kreisvertreterin: Gudrun Froemer, In der Dellen 8a, 51399 Burscheid, Telefon (02174) 768799. Alle Post an: Geschäftsstelle „Sensburger Zimmer“, Stadtverwaltung Remscheid, KF Bettina Moyzyczyk, Kreuzbergstraße 15, 42849 Remscheid, Telefon (02191) 163718, Fax (02191) 163117, E-Mail: info@kreisgemeinschaftsensburg.de, www. kreisgemeinschaftsensburg.de

### 8. Kirchspieltreffen Ribben

Vom 26. bis 28. April fand in Seevetal-Maschen das achte Treffen des Kirchspiels Ribben statt. Im Naturfreunde-Ferienheim „Johannes-Simonie-Haus“ konnten 25 Gäste aus den Dörfern Ribben, Koslau, Rosoggen und Ganthen begrüßt werden, die älteste Teilnehmerin im hohen Alter von 88 Jahren. Der neu gewählte Kirchspielvertreter Wolfgang Dabrowski eröffnete die Veranstaltung mit einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der Treffen, die 1990 von Benno Dabrowski (gestorben 2005) ins Leben gerufen und dann von Irmtraud Meistrowitz (gestorben 2011) weitergeführt wurden. Neben der Sammlung für in der Heimat verbliebene Landsleute, besonders für Alte und Kranke, wurde auch noch um eine Spende für die historische Kirche in Ribben gebeten, die inzwischen von der evangelischen Gemeinde an die Katholische Kirche verkauft wurde und mit erheblichen finanziellen Mitteln renoviert werden muss. Die erschienenen Gäste spendeten eifrig. In gemütlicher Runde wurden Gedanken und Erinnerungen ausgetauscht. Es waren schöne Erlebnisse aus der Heimat zu hören, aber auch erschütternde Berichte von der Flucht und dem Leben nach dem Krieg in der Heimat. Die Teilnehmer sprachen sich dafür aus, das Kirchspieltreffen auch künftig im Zweijahresrhythmus durchzuführen. Man verabschiedete sich am Sonntag bis zum Wiedersehen im Jahr 2015.



### TILSIT-RAGNIT

Kreisvertreter: Dieter Neukamm, Am Rosenbaum 48, 51570 Windeck, Telefon (02243) 2999, Fax (02243) 844199. Geschäftsstelle: Eva Lüders, Telefon/Fax (04342) 5335, Kührenerstraße 1 b, 24211 Preetz, E-Mail: Eva.lueders@arcor.de.

### 60 Jahre Patenschaft

Vor 60 Jahren übernahm der Kreis Plön eine Patenschaft zum ostpreußischen Landkreis Tilsit-Ragnit. Diese Patenschaften verteilten sich auf folgende Städte und Gemeinden: Plön mit Schillen; Preetz mit Ragnit; Schönberg mit Trappen; Lütjenburg mit Breitenstein; Heikendorf mit Großlenkenau und außerhalb des heutigen Kreisgebietes Flintbek mit Altenkirch. Der Sinn der Patenschaften war es, den aus ihrer Heimat vertriebenen Bürgern die neuen Patenstädte zur ideellen Heimat und zu einem Anlaufpunkt für regelmäßige Treffen der einzelnen Kirchspiele werden zu lassen. Diese Treffen finden heute noch regelmäßig statt. Die Patengemeinden des Kreises Tilsit-Ragnit wurden anlässlich des 60-jährigen Bestehens von ihren Patengemeinden zu einer Feierstunde eingeladen. Diese Feier fand am 1. Juni im Hotel Fegetasche in Plön statt. Der Plöner Bürgermeister Jens Paustian hat für die Patenstädte und Gemeinden die Schirmherrschaft übernommen und alle Bürgermeister und Stellvertreter der Kommunen zur Feierstunde eingeladen. Diese Einladung wurde von den Gemeinden mit Freude angenommen. Zur Feierstunde waren die Vertreter aller Patengemeinden, bis auf die Vertreter der Stadt Preetz, erschienen. Etwa 90 Gäste feierten im Restaurant Fegetasche das runde Jubiläum. Der älteste Teilnehmer an der Feier war Gustav Kumutat mit 91 Jahren aus Breitenstein, der jetzt in Kiel lebt. Die Festreden von Bürgermeister Jens Paustian und von den Vertretern der Patenstädte und Gemeinden sowie dem Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Dieter Neukamm und dem Ehrenvorsitzenden Albrecht Dyck wurden von dem „Ostdeutschen Heimatchor“ mit heimatlichen Klängen begleitet. Mit einer Kaffeetafel auf Einladung der Stadt Plön und einem regen Gedankenaustausch unter den Gästen ging die Feierstunde zu Ende.

### TILSIT–STADT

Stadtvertreter: Hans Dzieran, Stadtgemeinschaft Tilsit, Postfach 241, 09002 Chemnitz, E-Mail: info@tilsit-stadt.de.

### Herzog-Albrecht-Schule

Das diesjährige Schultreffen der Schulgemeinschaft „Herzog-Albrecht-Schule Tilsit“ findet vom Montag, 24. bis Donnerstag, 27. Juni, in Potsdam statt. Wir wohnen im schönen Altstadt Hotel, mitten im Zentrum von Potsdam, trotzdem ruhig gelegen. Die bestellten Zimmer sind geschmackvoll und modern ausgestattet. Für die abendlichen „Plachanderstunden“ steht uns ein eigener Raum zur Verfügung. Nach dem Anreisetag am 24. Juni und einem ersten gemütlichen Miteinander werden wir am zweiten Tag Potsdam erobern. Wir starten mit einem Sonderbus zur Stadt- und Schlösser-Rundfahrt ab dem Hotel. Wir erleben die barocke Altstadt, das Holländische Viertel, die Glienicker Brücke, Cecilienhof mit Ausstieg, die russische Kolonie, das Schloss Sanssouci mit Ausstieg, Orangerie, das Neue Palais mit Ausstieg. Dauer zirka drei bis vier Stunden. Wir werden eine Überraschung erleben. Am Nachmittag besuchen wir Schloss Sanssouci von innen. Nach dem Abendessen im Hotel treffen wir uns zu Lichtbildern und Reden im Konferenzraum. Für Mittwoch, 26. Juni, ist eine Dampferfahrt auf der Havel geplant. Abends steht uns nochmals der Raum zur Auswertung unserer Erlebnisse zur Verfügung und wir beraten über das nächste Schultreffen 2014. Am 27. Juni heißt es Abschied nehmen. Eigene Beiträge zur Gestaltung der Abende sind sehr erwünscht.

**Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg:** Ausstellung in der Bildergalerie im Park Sanssouci bis zum Donnerstag, 31. Oktober: **„Die Schönste der Welt“.** Eine Wiederbegegnung mit der Bildergalerie Friedrichs des Großen. Aus Anlass des 250-jährigen Bestehens der Bildergalerie, die 1763 als einer der ältesten fürstlichen Museumsbauten fertiggestellt wurde, zeigt die Stiftung Gemälde und Skulpturen der Galerie gemäß dem ursprünglichen Konzept. *Park Sanssouci, 14414 Potsdam.*

### Sommerfreizeit für Senioren in Bad Pyrmont

Vom 1. bis 15. Juli bietet das Ostheim wieder die Sommerfreizeit für Senioren an. Freizeiten im Ostheim, das sind abwechslungsreiche und erholsame Urlaubstage. Die Angebote beinhalten morgendliches Singen, Seniorengymnastik, Dia- und Videoabende, Lesungen aus Werken ostpreußischer Dichter und Schriftsteller, Spaziergänge, Museumsbesuche sowie heimatliche Speisekarte. Der 2005 als „Schönster Kurpark Deutschlands“ ausgezeichnete Kurpark lädt zu Kurkonzerten, einem Bummel durch den größten Palmengarten nördlich der Alpen oder zum Ausprobieren des Wassertretbeckens und des Barfuß-Pfades ein. In der Hufeland-Therme können Sie die Meersalzgrotte genießen, in verschiedenen Saunen schwitzen oder das Wasser auf den Körper wirken lassen, auch ambulantes Kuren ist möglich. Bad Pyrmont selbst lädt mit Sehenswürdigkeiten, Einkaufsmöglichkeiten, Cafés und Kulturangeboten zum Bummeln und Genießen ein. Die Stadt und das Staatsbad bieten in dieser Zeit folgende Kulturangebote an: 6. Juli Weltklassik am Klavier mit Marc Toth, 5. bis 7. Juli Historischer Fürstentreff, ab 13. Juli beginnen wieder die Vorstellungen der Pyrmonter Theater Companie auf der Schlossinsel, die in diesem Jahr das Stück „Gänsehaut“, eine Kriminalrevue, zeigt, und vom 12. bis 14. Juli findet das Oldtimer Treffen der 20. ADAC-Niedersachsen-Classics im Kurpark statt. Am letzten Abend feiern wir gemeinsam Abschied, bei dem jeder nach seinen Möglichkeiten besinnliche und lustige Beiträge beisteuern kann. Sie sind in einer Gemeinschaft mit ostpreußischen und ostdeutschen Landsleuten, in einer großen Familie.

Die 14-tägige Freizeit kostet im Einzelzimmer 658 Euro und im Doppelzimmer pro Person 567 Euro. Die Inklusivpreise beinhalten Vollpension und die Gästebetreuung. Die Kurtaxe wird vom Staatsbad Bad Pyrmont separat erhoben. Anfragen und Anmeldungen (Anmeldeschluss ist der 17. Juni), diese bitte nur schriftlich, richten Sie an: *Ostheim – Jugendbildungs- und Tagungsstätte, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (05281) 9361-0, Fax: (05281) 9361-11, E-Mail: info@ostheim-pyrmont.de*

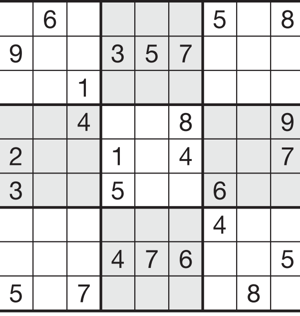
---

**Kreuzworträtsel (Schwedenrätsel) – Fragen:**

fromme Gestalt bei W. Busch; griechischer Buchstabe; Wasservogel, Ralle; Feuerkröte; auserlesen, auserwählt; Fluss zur Rhone; Bescheinigung; Stadt in Süditalien; Vorgesetzter; Ausflug zu Pferde; Staat in Nahost; Senke im Gelände; Hochland in Zentralasien; Ausruf der Verwunderung; das Unsterbliche; Gedicht v. Rainer Maria Rilke; Festung, Bollwerk; Futterpflanze; Asiat, Kaukasier; Abschiedsgruß; Träger der Regierungsgewalt; Ackergrenze; langes, wallendes Haar; Empfehlung; Klettereidechse; Sammelbuch für Lichtbilder; afrikanische Wüste; Sammlung von Schriftstücken; lettische Hauptstadt; Serviermöbel; westafrik. Binnenstaat; Tierhand, Tierfuß; blütenlose Wasserpflanze; chemisches Element; dt. Schriftsteller (Eugen); Künstlerwerkstatt; sehr flache Servierunterlage; Eilbote; Sportbekleidungsstück; Feldherr; Vorrichtung zum Anfassen; kreisförmig; Vater und Mutter; ital. Hafenstadt an der Riviera; lächerlich, verzerrt; Verkehrsmittel (Kurzwort); historische Provinz Irlands; ein Tasteninstrument spielen; an dieser Stelle, an diesem Ort; Hafenstadt in Libyen; Ausgussröhrchen; spanische Anrede: Herr; Dasein, Existenz; Organisation der UNO (Abk.); Pfannengericht; gemusterter Randbesatz; Stadt in Mittelitalien; Pferd; trocken; mager; Viper, Giftschlange; Ersatzschauspieler; Abwasserleitung; Deichschleuse; Lobrede; jedoch, hingegen; dänische Stadt auf Fünen; ohne Milde, hart; Eingeweihter (engl.); eine der Kanarischen Inseln; internationales Notsignal; ein Signal geben, tuten; Soße zum Eintunken; Gast; Hohlmaß; Vorsilbe: gegen (griech.); festliches Essen (franz.); Behälter mit Deckel; Korankapitel; französisches Kugelspiel; feinkörnig; Schaltstufe des Kfz-Getriebes; weißer Baustoff; Düngemittel; ohne Inhalt; altrömische Monatstage; Weißfisch, Karpfenfisch; metallhaltiges Mineral; kanadische Stadt in Manitoba; Kfz-Zeichen Ludwigsburg; ugs.: amerikanischer Soldat; Zeitalter; Schluss; europäischer Strom; persönliches Fürwort; einen Streit schlichten; Kartenspiel; Wartezeit, Sperrfrist

PAZ13_24

## Sudoku



| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 | | | | | 5 | | 8 |
| 9 | | | 3 | 5 | 7 | | | |
| | | 1 | | | | | | |
| | | 4 | | | 8 | | | 9 |
| 2 | | | 1 | | 4 | | | 7 |
| 3 | | | 5 | | | 6 | | |
| | | | | | | 4 | | |
| | | | 4 | 7 | 6 | | | 5 |
| 5 | | 7 | | | | | 8 | |

**Lösen Sie das japanische Zahlenrätsel: Füllen Sie die Felder so aus, dass jede waagerechte Zeile, jede senkrechte Spalte und jedes Quadrat aus 3 mal 3 Kästchen die Zahlen 1 bis 9 nur je einmal enthält. Es gibt nur eine richtige Lösung!**

## Diagonalrätsel

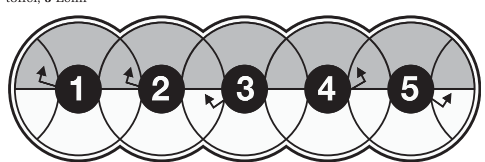
**Wenn Sie die Wörter nachstehender Bedeutungen waagerecht in das Diagramm eingetragen haben, ergeben die beiden Diagonalen zwei Meeresgötter.**

**1** Wirbelsturm in Ostasien
**2** Erdrinne
**3** großer Felsblock im Meer
**4** Palmenfrucht
**5** Ansteckplakette
**6** kahl werden (Tannen)

## Kreiskette

**Die Wörter beginnen im Pfeilfeld und laufen in Pfeilrichtung um das Zahlenfeld herum. Wenn Sie alles richtig gemacht haben, nennen die elf Felder in der oberen Figurenhälfte ein anderes Wort für ansehnlich, angesehen.**

**1** Gartenzierpflanze, **2** Gabe, Schenkung, **3** Göttertrank, Blütensaft, **4** Süßkartoffel, **5** Leim




**So ist's richtig:**

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | B | | U | | | I | | T | | N | | C | | | | I | | | N | |
| H | E | L | E | N | E | | S | E | E | L | E | | H | E | R | B | S | T | T | A | G |
| | T | E | | K | L | E | E | | S | | A | D | E | | I | | R | A | I | N | |
| B | A | S | T | E | I | | R | A | T | | P | | F | O | T | O | A | L | B | U | M |
| | | S | | | T | E | E | W | A | G | E | N | | B | T | | E | | E | | A |
| S | A | H | A | R | A | | | A | T | E | L | I | E | R | | P | L | A | T | T | E |
| | K | U | R | I | E | R | | R | | C | | G | R | I | F | F | | L | | E | H |
| | T | H | | G | R | O | T | E | S | K | | E | | G | | O | R | G | E | L | N |
| G | E | N | U | A | | T | R | | T | O | B | R | U | K | | T | U | E | L | L | E |
| | | | | | | H | I | E | R | | U | | L | E | B | E | N | | T | U | |
| | | | | | | | K | | A | S | S | I | S | I | | | D | U | E | R | R |
| | | | | | | B | O | R | T | E | | O | T | T | E | R | | N | R | | U |
| | | | | | | S | T | R | E | N | G | | E | | | O | D | E | N | S | E |
| | | | | | | | | | G | O | M | E | R | A | | S | O | S | | I | H |
| | | | | | | L | I | T | E | R | | L | | B | E | S | U | C | H | E | R |
| | | | | | | | N | | | | D | O | S | E | | | B | O | U | L | E |
| | | | | | | | S | A | N | D | I | G | | R | S | | L | | P | | I |
| | | | | | | W | I | N | N | I | P | E | G | | U | K | E | L | E | I | |
| | | | | | | | D | T | | N | | | A | E | R | A | | E | N | D | E |
| | | | | | | B | E | I | L | E | G | E | N | | E | L | B | E | | E | R |
| | | | | | | | R | | B | R | I | D | G | E | | K | A | R | E | N | Z |

**Diagonalrätsel:** 1. Taifun, 2. Graben, 3. Klippe, 4. Dattel, 5. Button, 6. nadeln – Triton, Neptun

**Kreiskette:** 1. Reseda, 2. Spende, 3. Nektar, 4. Batate, 5. Kleber – respektabel

**Sudoku:**

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 7 | 6 | 3 | 9 | 4 | 1 | 5 | 2 | 8 |
| 9 | 8 | 2 | 3 | 5 | 7 | 1 | 6 | 4 |
| 4 | 5 | 1 | 6 | 8 | 2 | 7 | 9 | 3 |
| 6 | 1 | 4 | 7 | 3 | 8 | 2 | 5 | 9 |
| 2 | 9 | 5 | 1 | 6 | 4 | 8 | 3 | 7 |
| 3 | 7 | 8 | 5 | 2 | 9 | 6 | 4 | 1 |
| 1 | 3 | 6 | 8 | 9 | 5 | 4 | 7 | 2 |
| 8 | 2 | 9 | 4 | 7 | 6 | 3 | 1 | 5 |
| 5 | 4 | 7 | 2 | 1 | 3 | 9 | 8 | 6 |

# »Das Vaterland ist frey«

## Oberschlesisches Landesmuseum zeigt Kunstgegenstände zu Befreiungskriegen

**Vor 200 Jahren haben die antinapoleonischen Befreiungskriege stattgefunden. Das OSLM in Ratingen widmet dem historischen Ereignis eine thematische Sonderschau.**

Die Malerei „Begegnung der Monarchen auf der Memel bei Tilsit, 1807“ und die „Ratifikationsurkunde des Tilsiter Friedens von 1807“ sind nur zwei der herausragenden Exponate, mit denen das Oberschlesische Landesmuseum (OSLM) von Ratingen-Hösel in seiner neuen Ausstellung die napoleonische Ära beleuchtet. Die große Sonderschau „Das Vaterland ist frey – 200 Jahre Befreiungskriege“ bildet übrigens im OSLM den thematischen Schwerpunkt des Jahres 2013.

Bei einem Rundgang durch die Ausstellungsräume können die Besucher anhand von insgesamt 500 Exponaten – darunter zahlreiche Leihgaben – die wesentlichen Etappen der Befreiungskriege kennenlernen. Mit historischen Meilensteinen wird die Zeit von der Rheinbundakte über den Tilsiter Frieden bis hin zum Wiener Kongress von 1815, der Preußen im Westen auch die Rheinprovinz und die Provinz Westfalen bescherte, abgedeckt.

### Preußische Kultur ist als geschichtliches Erbe präsent

Bedeutende historische Persönlichkeiten wie Napoleon, König Friedrich Wilhelm III. und seine Gemahlin Luise, Gebhard Leberecht von Blücher – der den Beinamen „Marschall Vorwärts“ erhielt – sowie Scharnhorst, Gneisenau oder Yorck werden im Rahmen der Schau vorgestellt.

Schirmherr dieser bedeutenden Ausstellung ist Staatsminister Bernd Neumann, der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM).

Bekanntlich veränderten die Französische Revolution von 1789 und die darauf folgenden Eroberungen Napoleons die politische Landkarte Europas. Die neu geschaffenen deutschen Staaten modernisierten ihre Verwaltungen und Rechtsordnungen. Unter napoleonischer Vorherrschaft entstand auch ein neues Verständnis von Nation und Vaterland, das den engen Begriff der Heimatregion überschritt. Österreichs und Preußens Niederlagen veränderten ab 1805 das politische Gleichgewicht zugunsten Frankreichs. Mit Napoleons Debakel im Russlandfeldzug 1812 gewann die Gegenbewegung an Gewicht. In den Jahren 1813 bis 1815 erhoben sich dann die Bayern, Preußen, Sachsen, Württemberger und Österreicher. Gemeinsam kämpften sie für die Unabhängigkeit ihrer Länder. Das Ringen um Freiheit wies den Weg zu modernen Nationalstaaten und deren Nationalbewusstsein.




Blick in die Ausstellung: Beispiele aus insgesamt 500 Exponaten Bild: D.G.

Bei der Vernissage betonte Ministerialrat Thomas Lindner vom BKM, dass die preußischen Reformen von 1813 für Deutschland prägend gewesen seien und dass auch die Farben des Landes Schwarz, Rot, Gold dort ihren Ursprung gehabt hätten. Diese und viele weitere nationale Bezüge des Ausstellungsthemas seien ausschlaggebend gewesen, dass Kulturstaatsminister Neumann gerne die Schirmherrschaft über diese Sonderschau des OSLM übernommen habe. Auch wenn es Preußen in der damaligen Form nicht mehr gibt, ist die preußische Kultur als geschichtliches Erbe präsent. Dieses Kulturerbe in den osteuropäischen Ländern schlage eine Brücke nationaler Identität. Bei diesem Erinnerungstransfer übernehme das OSLM eine wichtige Katalysatorfunktion im Sinne des Paragrafen 96 des Bundesvertriebenengesetzes.

Stephan Kaiser, Direktor des OSLM und Ausstellungskurator, stellte in seinem Vortrag die wechselhafte und spannende Ära Napoleons und der Freiheitskriege vor. So hob er unter anderem die Partnerschaft mit dem Oberschlesischen Museum in Beuthen hervor, die die europäische Dimension der Ausstellung mit vielen außergewöhnlichen Exponaten unterstreicht.

Mit Preußens König Friedrich dem Großen beginnt der erste Ausstellungsabschnitt. Friedrich hinterließ ein reformiertes Preußen, das aber bald in Stagnation verfiel. Napoleons Russlandfeldzug brachte neue Konstellationen hervor. Erinnern in europäischer Dimension und deren Visualisierung sei,so Kaiser, eine primäre Aufgabe des Museums. Dabei gelte die Aufmerksamkeit in erster Linie den Exponaten und deren Aussagekraft.

Zu den herausragenden Ausstellungsstücken gehört ein gerahmter Tondo mit Porträts der königlichen Familie mit Friedrich Wilhelm III. und Luise im Mittelpunkt. Das Exponat stammt aus dem Haus Doorn (Niederlande), einem Kooperationspartner der Ratinger Einrichtung. Der Ordensstern des Roten Adler-Ordens 1. Klasse, den Prinz Paul von Württemberg im Mai 1813 im schlesischen Goldberg bekam, steht für die unterschiedliche Haltung des deutschen Hochadels. Sein Vater wurde von Napoleons Gnaden erster württembergischer König. Doch der Sohn wechselte heimlich die Seiten. Er trat 1806 beim Herzog von Braunschweig in preußische Militärdienste und kämpfte dann auf russischer Seite gegen Napoleon. Ebenso steht ein Kulmer Kreuz von 1815 für solchen Einsatz. Der Ordensträger, Leopold von Sachsen-Coburg-Saalfeld, wurde 1831 erster belgischer König.

In der Schau sind auch viele Exponate zu sehen, die erstmalig nach 100 Jahren wieder in der Zusammenstellung gezeigt werden, in der sie in der Ausstellung anlässlich der Jahrhundertfeier der Freiheitskriege in Breslau präsentiert wurden. So etwa hat die Universitätsbibliothek Breslau für die Dokumentation zeitgenössische Druckschriften von 1810 bis 1816 zur Verfügung gestellt.

„Ob Blücher-, Gneisenau- oder Yorckstraße – all diese Straßennamen erinnern an die bewegte Zeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts“, betonte Museumsdirektor Stephan Kaiser bei der feierlichen Eröffnung der Sonderausstellung „Das Vaterland ist frey“. Dass heißt, dass die Kriege gegen Napoleon vor nunmehr 200 Jahren heute noch immer eine Bedeutung haben. In vielen Städten gibt es Straßen, Plätze oder Schulen, die nach den herausragenden Persönlichkeiten oder Ereignissen der Befreiungskriege benannt wurden. Fotofreunde können ihrer Kreativität freien Lauf lassen und ihre Straße bestmöglich in Szene setzen. Während der Museumsnacht am 27. September wird der Gewinner des Foto-Wettbewerbs bekannt gegeben.

Die Ausstellung ist in Ratingen-Hösel bis zum 27. Oktober zu besichtigen. *Dieter Göllner*

## Ostpreußisches Landesmuseum

**Veranstaltungen:**

1. bis 5. Juli 2013, täglich 13.30 bis 16.30 Uhr, Kosten 35 Euro/ermäßigt 25 Euro. **Künstlerische Sommerakademie.** Expressionismus und Moderne. Die erstmalig im Ostpreußischen Landesmuseum stattfindende Sommerakademie bietet allen Interessierten an fünf Nachmittagen die Möglichkeit, sich intensiv auf kreative Weise mit expressionistischer Kunst auseinanderzusetzen. Die Sommerakademie richtet sich an Einsteiger, aber auch an diejenigen, die ihr künstlerisches Können weiterentwickeln wollen. Unter Anleitung von Elena Steinke, freischaffende Künstlerin aus Nordfriesland, werden die Teilnehmer an die expressionistische Malweise herangeführt und zum Ausprobieren verschiedener Techniken angeleitet. Teilnehmer: Jugendliche (ab 15 Jahren) und Erwachsene. Anmeldung erforderlich unter (04131) 75 99 50 oder info@ol-lg.de.

8. bis 15. Juli 2013, **Mal- und Kulturreise nach Krakau** – Künstlerische Begleitung: Gudrun Jakubeit, Künstlerin im BBK Lüneburg. Reiseleitung: Agata Kern, Kulturreferentin am Ostpreußischen Landesmuseum. Anmeldung erforderlich unter Telefon (04131) 75 99 515 oder a.kern@ol-lg.

15. bis 26. Juli 2013, täglich 10 bis 13 Uhr (es ist auch möglich, nur eine Woche zu buchen), kostenfrei: **Dinge erzählen Geschichte – Sommerferienprogramm.** Viele Menschen sind begeisterte Sammler. Von klein auf sammelt man zum Beispiel Muscheln, Steine, Stöcke, später Sammelkarten, Fußballbilder oder auch Erinnerungsstücke von Freunden und von Urlaubsreisen. Das alles sind ganz persönliche Dinge, die eine eigene Geschichte haben. Aber was erzählen uns eigentlich die Sammlungsgegenstände im Museum? Teilnehmer: Für Kinder und Jugendliche von zehn bis 15 Jahren. Das Projekt wird gefördert durch die Sparkassenstiftung. Anmeldung erforderlich unter Telefon (04131) 75 99 50 oder info@ol-lg.de

29. Juli bis 2. August 2013, täglich 13.30 bis 16.30 Uhr, Kosten für fünf Tage: 30 Euro (inklusive Material). **Das große Farbexperiment – Sommerferienprogramm für unsere jüngeren Besucher.** Wie entstehen eigentlich Farben? Wann kommt es zu einem Regenbogen? Was ist ein Prisma? Welche Bedeutung haben Farben für die Menschen? Können Farben Gefühle ausdrücken? Viele Fragen, die Rätsel aufgeben und die in dieser Ferienwoche gelöst werden sollen. Es gibt Spannendes zu erfahren über die Höhlenmalerei bis hin zum Graffiti. Der Malstil eines expressionistischen Malers kann in Staunen versetzen. Seine Bilder sind mit kräftigen Farben und sehr ausdrucksstark gemalt. Und beim Herstellen von Farben und Ausprobieren von verschiedenen Maltechniken wird es richtig aufregend. Am Ende der Ferienwoche wird eine Ausstellung mit den Ergebnissen der Woche gezeigt. Zur Eröffnung gibt es ein leckeres Buffet mit bunten Lebensmitteln. Teilnehmer: Für Kinder von sechs bis zehn Jahren. Anmeldung erforderlich unter (04131) 75 99 50 oder info@ol-lg.de. *OL*

*Ostpreußisches Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, Telefon (04131) 75995-0, Fax (04131) 75995-11, E-Mail: presse@ol-lg.de, Internet: www.ostpreussisches-landesmuseum.de*



# Kampf der »Jungen Wilden«

## Der Sommer bringt Glücksgefühle auch bei Pferden – Bevor aber die Hengste auf die Bergalmen gehen, wird das Leittier ermittelt

**Hengstkämpfe sind spektakulär, aber selten zu sehen. In Österreich hat man dazu gleich zweimal Gelegenheit: beim Noriker-Hengstauftrieb von Kirchberg in Tirol am 16. Juni und von Rauris im Salzburger Land am 22. Juni.**

Erst beschnuppern sie sich, dann brechen alle Dämme. Die Hengste bäumen sich auf, strecken die Vorderbeine in die Luft und das wilde Gerangel beginnt – den Zuschauern stockt der Atem. Der Kampf ist heiß und er kann dauern. In der Regel allerdings genügt etwa eine Stunde, bis sich das wilde Treiben wieder beruhigt hat. Bis der stärkste Hengst sich durchgesetzt hat und von den anderen Hengsten als Leithengst akzeptiert wird.

Um die vor Kraft strotzenden Deckhengste den Sommer über vor langwierigen Rangkämpfen zu bewahren, werden sie gleich zu Beginn der Almsaison in den Ring gebeten. Im Zweikampf ermitteln sie untereinander den Chef, dem sie sich die nächsten Wochen unterordnen. Dadurch ist sichergestellt, dass es in der restlichen Almzeit keine aufwendigen und gefährlichen Rangkämpfe mehr gibt. Anschließend werden die Hengste auf die Hochalm getrieben, wo sie dann friedlich miteinander den Sommer verbringen.

Seine wertvollen Deckhengste in den Ring zu schicken, dürfte nur wenigen Zuchtverbänden in den Sinn kommen. Doch die imposanten Schaukämpfe sehen gefährlicher aus als sie sind, wie Johann Wieser, Geschäftsführer des Landespferdezuchtverbandes Salzburg, meint: „Es wird gebissen, getreten und gezwickt, doch Verletzungen gibt es keine, da ausschließlich Hengste aufgetrieben werden, die ihre Jugend in der Herde verbracht haben und somit ein ausgeprägtes Sozialverhalten besitzen und sich in eine Rangordnung einfügen können.“

Letztes Jahr konnte Titan Vulkan XVII. seinen Titel als Leithengst im Raurisertal mit Bravour gegen zehn seiner Kollegen verteidigen. Für Kenner war relativ schnell ersichtlich, dass der damals achtjährige Hengst ruhig, aber dominant als Sieger hervorging. Dass ein Nachkomme des 1887 im Pinzgau geborenen braunen Hengstes Vulkan triumphierte, war keine allzu große Überraschung. Schließlich ist er ein Vertreter der zahlenmäßig stärksten Linie der Noriker Pferdezucht. Über 50 Prozent aller Noriker-Pferde gehören heute der Vulkan-Linie an.

Im Salzburger Land sind derzeit insgesamt 55 Noriker Deckhengste aufgestellt. Doch nur zehn bis elf Auserwählte werden ihren Sommerurlaub auf der Grieswiesalm beim Bodenhaus in Rauris-Bucheben verbringen dürfen und sich dabei in 1400 bis 1500 Meter Höhe von der Decksaison erholen und Muskeln aufbauen. „Die Alm gehört der Salzburger Pferdealmgenossenschaft Grieswies und umfasst rund 400 Hektar“, erklärt Johann Wieser und fährt fort: „Auf dieser Weidefläche werden rund 350 Rinder und 135 Pferde gealpt. Die Tiere sind dabei in Gruppen von rund 20 bis 30 eingeteilt. Die Hengste bilden eine separate Gruppe in einem besonders abgegrenzten Gebiet. Es ist so gelegen, dass sie keinen Kontakt zu den Stuten haben.“



Dreikampf in den Bergen: Wenn Hengste sich streiten, dann fliegen die Fetzen

Im Alpenraum gibt es nur zwei Hengstauftriebe dieser Art. Neben dem traditionellen Hengstauftrieb im Raurisertal reiht sich das Spertental in diesen Veranstaltungsreigen ein. Wie in den Vorjahren werden dort Mitte Juni sechs ausgewählte Deckhengste des Tiroler Norikerpferdezuchtverbandes auf die Stallbachkaralm in Aschau bei Kirchberg aufgetrieben. Im Ring beweisen die voluminösen Tiere hier wie dort, dass auch Kaltblüter genügend Temperament besitzen. Daneben beeindruckt die europaweit einzigartige Farbenvielfalt der Noriker, die Mohrenköpfe, Blauschimmel mit schwarzem Kopf oder die gescheckten „Tiger“. Seit Bauern und ländliche Reiter diese Juwele (wieder-)entdeckt haben, feiern sie einen erneuten Siegeszug.

Obwohl oder gerade weil sie als Kulturgut besonders gehegt und gepflegt werden, genießt auch der Lipizzaner-Nachwuchs den Sommer auf der Alm.

> Nicht nur Kraft, auch Intellekt entscheidet

„Almkräuter beruhigen den Magen, fördern die Verdauung – und“, fügt der Gestüter leise hinzu, während er beherzt auf die Gesundheit anstößt, „stärken die Manneskraft.“ Seit Jahren verbringt der naturverbundene Steirer den Sommer zusammen mit den einbis dreijährigen Lipizzanerhengsten aus dem österreichischen Bundesgestüt Piber auf der Stubalm in 1600 bis 1700 Meter Höhe. Bis 13. September bietet das Gestüt Piber täglich ab 16 Uhr eine Almtour zu den Lipizzaner-Junghengsten an.

Der Almsommer verschafft den jungen Hengsten ebenso wie den jungen Stuten auf der Brentlalm die notwendige Widerstandsfähigkeit, Ausdauer, Trittsicherheit sowie Genügsamkeit für ein gesundes, leistungsfähiges und langes Leben. Dabei kommt ein erwachsener Lipizzaner bei leichter bis mittlerer Arbeit mit drei Kilo Hafer pro Tag aus.

Wie angeklebt stehen die noch grau gefärbten Tiere am Hang und grasen still vor sich hin. Plötzlich heben sie den Kopf, drücken ihre Hufe vom Boden ab und rasen als wilde Horde über die steile Bergwiese hinein in den Wald. Ein Wunder, dass Knochen und Sehnen das aushalten. Aber schöner kann ein Pferdeleben kaum sein. Im Gegensatz zu den Norikern verbringen die etwa 50 Lipizzaner die Nacht in einem großen Laufstall. Auch ist ein Gestüter in Uniform als Hirte abgestellt. Er folgt den Youngstern zwar nicht im Galopp, doch hält er sie mit vollem Körpereinsatz und langer Peitsche oben auf der Stubalm von der Umzäunung fern.

Selbstverständlich folgen auch Pibers „Junge Wilden“ einem Leithengst. Doch der Prozess hier ist ein anderer. „Wollte man ihn verfolgen, bräuchte man viel Zeit und Geduld. Denn es dauert drei bis vier Monate bis der Leithengst feststeht. Die Tiere kennen sich ja bei uns von Geburt an. Die Machtkämpfe beginnen zwischen Februar und März, Ende April/Anfang Mai steht der Leithengst fest“, so Obergestütsmeister Harald Neukam. „Um den Posten gerungen wird im Freien sowie in den Stallungen. Mit Raufereien, aber auch taktischen Überlegungen, das heißt nicht nur Kraft ist hier entscheidend.“ Lipizzaner sind eben Tiere edlen Geblüts. *Helga Schnehagen*

# Kolonisten im Weltraum

## Gedankenspiele zur Mars-Besiedelung werden immer konkreter

Derweil der Mars-Rover „Curiosity“ über den Boden des Gale-Kraters rollt und die ESA an ihren Exo-Mars-Sonden bastelt, die 2016 und 2018 starten sollen, wird weiterhin auch über mögliche Szenarien des bemannten Fluges zum Roten Planeten nachgedacht.

Ein solches Unternehmen wäre natürlich eine immense technische und finanzielle Herausforderung – realistische Schätzungen gehen von bis zu 500 Milliarden Dollar Gesamtkosten aus, wobei freilich zu bedenken ist, dass der Irak-Krieg vermutlich schon die sechsfache Summe verschlungen hat. Außerdem dürfte die Marsmission einiges an Nutzen bringen, und zwar nicht nur für wissbegierige Planetologen. Zum einen würde es sicher wieder allerlei kräftige Technologieschübe geben, wie damals beim Mondprogramm, dem wir unter anderem den Aufschwung der Mikroelektronik beziehungsweise Computertechnik zu verdanken haben. Zum anderen könnte das Marsprojekt aber auch einigen höchst überflüssigen zeitgeistträchtigen Ideologien den Garaus machen.

Um dies zu verstehen, empfiehlt sich ein Blick auf die offiziellen Anforderungen an die Personen, welche heute in der Erdumlaufbahn ihren Job verrichten. Von denen wird neben fachlichem Können vor allem viel Sensibilität, Einfühlungsvermögen, Anpassungsfähigkeit und Kollektivgeist erwartet. Ebenso sind private Eskapaden unerwünscht, denn Raumfahrer zählen als Staatsdiener, deren Fehlverhalten von den Medien genauso skandalisiert werden könnte, wie das von Politikern – mit allen Folgen für das Image der jeweiligen Weltraumagentur und kommende Budgetverhandlungen.

Zugleich müssen diese Idealmenschen aber bereit sein, sich von der permanent präsenten Bodenstation herumkommandieren zu lassen und auf jedwede Handlungsautonomie zu verzichten. Immerhin werden sämtliche Minuten des Tages vom Kontrollzentrum penibel verplant, ohne dass die Astronauten hier ein nennenswertes Mitspracherecht haben. So ist es beispielsweise völlig normal, Schlafschichten anzusetzen, welche von Punkt 22.59 bis 6.47 Uhr dauern.

Desgleichen existiert mittlerweile eine Dienstanweisung für die ISS, in der geregelt ist, auf welche Weise ein muslimischer Astronaut seinen täglichen Gebetspflichten im All nachzukommen hat. Damit dies alles funktioniert, braucht man Menschen, denen es nichts ausmacht, fremdbestimmte Rädchen in einem großen Getriebe zu sein.

Inzwischen mehren sich allerdings Stimmen, dass diejenigen, die zum Mars fliegen, doch irgendwie aus einem anderen Holz geschnitzt sein sollten. So kursiert der Vorschlag, einfach Übergewichtige zum Roten Planeten zu entsenden, die von ihren Fettreserven zehren könnten, wodurch sich enorme Mengen an Weltraumnahrung einsparen ließen. Einige Mediziner wiederum präferieren die Entsendung schwarzer Frauen, weil diese die höchste Knochendichte haben und somit am wenigsten unter dem Knochenschwund in der Schwerelosigkeit leiden würden.

Anders hingegen die Psychologen: Die fangen jetzt plötzlich an, sich über alle Gebote der Gender-Ideologie und Political Correctness hinwegzusetzen und nach genau den eigenständig denkenden, widerborstig-testosteronstrotzenden Helden-Typen zu rufen, welche die Mercury-, Gemini- und Apollo-Ära geprägt haben. Nur diese seien in der Lage, auch dann die Nerven zu behalten und effektiv zu handeln, wenn die Befehle der Bodenstation mit großer Zeitverzögerung oder gar nicht eintreffen. Sollte dieser Tabubruch Schule machen, wäre das ein weiterer „großer Schritt für die Menschheit“ – und zwar schon lange, bevor die erste Crew neuen Typs in Richtung Mars startet. *Wolfgang Kaufmann*


Mars-Dorf: So könnte der Rote Planet in Zukunft aussehen

# Wir leben auf einem Apfel

## Potsdamer Geologen erforschen die Ursachen von Erdbeben

Das weltberühmte Deutsche Geoforschungszentrum in Potsdam registrierte am 24. Mai um 5.45 Uhr MESZ ein starkes Erdbeben in außergewöhnlicher Tiefe unter dem Okhotsk-Meer im Nordwestpazifik. Das mit einer Magnitude von 8,2 gemessene Beben fand in 605 Kilometern Tiefe statt. Wegen dieser war auch mit keinem Tsunami oder größeren Schäden durch Erschütterungen zu rechnen.

„Der Bebenherd liegt außergewöhnlich tief, weit unterhalb der Erdkruste im Erdmantel. Solch starken Beben in dieser Tiefe treten im Allgemeinen nur an den wenigen Orten der Erde auf, dort, wo sich erdgeschichtlich alte ozeanische Platten mit mehr als 80 Millionen Jahren Alter schnell unter eine andere Platte schieben“, sagt Professor Frederik Tilmann vom Geoforschungszentrum GFZ.

Nach Informationen der Potsdamer Wissenschaftler seien diese Platten aufgrund ihres Alters vergleichsweise kalt und hätten, weil sie schnell abtauchten, auch in großer Tiefe noch Temperaturen bis 700 Grad Celsius. Das sei die höchste Temperatur, bei der Gestein noch in einem Erdbeben brechen könne. Im aktuellen Fall des Ochotsk-Bebens sei es die pazifische Platte, die sich mit einer Geschwindigkeit von etwa acht Zentimetern pro Jahr unter die Okhotsk-Mikroplatte schiebe.

Weiterhin interessant sei es, dass das Beben einer ebenfalls sehr ungewöhnlichen Häufung von flacheren Beben folge: So gab es elf Beben mit Magnituden zwischen 5,5 und 6,1 in zwei Tagen, 650 Kilometer vom Beben im Mai entfernt. Ob es einen Zusammenhang gibt, konnten die Potsdamer Forscher noch nicht bestätigen.

Überhaupt scheinen die Kontinente unserer Erde wie ein Puzzle angeordnet zu sein. So könnte Südamerikas Ostküste genau in die Westküste Afrikas passen. Früher vermutete man, dass die Erdkruste mit dem Untergrund fest verbunden sei. Alfred Wegener, ein deutscher Astronom, Polarforscher und Geowissenschaftler, glaubte das nicht. Er behauptete um 1912, dass sich die Kontinente bewegen. Die heute bewiesene Kontinentaldrift glaubte ihm damals keiner. Woher sollten die Kräfte kommen, die die riesigen Gesteinsmassen bewegen?

Tatsächlich ähnelt die Erde vom Aufbau her einem Apfel. Die Erdkruste ist im Verhältnis zum restlichen Planeten so dünn wie die Apfelschale zum restlichen Apfel. Bei der Frucht befindet sich unter der Schale das Fruchtfleisch, bei der Erde ist es der Erdmantel. Der besteht aus glühendheißem, flüssigem Gestein (Magma). Der Erdkern ist aus Metall und über 6700 Grad Celsius heiß und fest.

> Auf den Spuren von Alfred Wegener

Die Erdoberfläche bilden tektonische (Tektonik: die Lehre vom Aufbau der Erdkruste) Kontinentalplatten, die sich gegeneinander verschieben, weil sie auf dem heißen Gestein schwimmen. Das Magma darunter brodelt wie in einem Kochtopf und sucht nach einem Weg, an die Erdoberfläche zu gelangen. Oft bricht die Erdkruste dort auf, wo zwei Kontinentalplatten aufeinander treffen. Die meisten Vulkane liegen daher an Plattengrenzen, wo bei einem Ausbruch Magma durch Risse in der Erdkruste an die Oberfläche gedrückt wird. Die Erdkruste ist in sieben große Platten unterteilt: die Pazifische, Antarktische, Nord- und Südamerikanische, Afrikanische, Eurasische, Australische und einige kleinere Platten. Auf ihnen befinden sich die Kontinente. Wenn die Platten sich aufeinander zu bewegen, stoßen sie zusammen und es falten sich Gebirge auf. Manchmal taucht eine Platte unter einer anderen ab und dringt wieder ins Erdinnere ein. Dort wird das Gestein wegen der großen Hitze wieder geschmolzen.

Erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts konnte man erklären, dass durch die Bewegungen des Magmas im Erdmantel gewaltige Strömungen entstehen. Dadurch werden die Kontinentalplatten mit bewegt.

Vor 300 Millionen Jahren waren die Kontinente nicht getrennt. Sie bildeten eine riesige Landmasse, die von Geologen „Superkontinent Pangäa“ genannt wird. Pangäa zerbrach vor 150 Millionen Jahren in zwei Landmassen, die man Laurasia und Gondwana nennt. Vor 80 Millionen Jahren brachen die Platten weiter auseinander und drifteten auseinander.

Wie gewaltige Eisschollen bewegen sich die Kontinente auf dem flüssigen Gestein des Erdmantels. Unsere Erde ist ein bewegter Planet. Amerika ist heute 20 Meter weiter von uns entfernt als noch zu Zeiten des Kolumbus vor 500 Jahren.

In 300 Millionen Jahren gibt es vielleicht wieder einen Superkontinent, der alle Landmassen vereint. *Silvia Friedrich*

# Wetter macht, was es will

## Die Geschichte des Klimas

Wer die Innenseite des Buchumschlags „Geschichte des Klimas“ von Frank Sirocko aufklappt, findet eine „Zeittafel Klimageschichte“, die nichts erklärt, aber eines klar zeigt: Zu keiner Zeit in den letzten 60 Millionen Jahren war das Klima konstant. Folgerichtig lautet das erste Kapitel „Wetter und Klima ändern sich: gestern – heute – morgen“. Dies betrifft ebenso das vor und zurück der Alpengletscher wie das Auftreten von Hochwasserereignissen. Der Main in Würzburg verzeichnet den absolut höchsten Pegelstand beim Jahrtausendhochwasser am 21. Juli 1342. Dann folgen der 29. Februar 1784, der 30. März 1845 und erst an 14. Stelle das Hochwasser vom 6. Januar 2003. Die Extremereignisse fanden alle zu einer Zeit statt, „als der Mensch die Natur noch nicht beeinflusste“.

Das zweite Kapitel handelt über die wichtigsten Prozesse im Klimasystem. Dabei geht es um die Kontinentalverschiebungen, die Umlaufbahnen der Erde um die Sonne, die Sonnenaktivitäten, den Vulkanismus, die Luft- und Meeresströmungen. Das sind alles Naturvorgänge, die nichts mit der Existenz des Menschen zu tun haben und von ihm nicht beeinflusst werden können. Ein weiteres Kapitel widmet sich den diversen Klimaarchiven, denn, da es keinen Naturvorgang namens Klima gibt, muss man den Spuren des Wetters in der Natur – seinen Auswirkungen auf Vegetation und Tierwelt, die Böden und See- und Meeressedimente, die Kalkbildungen in Tropfsteinhöhlen, die Eisschichten – nachgehen, um mit diesen Hinweisen das ewige Auf und Ab der Temperaturen und Niederschläge zumindest zu rekonstruieren. Im nächsten Kapitel wird versucht, die vielen Klimaveränderungen im Zeitalter des Quartärs nachzuzeichnen. Dann folgt eine Beschreibung des unregelmäßigen Rhythmus der Kalt- und Warmzeiten in den letzten 600000 Jahren.

Ist allein die Rekonstruktion des zeitlichen Ablaufs des Klimas ein komplexes und schwieriges Problem, so ist eine wahre Ursachenanalyse völlig unmöglich. Dies betrifft selbst die Interpretation der holozänen Klimaarchive und ihre Datierung nach der letzten Eiszeit vor etwa 10000 Jahren. Sogar die historische Klimaentwicklung, beginnend mit dem römischen Klimaoptimum (50 v.–250 n. Chr) und der nachfolgenden Völkerwanderung (250–500 n. Chr), ist voller offener Fragen. Der Übergang der Germanen über den zugefrorenen Rhein in der Neujahrsnacht 406/407 ist aus der für dieses Jahr berechneten Temperaturanomalie aus Baumringweiten nicht abzulesen. Für die „Klimaanomalien“ des Mittelalters zwischen 500 und 1300 n. Chr., die Katastrophen des 14. Jahrhunderts, die Kleine Eiszeit von 1350 bis 1830 n. Chr. und die „Wetterextreme“ der letzten 100 Jahre, gibt es Beschreibungen, aber keine Erklärungen.

So angenehm auch das Buch zu lesen ist, so befremdend ist, wie der Autor immer wieder dem „Zeitgeist“ huldigt und versucht, dem Kohlenstoffdioxid $CO_2$ und dem „Treibhaus-Effekt“ einen Einfluss auf die Klimageschichte anzudichten. Dieses krampfhafte Bemühen stört so, dass es interessierte Laien abstößt. Um die „Erwärmung“ ab etwa 1830 als „menschengemacht“ und singulär hinstellen zu können, muss insbesondere das mittelalterliche Klimaoptimum heruntergeredet werden. Dazu einige Textstellen von Sirocko: „Dieses mittelalterliche Klimaoptimum spielt eine große Rolle in der heutigen Klimadiskussion ... allerdings gibt es keine Anzeichen, dass die Temperaturen im Mittelalter wirklich höher waren als heute ... der beste Beweis für die Klimagunst des Mittelalters ist vermutlich der Anbau von qualitativ gutem Wein in England ... nach Hubert Horace Lamb gab es in England von 1050 bis 1250 keine Nachtfröste und die Sommertemperaturen lagen um etwa ein Grad höher als heute.“ Dieser Kotau vor der Politik zu Beginn des Zitats ist mehr als nur ärgerlich, auch wenn das Bundesministerium für Bildung und Forschung das paläoklimatische Forschungsprogramm von Frank Sirocko über viele Jahre hinweg finanziert hat.

**Am Ende ein Kotau gegenüber der Politik**

*Wolfgang Thüne*

***Frank Sirocko: „Geschichte des Klimas“**, Theiss Wissen Kompakt, 2013, 188 Seiten, 19,95 Euro*

Alle Bücher sind über den PMD, Mottelerstr. 7, 04155 Leipzig , Telefon (03 41) 6 04 97 11, www.preussischer-mediendienst.de, zu beziehen.

# Wem nutzt die Euro-Krise?

## Börsenexperte Dirk Müller bietet spannende Details

„Liebe Leserin, lieber Leser, herzlichen Dank, dass Sie sich dieses Buch antun“, mit diesen Worten beginnt Dirk Müller, bekannt aus Fernsehen und Zeitungen als „Mr. Dax“, sein neues Buch „Showdown. Der Kampf um Europa und unser Geld“. Und tatsächlich hat man ein wenig das Gefühl, die Lektüre des Buches müsste mit Arbeit zu tun haben, da man ja überall schon so viel über die ermüdende Euro-Krise gelesen hat. Also noch ein Buch zu dem Thema? Ja und nein, denn der Börsenexperte Müller geht anders an das Thema heran und zwar so interessant und aufrüttelnd, dass der Titel nicht ohne Grund auf den Bestseller-Listen steht. Gut, der extrovertierte Müller weiß nicht nur, wie man sich in Szene setzt, auch das von ihm gewählte, eigentlich eher abstrakte Thema kommt plötzlich wie ein Thriller daher. Schon seine Einleitung lässt Ungemach ahnen, gegen das er anschreibt und gegen das sich mutige Bürger zur Wehr setzen müssen: „Wir brauchen Menschen, die die Dinge hinterfragen, die neugierig und kritisch sind, die sich nicht alles gefallen lassen und die dazu bereit sind, sich einzumischen.“

Doch gegen wen sollen wir kritischen Leser uns denn nun zur Wehr setzen? Da hat Müller gleich einige Geschichten im Gepäck, von denen er selbst betont, sie würden sich wie Verschwörungstheorien anhören, doch bisher habe er trotz zahlreicher Gespräche mit Experten und Insidern keinerlei Argumente gehört, die seine Thesen widerlegen beziehungsweise seine noch offenen Fragen beantworten konnten. Diese laufen alle auf das Motto „Cui bono“ hinaus. Wem soll was nutzen?

Mit viel umgangssprachlichen Wortwitz führt Müller flott an das Thema Euro und seine Geburtsfehler heran. Immer redet er seine Leser direkt an und zwingt sie so, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Er berichtet, dass das größte an der griechischen Börse notierte Unternehmen ein Wettanbieter ist. „Wie nachhaltig ein solches Geschäftsmodell für einen Staat ist, entscheiden Sie bitte selbst“, empfiehlt Müller.

Doch nach einigen währungstheoretischen Aufwärmübungen kommt Müller richtig zur Sache. Und zwar behauptet er, dass die Schwäche des Dollars als Weltwährung einer der Auslöser für die Euro-Krise sei und zumindest die politische Krise Griechenlands – das er übrigens als gescheiterten Staat bezeichnet, ein Begriff der sonst eher im Zusammenhang mit Somalia genannt wird – eng mit den vermuteten Gasvorkommen vor der Küste des Landes zusammenhängt. Bei seiner letzten Theorie erwähnt er zahlreiche Geheimdienste und sogar Morddrohungen, betont den US-amerikanischen Hintergrund mancher griechischer Protagonisten und stellt letztendlich eine entscheidende Frage, die dafür sorgt, das die zuvor erzählte Räuberpistole plötzlich irgendwie plausibel wird: „Warum streichen wir Griechenland Hunderte Milliarden an Schulden, geben ungesicherte Garantien, anstatt gemeinsam mit den Griechen die Öl- und Gasförderung anzuschieben?“ Wobei Athen übrigens schon Anträge zur Förderung der Vorkommen vorliegen. Beworben haben sich fast ausschließlich US-Firmen. Und Müller redet weiter Tacheles. So ist er überzeugt, dass die Europäer sich zwar selbst verletzlich gemacht hätten, indem sie „völlig unterschiedlichen Staaten eine gemeinsame Währung“ übergestülpt hätten, doch „die Pfeile gegen unsere Achillesferse werden sehr gezielt und mit knallhartem Kalkül über den Atlantik abgefeuert“.

**Zu nachvollziehbar für reine Verschwörungstheorien**

Weiter erklärt der Autor, warum die angeblichen Vorteile des Euro gar keine seien, warum eine schwache Währung wie der Euro Deutschland schade und das die Vereinigten Staaten von Europa nicht sinnvoll seien. „Was ist sinnvoller? Ein Wald in Form einer Monokultur nur mit Kiefern oder ein Mischwald mit vielen unterschiedlichen Baumsorten und Spezies“, fragt er provozierend.

Gegen Ende macht er den Vorschlag, die Versicherungen sollten statt niedrigverzinsten Staatsanleihen Anteile eines neu zu schaffenden Infrastrukturfonds zeichnen, dessen Zweck es ist, Deutschlands Energieinfrastruktur zu modernisieren. Sachwerte statt Staatsschulden, lautet hier sein Credo und er ist überzeugt, dass die daraus resultierenden Investitionen ein Wirtschaftswachstum erschaffen würden wie einst beim Eisenbahnausbau Ende des 19. Jahrhunderts.

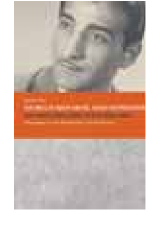
Ein wenig nervt es, dass Müller immer wieder Werbung für seine Internetseite www.cashkurs.de macht, aber irgendwie muss er sein Geld ja verdienen, wenn er sich nicht finanziell von irgendwem abhängig machen will. Auch wirken seine Ausführungen manchmal zu euphorisch und zu sehr nach Motivationstrainer, doch ändert das nichts an dem Umstand, dass der Autor teilweise eine aufschlussreiche, neue Perspektive auf die Euro-Krise und ihre Hintergründe bietet.

*Rebecca Bellano*

***Dirk Müller: „Showdown. Der Kampf um Europa und unser Geld“**, Droemer, München 2013, gebunden, 273 Seiten, 19,99 Euro*

# Das Menschsein verloren

## Ostpreußischer Sinti erinnert sich an NS-Verfolgung und Heimatverlust



Anlässlich der Einweihung des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas in Berlin am 24. Oktober 2012 erschien das Buch: „Ich wollte nach Hause, nach Ostpreußen! Das Überleben eines deutschen Sinto“. Im Rahmen der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas wurde das Buch von Jana Mechelhoff-Herezi und Uwe Neumärker herausgegeben. Die Biografie gibt die Erinnerungen des ostpreußischen Sinto Reinhard Florian wieder, die Erlebnisse und Schicksalsschläge, die ihm und den ostpreußischen Sinti in der Zeit 1933 bis 1945 widerfuhren.

Florian wurde im Alter von 19 Jahren im Dezember 1942 mit zirka 5000 weiteren Menschen ins Arbeitslager Mauthausen verschleppt, wo die Gefangenen zur Arbeit im Steinbruch gezwungen wurden. Das Buch gibt Florians Erinnerungen an die schrecklichen Stunden wieder, als er mit Tausenden von anderen Männern wie Vieh aus den vergitterten Zugwagons zum Arbeitslager getrieben wurde.

In der Biografie werden sämtliche grausamen Details des von den Nationalsozialisten geplanten Lagerlebens geschildert, an die sich der 90-Jährige noch heute erinnert. Er vertritt jedoch die Auffassung, dass, egal wie viele der schrecklichen Erlebnisse der unzähligen Grausamkeiten des Lagerlebens er dem Leser als Nichtbetroffenen auch offenbaren würde, dieser nie das gesamte diabolische Ausmaß des Ganzen begreifen könnte. „Später kam ich noch nach Auschwitz, Stammlager und Monowitz, Rydultau, Melk, Ebensee. Durch alle diese Lager bin ich durch ... Wer das miterlebt hat, dem erscheinen die nachwachsenden Generationen wie nichtsahnende, unschuldige Kinder. Ob jemand verstehen kann, was ich damit meine? Anders gesagt: Auch mit dem besten, genauesten Wissen über diese Verbrechen hat man nicht die geringste Vorstellung davon, was es bedeutet, das selbst erlebt zu haben, das ertragen zu haben.“

Eindringlich schildert Florian den Prozess der eigenen Entmenschlichung, welcher durch die harte Arbeit, die Prügel, die Strafen, den Hunger, die Ängste und den Tod unzähliger anderer Gefangenen stetig voranschritt. Mit Schaudern nimmt der Leser Florians Geständnis zur Kenntnis, dass dieser nach diesen grauenhaften Erfahrungen nie wieder von Herzen lachen oder sich ernsthaft freuen konnte. Das Leben in den Arbeitslagern hatte zu viel in ihm, in seiner Seele zerstört.

Die Frage, wieso sich die Häftlinge nicht zusammengerottet und einen Aufstand versucht haben, zerstreut Florian mit desillusionierenden Anekdoten und Äußerungen wie: „Wenn es um den großen Hunger, also um den drohenden Hungertod geht, dann ist einem jeder gleichgültig. Wir waren praktisch einer des anderen Feind.“

Die Herausgeber des Buches erinnern durch die Erzählungen Reinhard Florians jedoch nicht nur an das Verfolgungsschicksal, sondern auch an die vergessene und ausgelöschte Welt der ostpreußischen Sinti.

*Vanessa Ney*

***Reinhard Florian: „Ich wollte nach Hause, nach Ostpreußen! Das Überleben eines deutschen Sinto“**, MKL Druck GmbH & Co. KG, Ostbevern 2012, zahlr. Abb., broschiert, 149 Seiten, 5 Euro*

# »Katholisches Oberbayern war für uns ein Glücksfall«

## Juden berichten, wer ihnen half, den Holocaust zu überleben




Allein in Berlin konnten sich rund 250 Kinder dem Zugriff der NS-Häscher entziehen. 15 von ihnen schildern in „Uns kriegt ihr nicht. Als Kinder versteckt – jüdische Überlebende erzählen“ ihre damaligen Erlebnisse, manche zum wiederholten Male, manche haben bis jetzt gebraucht, um sich die Last von der Seele zu schütteln. „Es befreit mich heute, über meine Geschichte zu reden und sie gedruckt zu sehen“, so Hana Laufer, die bislang geschwiegen hatte.

Jedes Schicksal ist einmalig. Und doch gibt es Gemeinsamkeiten als Regel, so die Vielzahl der Helfer und der Quartiere, die jeder Gerettete zum Überleben benötigte. Keiner von denen, die das Buch porträtiert, zählte zu den nur abstrakt Gefährdeten. Alle waren von der Deportation unmittelbar bedroht, der sie aber entkamen, teils glücklicher Umstände wegen, teils dank der eigenen Courage, teils dank der Hilfe Dritter. Meist haben alle Faktoren zusammengewirkt.

In der Regel waren die Helfer Hitler-Gegner. Aber erstaunlich häufig heißt es so oder sinngemäß wie bei Margot Friedländer ausdrücklich: „Der Lagerleiter mochte die beiden, sie waren gute Arbeiter. Er gab ihnen ein separates Zimmer auf dem Gelände, duldete stillschweigend, dass ihre kleine Tochter mit ihnen lebte.“

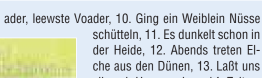
War es hier der Lagerleiter, so ist es im nächsten Beitrag der Blockwart, der die Augen zudrückt, dann ein junger Leutnant, dann ein „tausendprozentiger Nazi“. Ganze Regionen werden mit Lob bedacht: „Das katholische Oberbayern war für meine Mutter und mich ein Glücksfall. Die meisten Leute, vor allem auf dem Land, waren gläubige Katholiken und standen den Nazis eher ablehnend gegenüber.“ Oder: „In der Brunnenstraße wohnten viele gute Leute, die uns manchmal etwas zusteckten. Jeder wusste, dass wir Juden waren. Es war eine Arbeitergegend mit einfachen Häusern ... Andere Nachbarn sagten: ‚Passt auf, der von der Nummer 9 ist in der Partei. Vor dem müsst ihr euch in Acht nehmen.‘ Wieder andere schnitten uns, schwärzten uns aber nicht an.“

Aus dem Rahmen fällt Heinz „Coco“ Schumann. „Der Musik verdanke ich mein Leben“, ist sein Beitrag überschrieben. Auch in den Kriegsjahren hat er in Berlin Musik gemacht. „Alle in der Band schützten mich. Einmal stand einer der SS-Männer direkt vor der Bühne und klatschte im Rhythmus meiner Gitarre.“ Mit der Begründung, er habe auf der Bühne den Judenstern nicht getragen, wurde er festgenommen und nach Theresienstadt deportiert. Dort gelang ihm der Anschluss an die „Ghetto-Swingers“, denen es erlaubt war, im Lager Jazz und Swing zu spielen. Doch im Oktober 1944 wurde er nach Auschwitz verlegt: „Vor den Toren des Lagers musste ich spielen, die Lagerleitung wünschte sich ‚La Paloma‘ während die Menschen ihren letzten Weg ins Gas gingen.“

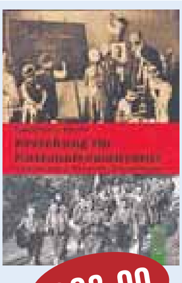
Alle Beiträge beeindrucken. Sie sind anschaulich und glaubwürdig. Es ist erfreulich, dass sich immer noch Zeitzeugen von damals vernehmen lassen. Sie verdienen unsere Beachtung.

*Konrad Löw*

***Tina Hüttl/Alexander Meschnig: „Uns kriegt ihr nicht. Als Kinder versteckt – jüdische Überlebende erzählen“**, Piper, München 2013, 288 Seiten, 19,99 Euro*




**Zogen einst fünf wilde Schwäne**
24 Lieder aus Ostpreußen
Die vorliegende CD mit einer Auswahl der schönsten ostpreußischen Lieder schließt eine schon lange vorhandene Lücke. Kunstlied- bzw. sinfoniegewohnte Berufsmusiker, stellten ihre künstlerische Konzerterfahrung in den anspruchsvollen Dienst der Darstellung des vorliegenden Liedgutes, und zwar mit einer Hingabe, die in diesem Ausmaß überraschend und für den Wert der Musik wohl bezeichnend war.
Lieder: 1. Ännchen von Tharau, 2. Die Erde braucht Regen, 3. Sag, wohin fährst du, 4. Hab' ein Gärtlein, 5. Reiter, schmuck und fein, 6. Das Feld ist weiß, 7. Wir kommen herein, 8. Leute, steht auf, 9. Ach, Voader, leewste Voader, 10. Ging ein Weiblein Nüsse schütteln, 11. Es dunkelt schon in der Heide, 12. Abends treten Elche aus den Dünen, 13. Laßt uns gehen ist's, 15. Zogen einst fünf wilde Schwäne, 16. An des Haffes anderem Strand, 17. O käm das Morgenrot herauf, 18. Et wär emoal twee Schwestre jung, 19. Es stand am Ran ein Hirtenkind, u.v.m.
Hörproben finden Sie auf meiner Internetseite
CD
Best.-Nr.: 6934
€ 12,95



Christoph J. Eppler,
**Erziehung im Nationalsozialismus**
Bündische Jugend - Hitlerjugend - Reformpädagogik Die vorliegende Arbeit untersucht, angeregt u. a. durch die Werke „Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend" und „Hitlers Pädagogen" des Göttinger Erziehungswissenschaftlers Hermann Giesecke, die Geschichte der deutschen Jugend, primär in der Zeit von 1890-1945.
Geb., 774 Seiten
Best.-Nr.: 7233
€ 38,00

## Musik von Friedrich II.

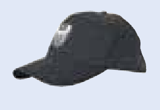


Vol. I
**Flötensonaten, Flötenkonzert & Märsche**
Gesamtspielzeit: 79:42 Min
Best.-Nr.: 6901
€ 14,95
CD

Vol. II
**Die Flötenkonzerte**
Gesamtspielzeit: 67:33 Min
Best.-Nr.: 6902
€ 14,95
CD

Vol. III
**Die Sinfonien**
Gesamt: 35:20 Min
Best.-Nr.: 6903
€ 14,95
CD

## Preußen-Schirmmütze

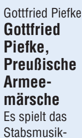



**Preußen-Schirmmütze**
schwarze Schirmmütze in Einheitsgröße mit gesticktem Adler in weiß
Best.-Nr.: 7124, € 14,95

## Elchschaufel-Schirmmütze



**Elchschaufel-Schirmmütze**
dunkelblau Dunkelblaue Schirmmütze in Einheitsgröße mit gestickter Elchschaufel in Wappenform
Best.-Nr.: 6969, € 14,95



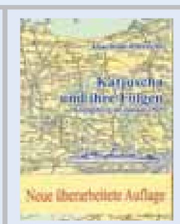
Gottfried Piefke
**Gottfried Piefke, Preußische Armeemärsche**
CD
Es spielt das Stabsmusikkorps Berlin unter der Leitung von OTL Volker Wörrlein
1. Preußens Gloria; 2. Der Alsenströmer; 3. Herwarth Marsch; 4. Erinnerung an Weimar; 5. Margarethen Marsch; 6. Gitana Marsch; 7. Düppeler Sturm Marsch; 8. Pochhammer Marsch; 9. Siegesmarsch von Metz; 10. Kaiser Wilhelm - Siegesmarsch; 11. Lymfjordströmer; 12. Der Königgrätzer Marsch; 13. Düppel - Schanzen - Sturm – Marsch.
Großer Zapfenstreich nach D.S. Bortnjanskij;
14. Anmarsch mit Parademarsch. Marsch des York'schen Korps; 15. Locken zum Großen Zapfenstreich; 16. Zapfenstreichmarsch 17. 1. Post; 18. 2. Post; 19. 3. Post; 20. Zeichen zum Gebet; 21. Gebet, Abschlagen und Ruf nach dem Gebet; 22. Nationalhymne 23. Abmarsch
Gesamtspielzeit: 46:55 Min
Best.-Nr.: 6894
€ 14,95



Beate Szillis-Kappelhoff
**Prußen – die ersten Preußen**
Geschichte und Kultur eines untergegangenen Volkes.
Geb., 395 Seiten, 123 Abb.
Best.-Nr.: 7209, € 19,80



Udo Ulfkotte
**Was Oma und Opa noch wussten**
So haben unsere Großeltern Krisenzeiten überlebt.
Geb., 233 Seiten
Best.-Nr.: 7225, € 19,99

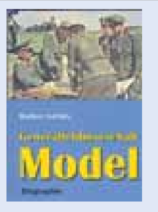


Joachim Albrecht
**Katjuscha und ihre Folgen**
Königsberg im Januar 1945 Rettungsschiff Wullenwever
Kart., 257 Seiten
Best.-Nr.: 7196, € 14,80

## lesensWERT!
**Die Buchempfehlung des Preußischen Mediendienstes!**




**Gutes aus der alten Heimat**
Die besten Rezepte aus Böhmen, Ostpreußen, Schlesien Lecker war's, in der geliebten Heimat Ostpreußen, Schlesien und Böhmen stehen für Freude am Genuss vieler guter Dinge des täglichen Bedarfs Liebevolle Zubereitung bester Zutaten in traditionellen Rezepten Der Duft einer Lieblingsspeise aus Kindertagen lässt uns in Gedanken heimreisen, und es ist ein Segen, dass viele Rezepte über Generationen überliefert wurden und noch heute zubereitet werden können wie damals.
Lassen wir also die alte Heimat durch den Genuss der Köstlichkeiten ein wenig aufleben und wünschen auch denjenigen, die sie neu entdecken, viel Freude daran und guten Appetit!
Geb., 304 Seiten
Best.-Nr.: 7234
€ 14,99



Walter Görlitz
**Generalfeldmarschall Model**
Geb., 272 S. + 24 Bildseiten (Neuauflage)-Biographie Walter Model,
Best.-Nr.: 3144, € 24,88



Ulrich Saft
**Der Kampf um Norddeutschland**
Geb., 704 Seiten, 570 Bilder und militärische Lageskizzen
Best.-Nr.: 7164, € 39,80



statt € 19,00
nur noch € 12,95
Siegfried Henning
**Krieg frisst Heimat auf**
Lebenserinnerungen eines Ostpreußen, Kartoniert, 416 Seiten mit einigen schwarz-weiß Abbildungen
Best.-Nr.: 3372

## Elchschaufel-Manschettenknöpfe

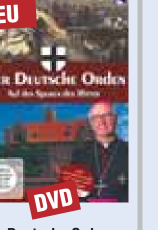



Hochwertige Manschettenknöpfe mit emaillierter Vorderseite, auf der die Elchschaufel dargestellt ist. Die Rückseite der Manschettenknöpfe ist schwarz eloxiert. Maße: 18 mm hoch, 15 mm breit. Die Lieferung erfolgt in einem hochwertigen Geschenkkarton.
Best.-Nr.: 6643, € 24,95

## Manschettenknöpfe-Preußenadler



Der Preußenadler auf weißem Hintergrund, silbern umrandet, Oberfläche emailliert, Durchmesser = 20mm
Die Lieferung erfolgt in einem hochwertigen Geschenkkarton
Best.-Nr.: 6782, € 24,95



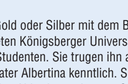
NEU
DVD
**Der Deutsche Orden - Auf den Spuren der Ritter**
Laufzeit: ca. 145 min
Best.-Nr.: 7221, € 14,95



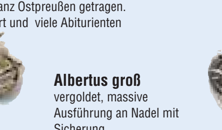
André Feit, Dieter Bechtold
**Die letzte Front**
Die Kämpfe an der Elbe 1945 im Bereich Lüneburg – Lauenburg – Lübeck – Ludwigslust
Geb., 348 Seiten, 187 Abb. 17 x 24 cm
Best.-Nr.: 7232, € 28,00

## Alberten

**Alberten**
Anstecknadeln in Gold oder Silber mit dem Brustbild des Herzogs Albrecht von Preußen, des Stifters der 1544 gegründeten Königsberger Universität. Ursprünglich war der Albertus das Erkennungszeichen der Königsberger Studenten. Sie trugen ihn am Mütze, Hut oder Revers und machten sich damit als Bürger der alma mater Albertina kenntlich. Später wurde er als sichtbares Zeichen der bestandenen Reifeprüfung von den Abiturienten in ganz Ostpreußen getragen.
Auch heute noch lebt diese Tradition fort und viele Abiturienten tragen stolzerfüllt ihren Albertus.

**Albertus klein**
vergoldet, massive Ausführung an Nadel mit Sicherung,
Höhe 20 mm, Breite: 17 mm (ohne Nadel)
Best.-Nr.: 6645, € 4,95



**Albertus groß**
vergoldet, massive Ausführung an Nadel mit Sicherung,
Höhe 32 mm, Breite: 28 mm (ohne Nadel)
Best.-Nr.: 6644, € 6,95

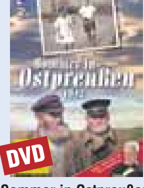


CD
**Märsche und Balladen aus den Freiheitskriegen 1813-1815**
Gesamt-Spieldauer: 58:09
Stabsmusikkorps Berlin, Heeresmusikkorps 300 Koblenz, Heeresmusikkorps 100 Hannover, Radio-Sinfonie-Orchester Berlin
Best.-Nr.: 6891, € 14,95

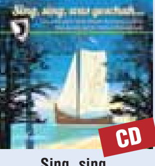
CD
Mit dem Ostpreußenlied
**Heimatklänge aus Ostpreußen**
Lieder, Gedichte und Schmunzelgeschichten mit Agnes Miegel, Marion Lindt, Ruth Geede und Dr. Alfred Lau
Gesamtlaufzeit: 1:17:25
Best.-Nr.: 6770, € 12,95



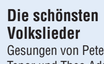
DVD
**Das war Königsberg**
Erleben Sie das unzerstörte Königsberg
Laufzeit: 30 Minuten, schwarz/ weiß- Aufnahmen von vor der Zerstörung Königsbergs
Best.-Nr.: 4470, € 19,00



DVD
**Sommer in Ostpreußen 1942**
In einem Bonus-Interview kommt der Erzähler Arno Surminski zu Wort.
Laufzeit: 56 Minuten + 15 Minuten Bonusfilm,
Best.-Nr.: 6981, € 14,95



CD
**Sing, sing, was geschah**
Die schönsten Volkslieder aus Ostpreußen,
Gesamt: 66 min, 29 Lieder
Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks Köln, 1969 bis 1987
Best.-Nr: 7203, € 12,95




**Die schönsten Volkslieder**
CD
Gesungen von Peter Schreier, Tenor und Theo Adam, Bariton mit dem Rundfunk- und Thomanerchor und dem Gewandhausorchester Leipzig unter der Leitung von Horst Neumann und der Dresdner Philharmonie unter der Leitung von Johannes Winkler
1 Wenn alle Brünnlein fließen; 2 Im Krug zum grünen Kranze; 3 Das Wandern ist des Müllers Lust; 4 Im Wald und auf der Heide; 5 Ein Jäger längs dem Weiher ging; 6 Mit dem Pfeil, dem Bogen; 7 Ein Jäger aus Kurpfalz; 8 Bald gras ich am Neckar; 9 Im schönsten Wiesengrunde; 10 Sah ein Knab' ein Röslein steh'n; 11 An der Saale hellem Strande; 12 Kein Feuer, keine Kohle; 13 Ach, wie ist's möglich dann; 14 Mein Mädel hat einen Rosenmund; 15 In einem kühlen Grunde; 16 Ännchen von Tharau; 17 Ade zur guten Nacht; 18 Kein schöner Land in dieser Zeit; 19 Weißt du wieviel Sternlein stehen; 20 Guten Abend, gute Nacht; 21 Der Mond ist aufgegangen
Gesamtspielzeit: 50:16 Min
Mit allen Liedertexten im Beiheft
Best.-Nr.: 6893
€ 14,95

## Ostpreußen-Seidenkrawatte



Edle Seidenkrawatte in den Farben Preußens mit der Elchschaufel
Farben: schwarz/weiß mit der Elchschaufel
Best.-Nr.: 7091
€ 19,95




**Pro Patria, Märsche und Lieder**
CD
€ 17,95
1) Gaudeamus igitur 2:18 2) Kein schöner Land 1:26
3) Die Wacht am Rhein 4:16
4) Fehrbelliner Reitermarsch 2:29
5) Lied der Franken 2:09
6) Alte Kameraden 3:03
7) Siebenbürgenmarsch 3:19
8) Der Coburger 3:24
9) Des Großen Kurfürsten Reitermarsch 3:31
10) Fanfare und Marsch der Pappenheimer Reiter 2:44
11) Präsentiermarsch Friedrich Wilhelm III. 1:48
12) Freiheit, die ich meine 2:17
13) Ich hab mich ergeben 1:19
14) Ich hatt einen Kameraden 4:02
15) Kreuzritter-Fanfare 2:07
16) Regimentsgruß 1:58, 17) Geschwindmarsch 1:52
18) Helenenmarsch 2:12,
19) Marsch aus Petersburg 2:14
20) Schwedischer Kriegsmarsch 1:59
21) Althessischer Reitermarsch 2:13
22) Parademarsch der Langen Kerls 2:16
23) Der große Zapfenstreich 11:32
24) Lied der Deutschen 3:09, Gesamtspielzeit: 69:52
Mario Lanza, Tenor, Heeresmusikkorps 300 Koblenz unter OTL Georg Czerner, Heeresmusikkorps 12 Veitshöchheim unter Major Volker Wörrlein, Deutsche Chorgemeinschaften, Best.-Nr.: 7206

**Juni-Aktion***
*gültig so lange der Vorrat reicht
**Bei jeder Bestellung ab einem Warenwert iHv € 50,00 erhalten Sie kostenlos dazu**
**1 Ex: Nidden und seine Maler, brosch., 43 S.**

PMD Preußischer Mediendienst
24/13
**Bitte Bestellcoupon ausfüllen und absenden oder faxen an: Preußischer Mediendienst**
**Mottelerstraße 7 · 04155 Leipzig · Tel. (03 41) 6 04 97 11 · Fax (03 41) 6 04 97 12**
Lieferung gegen Rechnung. Achtung! Die Versandkostenpauschale beträgt nur € 3.50*, ab einem Bestellwert von € 80.00 ist die Lieferung versandkostenfrei *nur gültig bei Versand innerhalb Deutschland ohne Inseln. Auslandslieferung gegen Vorkasse, es werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. Videofilme, DVDs und CDs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

**Bestellcoupon**

| Menge | Best.- Nr. | Titel | Preis |
|---|---|---|---|
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

Vorname: Name:
Straße/Nr.: Telefon:
PLZ/Ort:
Ort/Datum: Unterschrift:

**Bitte beachten Sie auch die Angebote in unserem Antiquariat www.die-ostgebiete.de**

## MELDUNGEN

### NSU: Zweifel an Polizei-Angaben

**Erfurt** – Die Mutter des mutmaßlichen Terroristen Uwe Böhnhardt hat erhebliche Zweifel an den Darstellungen der Polizei hinsichtlich ihres Sohnes geäußert. Sie bezweifle, dass wirklich Sprengstoff in Böhnhardts Garage gefunden worden sei, wie die Polizei behauptet. Auch schloss sie vor dem Thüringer NSU-Untersuchungsausschuss aus, dass ihr Sohn Dolche zuhause versteckt habe. *H.H.*

### Potjomkins Dörfer auf Irisch

**Dublin** – Seltsame Blüten treiben die Vorbereitungen für das G8-Treffen der Regierungschefs der acht mächtigsten Wirtschaftsnationen, das am 17. und 18 Juni in Irland stattfindet. Rund 100 Häuser im Umkreis des Tagungsortes sind auf Staatskosten neu gestrichen und äußerlich wieder auf Vordermann gebracht worden. Medienberichten zufolge sind selbst die Schaufenster von Geschäften mit Steuergeldern aufgehübscht worden, um trotz der irischen Wirtschaftskrise ein florierendes Geschäftsleben zu suggerieren. *N.H.*

## ZUR PERSON

### Treuer Vasall seines Herren

Seite 36 könnte einen Entlassungsgrund liefern. Denn an einer Stelle des 67-seitigen Berichts, den Verteidigungsminister Thomas de Maizière zum Scheitern des „Euro Hawk“ dem Parlament vorlegte, steht geschrieben, dass die beiden Staatssekretäre im Verteidigungsministerium, Rüdiger Wolf und Stéphane Beemelmans, schon am 8. Februar 2012 über mögliche Mehrkosten von bis zu 500 Millionen Euro beim Drohnenprojekt informiert wurden. Warum hat man dann über ein Jahr lang die katastrophale Fehlentwicklung verschwiegen?

„Im Lichte dieser gesamten Prüfergebnisse behalte ich mir personelle Konsequenzen vor“, ließ de Maizière daraufhin wissen. Läuten da schon die Abschiedsglocken für seine Staatssekretäre, weil sie ihren Minister nicht schon früher über das Finanzdebakel informiert haben?

Besonders für **Stéphane Beemelmans** wäre es tragisch. Seit 14 Jahren folgt er de Maizière wie ein treuer Vasall seinem Herren. Seit 1999, als Beemelmans Büroleiter de Maizières in der Sächsischen Staatskanzlei war, sind die beiden unzertrennlich. Egal, wohin de Maizière versetzt wurde – er nahm Beemelmans mit und verschaffte ihm einen hohen Beamtenposten.



Beide hatten im Bonner Aloysius-Kolleg ihr Abitur gemacht. Das verbindet – ebenso wie der französische Einschlag beim Namen. Der 1965 in Toulouse geborene Stéphane Beemelmans hat eine französische Mutter und diente in der französischen Armee. Ob der Jurist als Karrierefolger ideale Voraussetzungen für sein Amt im Berliner Bendler Block mitbringt, ist ohnehin die Frage. Vom Minister abgesehen, soll er Mitarbeitern gegenüber auch einen arroganten, herrischen Umgangston pflegen, so dass einige seinen Abgang wohl schon heiß ersehnen. *Harald Tews*




Zeichnung: Mohr

# Vorbilder

**Wieso Steinbrück einfach nicht weiterkommt, wie man die Deutschen hassen lernt, und wofür man einen Friedenspreis verdient / Der Wochenrückblick mit Hans Heckel**

Mitten im Wahlkampf hat der Spitzenkandidat der SPD seinen Sprecher gefeuert. Das wäre früher eine Sensation gewesen, Talkshows und Kommentare zur Frage „Was ist los in der SPD-Zentrale?“ hätten uns mindestens eine Woche lang in Atem gehalten.

Und jetzt? Von dem Geschassten habe ich nicht einmal ein Gesicht vor Augen, geschweige denn fällt mir sein Name ein. Kannten Sie den etwa? Auch nicht? Das sagt Einiges: Dieser „Wahlkampf“ ist derart öde, dass uns schon einen Monat vor der Sommerpause die Augen zufallen und wir beinahe ebenso tranig aus der Wäsche glotzen wie Steinbrücks „Kompetenz“-Drohne Klaus Wiesehügel.

Wo wir gerade dabei sind: Zwar füllt Steinbrücks „Kompetenzteam“ bald ein ganzes Klassenzimmer, doch der davon erhoffte Schwung bleibt aus. Neulich erst kündigte der Kandidat im Fernsehen bedeutungsschwanger an, dass er am Tag drauf noch weitere Namen nennen werde, und zwar welche, die eine echte „Überraschung“ wären. Der nächste Tag kam, das Gähnen blieb. Die SPD-Kampagne schleppt sich durchs Land wie ein schrottreifer Trabbi. Statt dröhnender Wahlkampfmaschine nur Klappern und Scheppern.

Wir werden bitter enttäuscht, was eine Frechheit ist. Wolfgang Schäuble feiert einen Rekord nach dem anderen bei den Steuereinnahmen. So mancher Trottel feiert das als Erfolg; in Wahrheit bedeuten die Triumphmeldungen aus dem Finanzministerium nur: Die deutsche Politik war noch nie so teuer wie heute. Für das viele Geld können wir wenigstens gute Unterhaltung erwarten, zum Beispiel durch einen knalligen Wahlkampf. Aber gegen wen soll Angela Merkel denn wahlkämpfen, wenn der sogenannte „Herausforderer“ so rein gar nichts gebacken bekommt?

Andererseits spielt die Kanzlerin auch nicht ganz fair: Bis auf den Parteinamen hat sie der SPD so ziemlich alles weggenommen, zuletzt auch noch die Frauenquote, den Mindestlohn und die Mietpreisbremse. Das Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare dürfte demnächst folgen.

Man fragt sich: Wieso wundern wir uns eigentlich nicht darüber, dass die Unionsanhänger diese Schwenks ohne Murren mitmachen? Ganz einfach — weil wir sie mittlerweile kennen: Es handelt sich um bemerkenswert genügsame Gesellen. Die vertrauen einfach darauf, dass Mutti „es“ schon machen wird, wobei ihnen verblüffend schnuppe zu sein scheint, was mit diesem „es“ überhaupt gemeint ist.

Selbst wenn Merkel nächsten Montag die Wehrpflicht wieder einführte, den Atomausstieg rückgängig machte, Frauenquoten und Mietpreisbremsen und „Lohnuntergrenzen“ und was noch alles per Handstreich kassierte — keiner ihrer treuen Anhänger wäre auch nur im Mindesten irritiert: „Unsere kluge Kanzlerin wird schon wissen, was sie tut.“ Punkt.

> **Merkel hat die besten Anhänger der Welt. Die folgen ihr heute hierhin — und morgen dorthin**

Angesichts einer solchen Gefolgschaft kann Peer Steinbrück ja nur vor Neid erstarren. Entsprechend hölzern hechelt er von Termin zu Termin, ohne dass auch nur irgendetwas zündet. Armer Kerl.

Und dann auch noch die Flut. Seit 2002 ist bekannt, wie so ein Ereignis vor Wahlen wirkt: wie ein Jungbrunnen für Amtsinhaber. Das hat Schröder damals gerettet und wird Merkel weiter stärken. Denn so eine Flut ist wie ein Feind, der mit seinen Truppen über das Land herfällt. In so einem Moment ist jeder Oppositionelle ein Verräter, alle Anständigen scharen sich loyal um den Regierungschef, Motto: Streiten können wir ja später wieder, wenn die Gefahr vorüber ist.

Das ist ein völlig gesunder Reflex, weshalb auch nur die wirklich Kranken nicht mitmachen wollen. Solche wie diese hier: Eine Truppe, die sich „Germanophobe Flutbrigade“ nennt, hat angekündigt, Deiche mutwillig zu ramponieren. An einigen Stellen wollen diese Typen schon aktiv gewesen sein, und tatsächlich hat die Polizei an einem der Orte Spuren von Deichbeschädigung entdeckt.

„Germanophob“ meint deutschfeindlich. So schreiben die Deutschenhasser denn auch, ihr Ziel sei es, „die von der scheiß-deutschen Volksgemeinschaft errichteten Deiche zu beschädigen“, weil sie „Deutschland in den Rükken fallen“ wollen und „Magdeburg endlich das geben, was unsere Freunde aus England leider nicht beendet haben“.

Die Deutschen sind wahlweise empört oder schieben diese Gestalten als Spinner beiseite. Höhere Chargen spielen den Vorfall am liebsten ganz weit herunter: Idioten gibt’s halt immer.

Ach ja? Eigentlich tun wir den aller Wahrscheinlichkeit nach recht jungen „Germanophoben“ Unrecht. Oder meint einer, die hätten sich zu diesem Quatsch ganz aus eigenem Antrieb verstiegen?

Wohl kaum: In der Schule hat man ihnen beigebracht, dass „der Deutsche an und für sich“ fast immer nur böse war, andere Völker gequält und geschunden hat und dafür die gerechte Strafe erfuhr. Sie haben gewiss auch gelernt, dass diese Deutschen den Ersten Weltkrieg angefangen und damit einen mehr als 30-jährigen Flächenbrand ausgelöst haben.

Dass dies einer physikalischen Sensation gleichkäme, hat ihnen niemand gesagt. Denn wenn das mit dem Krieganfangen stimmen sollte, hätten die Deutschen 1914 über die Fähigkeit verfügen müssen, in der Zeit zu reisen. Als Deutschland in den Krieg eintrat (1. August), lief der nämlich schon vier Tage (seit dem 28. Juli). Kaiser Wilhelm muss also vier Tage in die Vergangenheit gefahren sein, um den bereits laufenden Krieg doch noch selber beginnen zu können.

Was soll’s, das ändert nichts, die Deutschen waren’s. Von Hermann dem Cherusker über Otto den Großen, Luther, Friedrich von Preußen bis zu Bismarck und Adenauer — alles nichts als Verbrecher. Und die Vertriebenen? Vom Wickelkind bis zum Mummelgreis durchweg Nazi-Schergen. Die Bomben-„Opfer“ ebenso, weshalb an jedem 13. Februar Demonstranten in Dresden fordern: „Do it again, Harris!“ (Mach’s nochmal, Harris). Harris hieß der Boss der britischen Bomberflotte im Zweiten Weltkrieg.

Sowas kommt eben von sowas her: Wer sein ganzes junges Leben lang mit dieser schauerlichen Erzählung vom eigenen Volk vollgepumpt wurde und seinen jugendlichen Sturm und Drang noch hinzugießt, der steht irgendwann mit dem Spaten am Deich, um diese schändliche Mischpoke endlich absaufen zu sehen. Oder fleht mörderischen Bombenterror herbei, um das Urteil zu vollstrecken.

Wobei die Deutschenhasser schon einsehen, dass nicht alle Deutschen gleich grässlich sind. Es gibt ganz schlimme und noch viel schlimmere. Zu den allerschlimmsten zählen deutsche Soldaten, die man daher seit fast 20 Jahren laut höchstrichterlichem Beschluss öffentlich und ungestraft „Mörder“ nennen darf.

Der „Aachener Friedenspreis“ soll deshalb in diesem Jahr an drei Schulen gehen, die den Uniformierten offiziell Hausverbot erteilt haben. Deutsche Offiziere sollen keine Gelegenheit bekommen, den Schülern zu erklären, was sie machen, so die Absicht. Auserwählt wurden die Käthe-Kollwitz-Schule in Offenbach, das Robert-Blum-Gymnasium in Berlin und die Düsseldorfer Hulda-Pankok-Gesamtschule.

Die Preisübergabe wird bestimmt ein feierlicher Moment, an dem auch die Flutbrigadisten ihre Freude hätten. Allerdings ist da vorher noch eine kleine Peinlichkeit auszubügeln. Die Leiterin der Düsseldorfer Schule teilte den Friedenspreislern trocken mit, dass ihre Schule niemals ein Hausverbot für die Bundeswehr beschlossen habe und den Preis daher ablehne.

Der Preisverein lässt sich davon aber nicht beirren und will der Schule die „Ehrung“ trotzdem aufdrücken. Das könnte noch lustig werden. Dem „Aachener Friedenspreis e. V.“ gehört übrigens auch die Stadt Aachen an, ebenso der örtliche DGB, SPD und Grüne sind dabei, der Diözesanrat der Katholiken im Bistum Aachen und der evangelische Kirchenkreis. So sehen Vorbilder aus.

## MEINUNGEN

***Alexander Smoltczyk**, seit einigen Jahren im Ausland lebend, stellt im „Spiegel“ vom 3. Juni fest, dass sich **in Deutschland einiges verändert** hat:*

„Jenseits seiner Grenzen wird Deutschland immer noch als Insel der Seligen geführt. Aber ich muss in den letzten Jahren etwas verpasst haben ... Vier Jahre Krise haben genügt, und ein Land hat das Vertrauen in so ziemlich alles verloren, was bislang Bestand hatte: Pfandbriefe, die Herren von der Sparkasse, den Euro, die Bahn, die Rente, Uli Hoeneß.“

*Sein Land solle aus dem **Euro austreten**, fordert **Joao Ferreira do Amaral**, früherer Berater des portugiesischen Präsidenten Mario Soares, dessen Buch zu dem Thema in **Portugal** ein Bestseller ist. Im „Focus“ (10. Juni) erklärt er:*

„Wir sind nicht wettbewerbsfähig genug für den starken Euro ... Der Euro ist mitverantwortlich für die Spannungen, die es zwischen den Ländern gibt. Ein so schlechtes Verhältnis der europäischen Völker zueinander – das wäre vor der Einführung der Gemeinschaftswährung undenkbar gewesen ... Und für Portugal ist der Euro in seiner heutigen Form einfach nicht tragbar.“

***Thomas Ludwig** lobt im „Handelsblatt“ vom 5. Juni die Entscheidung Brüssels, auf **chinesische Solarmodule Strafzölle** zu erheben:*

„Es ist wie einst im Kalten Krieg: Nur wer aufrüstet, ist glaubhaft. Und nur wer Schwäche kaschiert, ist wehrhaft. Diese Spirale zu durchbrechen ist ein Kraftakt und funktioniert nur, wenn beide Seiten Vertrauen aufbauen und ernsthafte Schritte des Entgegenkommens unternehmen. Ein solches Entgegenkommen stellt die Entscheidung der EU-Kommission dar, Strafzölle auf chinesische Solarmodule zu erheben, sie vorerst aber niedriger anzusetzen als angedroht ... Chinas Kalkül setzt dort an, wo Europa am schwächsten ist: bei den zahllosen Einzelinteressen der Mitgliedstaaten. Immer noch tritt die EU zu selten mit einer Stimme auf. Handelskommissar De Gucht zeigt mit seiner jüngsten Entscheidung klare Kante, ohne den klaren Kopf zu verlieren.“

*Die britische Zeitung „The Sun“ hat einen Reporter in eine Londoner Moschee eingeschmuggelt, der den **Prediger Anjem Choudary** zitiert, wie er, der umgerechnet rund 30 000 Euro Sozialhilfe pro Jahr kassiert, sich **über die Briten lustig macht**:*

„Ihr findet Menschen, die das ganze Leben damit beschäftigt sind zu arbeiten. Sie arbeiten acht, neun Stunden am Tag ... Und wir lassen uns von ihnen aushalten ... Den Rest des Jahres sind wir mit dem Dschihad beschäftigt, weil es normal und richtig für uns und für euch ist, Geld von den Kuffar (Ungläubigen) zu nehmen, während wir daran arbeiten, sie zu besetzen ... Jetzt nehmen wir uns Birmingham und bevölkern es. Brüssel ist zu 30 Prozent islamisch, Amsterdam zu 40 Prozent, Bradford zu 17 Prozent. Wir sind wie ein Tsunami, der über Europa hinwegfegt. Und das ist erst der Beginn. Die Realität ändert sich. Demokratie, Freiheit, Laizität (weltliche Staatsführung) sind nur Ideen der Kuffar, die wir beseitigen müssen.“